Was ist Tod,

Todtenbehältniß, Errettung vom Tode

und

Auferstehung von den Todten?

schriftmäßig beantwortet;

zu besserm Verständniß des großen Werks, das der göttliche Wiederhersteller auszuführen gekommen ist.

> Gott hat den Tod nicht geschaffen.
> Weisheit 1, 13.

Straßburg,
gedruckt bey J. H. Silbermann, Kettengasse No. 2.
1810.

Es wird alles neu werden.

Siebentes Stück.

Enthält die Beantwortung der Frage:

Was ist Tod, Todtenbehältniß, Errettung vom Tode und Auferstehung von den Todten?

Gott hat den Tod nicht geschaffen.
Weisheit 1, 13.

Straßburg,
gedruckt bey J. H. Silbermann, Kettengasse No. 2.
1810.

Denjenigen Personen, welchen das zweyte Heft dieser Sammlung fehlt, weil die Auflage vergriffen ist, kann dieses siebente Heft dasselbe ersetzen, da es von ähnlichem Inhalte ist.

Vorrede.

Das Wort Tod (ein Schreckens-Wort!) kommt in der heiligen Schrift in verschiedenem Sinne vor. Ueberhaupt genommen heißt Tod „der Zustand, in welchen der Mensch durch die Sünde gekommen ist.“

Dieß ist der Hauptbegriff dieses Wortes, aus welchem alle andere Begriffe abzuleiten sind.

Aus dem Todteszustande, in welchen der Mensch versunken ist, entstund der leibliche Tod, dem der Mensch nicht unterworfen gewesen wäre, wenn der Stammvater nicht gesündigt hätte. Er ist in unserer traurigen Lage für eine Wohlthat zu halten.

Aus ebendemselben Todeszustande ist auch die Sklaverey der Sünde entstanden, da der Mensch der Finsterniß, den Irrthümern, den Lastern anheimgefallen, und ein Unterthan

des Verführers des ersten Menschen geworden ist.

Daher hat endlich auch der Todeszustand nach dem leiblichen Tode seinen Ursprung, da der Verstorbene innerhalb der verderbten und veränderlichen Natur bleibt, und auch da noch ein Unterthan des Verführers ist, der im Uusichtbaren in der Luft herrscht.

Der Tod ist das Gegentheil des Lebens. Das Leben ist aus Gott; Gott ist das Leben; durch den Tod ist der Mensch von Gott und von dem Leben getrennt worden. Da nun ohne Gott keine Glückseligkeit statt finden kann, so ist der Tod der Inbegriff alles Leidens, aller Quaal, und aller Beraubung, die aus der Entfernung vom Leben, und vom Lichte, oder von der wohlthätigen und belebenden Einwirkung Gottes entstehen.

In Gott herrscht vollkommenes Ebenmaaß, woraus Seligkeit, Ruhe, Friede und ewiger höchster Genuß entspringt.

Auch in allen Geschöpfen Gottes herrscht,

bey ihrer Erschaffung, dieses Ebenmaaß und Gleichgewicht.

Bey den mit Verstand begabten Geschöpfen findet es sich sowohl im Geistigen als im Leiblichen.

In der Natur besteht das Gleichgewicht in den Elementen.

Der Tod in der Natur ist die Zerrüttung dieses Gleichgewichtes, da die Elementen eines über das andere zu herrschen suchen und sich wechselsweis zerstören, woraus die Veränderlichkeit und Verweslichkeit entspringen.

Der Tod, dem der Mensch durch die Sünde anheimgefallen ist, besteht also 1. der Seele nach, in Irrthümern, Lastern, Verblendung, unordentlichen Neigungen, Mangel an Wahrheit und an Tugend.

2. Dem Leibe nach, im Streite der Elementen, woraus sein Leib genommen ist, in Krankheiten, Gebrechen, im leiblichen Tod, in Leiden, Pein und unsäglichen Uebeln.

3. Seiner Behausung, oder der Erde und

Welt nach, in der Unterwerfung unter die Wirkung der äußern Elemente, des Gestirns, der Luft und alles, was damit verbunden ist, in der Unfruchtbarkeit der Erde, die im Schweiße bearbeitet werden muß, in der Nothwendigkeit sich gegen Hitze, Kälte, Regen, Sturm zu verwahren &c.

Alles dieses ist eine Folge des Ausspruches Gottes und der vor dem Falle angedrohten Strafe: „du wirst des Todes sterben.“ Du wirst, wenn du von dem verbotenen Baume issest, dem Tode zur Beute und des Lebens aus Gott beraubt werden.

Das Wort Tod bezeichnet also den unglückseligen Zustand des Menschen seit dem Falle, sowohl in diesem Erdenleben, als nach demselben, in seinem ganzen Umfange.

Nichts kann für den Menschen wichtiger seyn, als zu erfahren, wie er aus diesem Todeszustande könne befreyt werden. Seine ganze Glückseligkeit hängt von dieser Befreyung ab.

Nachdenken der sich selbst überlassenen Vernunft kann diese Mittel nicht mittheilen oder entdecken. Denn einerseits kann sie, wegen ihrer natürlichen Verfinsterung, nie der Wahrheit gewiß seyn. Und andererseits hat sie keine Gewalt über die Natur.

Die Sünde stund in der Gewalt des Menschen; sie war eine Folge der Anwendung seines freyen Willens. Aber die Befreyung von der Strafe der Sünde steht nicht in seiner Gewalt; denn diese Strafe ist ein Urtheil Gottes, des Allerhöchsten. Die Befreyung kann allein von Dem kommen, der das Urtheil gesprochen hat. Er allein kann die Mittel verordnen, wie und auf was Art die Befreyung von der Strafe statt haben soll.

Sie kann also dem Menschen nur durch Offenbarung bekannt werden.

Diese Offenbarung hat auf dreyerlei Art statt gehabt.

Durch Worte unmittelbar von Gott ausgesprochen, oder mittelbar durch auserwählte Menschen.

Durch innere Wirkung im Herzen und Verstande des Menschen, welche man gewöhnlich Wahrheits-Gefühl, Gewissen und Erleuchtung nennt.

Durch die Natur, oder die Einrichtung der Erde und der Welt, worin der Mensch lebt.

Den deutlichsten, hellesten, unzweydeutigsten Unterricht hat der Mensch durch Worte empfangen. Er wird durch die beyden andern bestätigt.

Aus der Offenbarung Gottes durch geschriebene Worte ist vorliegende Abhandlung geschöpft, und aus derselben gezeigt worden, worin die Befreyung vom Tode bestehe, durch wen sie ist bewirkt worden, und durch was für Mittel die Menschen derselben theilhaftig werden können.

Es wird aus klaren Stellen der heiligen Offenbarung bewiesen, daß die Menschen diese Befreyung allein dem, sogleich nach dem Falle verheißenen, und nach viertausend Jah-

ren auf dieser Erde erschienenen Wiederhersteller, Befreyer und Erretter verdanken, dessen erste Zukunft vorbereitend war, und den Grund zur Befreyung legte; dessen zweyte Zukunft aber den Tod und Todeszustand in Ansehung der erretteten Menschen und der ganzen Natur zernichten wird.

Der Zustand des Menschen nach dem Tode ist die Fortsetzung seines Zustandes auf der Erde. Wie er hier in der Gefangenschaft des Todes lebte, so lebt er auch in derselben nach dem leiblichen Abscheiden. Denn das Leben des Menschen bildet ein Ganzes, wovon alle Theile in genauer Verbindung miteinander stehen.

Sollte der Mensch vom Todeszustande befreyt werden, so mußte sich diese Befreyung über das Gefängniß im Unsichtbaren ausbreiten, zumal, da sie keine Befreyung vom leiblichen Tode ist. Denn der sterbliche Leib aller Nachkommen Adams muß in die Verwesung, oder Umgestaltung übergehen.

Die Anstalten Gottes zur Befreyung und Wiederherstellung der Menschen mußten also vorzüglich das Leben im Unsichtbaren betreffen, wo kein leiblicher Tod mehr ist, der nach kurzen Jahren dem Zustande daselbst ein Ende machte.

Dieß lehrt auch die heil. Schrift, und es wird in dieser Abhandlung aus den deutlichsten Stellen derselben gezeigt, daß ein Hauptzweck der Zukunft des Wiederherstellers darin bestund, den Menschen aus dem Todeszustande im Unsichtbaren zu befreyen. Er gieng zwar, wie alle Menschen, nach Seinem Tode als Geist in die Geisterwelt, oder in das Behältniß der Verstorbenen ein, wo Er, wie Er auch auf dieser Welt gethan hatte, die gute Botschaft von Seiner vollbrachten Versöhnung und Erlösung ausrief; er konnte aber nicht, wie es allen vor Ihm Verstorbenen ergieng, in demselben zurückgehalten werden, sondern Er sprengte die Thore dieses Gefängnisses, da Er lebendig aus den Todten auferstunde,

und öffnete den Weg des Lebens, die Bahn des Himmels; Er öffnete dieselbe für Sich und für alle die, welche an Ihn glauben, und auf Gottes Wegen Ihm nachfolgen würden. Seit dieser Zeit ist das Todtengefängniß, oder die Unterwelt, der Hades nur der Aufenthaltsort oder die Bleibstätte derjenigen, die Christo nicht nachgefolgt und nicht im Glauben an Ihn gestorben sind, die Seinen Geist des Lebens und der Kraft nicht haben, und nicht durch denselben zur Wiedergeburt gelangt sind.

So sehr wichtig daher auch der Versöhnungstod des Verheißenen Wiederherstellers ist, so ist dennoch die Auferstehung desselben noch wichtiger. Sie war eine Folge der vollbrachten Versöhnung, und Genugthuung. Daher schreibt auch Paulus an die Römer: Wer will die Auserwählten Gottes verurtheilen? Christus ist der, welcher gestorben ist, ja noch mehr, welcher auch auferweckt ist. Ohne die Auferweckung waren

die Menschen, auch die Auserwählten, nicht vom Todtengefängniß befreyt und der Fürst desselben machte Anspruch auf sie, als auf seine eigenthümliche Unterthanen. Da aber Christus nicht nur gestorben, sondern auch aus den Todten auferstanden, und, durch die Auferstehuug, das Siegel auf die Versöhnung gedrückt worden ist, da Er zur Rechten Gottes sitzt und Ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, so hat der Fürst der Finsterniß kein Recht mehr auf die Auserwählten. Sie sind Söhne des Lichts und haben nichts mehr mit der Finsterniß gemein.

So unbezweifelt aber das Daseyn der Unterwelt, des Hades, oder des Todtengefängnisses ist, so schwankend sind die Begriffe von der eigentlichen Beschaffenheit und der Art des Lebens in demselben. Man wird in dem vorliegenden Traktate die wahrscheinlichen Ursachen angegeben finden, warum Christus und Seine Apostel so wenig davon

gesagt haben. Es werden auch die Stellen angeführt, welche einiges Licht über diesen Gegenstand geben können. Endlich wird auch aus Grundsätzen der Analogie einiges gefolgert, das diese Sache aufklärt, insoweit es von moralischem Nutzen ist. Wer das, was davon gesagt wird, unpartheyisch zu prüfen im Stande ist und alle Umstände genau zusammenhält, wird gestehen, daß die Meinung, die hier, über die Beschaffenheit der Bleibstätte nach dem Tode vorgetragen wird, einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Man hat auch die so sehr bestrittene Meinung von einer Reinigung nach dem Tode erläutert.

Zuletzt hat man es noch für nützlich erachtet, die Antwort Jesu an die Sadducäer, die Auferstehung betreffend, anzuführen, und die hohe Wichtigkeit ihres Inhalts darzuthun.

Diese Abhandlung kann als eine weitläufigere Entwicklung eines Theiles der in eben dieser Buchdruckerey erschienenen Schrift an-

gesehen werden, welche den Titel führt: Blick in das Geheimniß des Rathschlusses Gottes über die Menschheit.

Beyde Schriften können dazu dienen, sich von dem Werke, das der göttliche Wiederhersteller auszuführen gekommen ist, hellere Begriffe zu machen, wenn man anders nicht zu denen gehört, welche lieber verwerfen, als untersuchen, und kein Bedürfniß nach höherer Weisheit fühlen.

Die Sache wäre jedoch wichtig und interessant genug, um ohne Rücksicht auf das, was man bisher für Wahrheit gehalten hat, von neuem, unpartheyisch geprüft zu werden. Jeder mag, auf seine eigene Gefahr, thun, was er für gut findet.

Vom Tode,

vom Todtenbehältniß oder Hades, von der Errettung vom Tode und von der Auferstehung von den Todten.

Leben und Tod, Licht und Finsterniß streiten sich um die Herrschaft der Welt, im Moralischen und im Physischen. Tod ist Veränderlichkeit, Eitelkeit, Vergänglichkeit, Verweslichkeit, Leerheit, Streit, gänzlicher Mangel oder Eingeschränktheit in Genuß und Wirksamkeit. Leben ist die Fülle der Wirksamkeit und des Genusses, der Besitz der Vollkommenheit nach der Bestimmung jedes Geschöpfes, Harmonie, Gleichgewicht, Ruhe.

Leben in der Vergänglichkeit ist nur ein scheinbares Leben; denn Vergänglichkeit ist Tod.

Wahres Leben ist seinem Wesen nach ewig; denn es ist aus Gott und in Gott.

Tod ist eine Verneinung, (Negation) eine Abwesenheit, oder Raub des Lebens. Er ist außer Gott, und seinem Wesen nach nicht ewig. Verbrechen war sein Vater.

Die ganze Welt liegt im Argen, im Bösen, in der Finsterniß, im Streite, im Tode.

Was Gott geschaffen hat, ist zum Leben bestimmt. Er schuf zuerst das Licht; Licht ist Leben. Die ganze Natur ist aus dem Lichte geschaffen und der Mensch aus Gott, dem unzugänglichen Urlichte.

Licht und Leben ist also die Bestimmung alles Geschaffenen, des Geistigen und des Leiblichen.

Der jetzige Zustand der Welt und ihrer Geschöpfe ist Finsterniß und Tod. Ihre erste Bestimmung ist aber unabänderlich. Der Weg dahin geht vom Tode zum Leben, aus der Finsterniß zum Lichte.

Da der Mensch geschaffen wurde, war Alles Licht, Er und die Welt, die er bewohnen sollte.

Durch Ungehorsam trennte sich der Mensch vom Leben, und kam in den Tod. Finsterniß bedeckte ihn und die Welt, die sein Reich ist; durch die Sünde kam der Tod in die Welt.

Laßt uns sehen, was die Schrift vom Tode sagt.

Der Herr und Schöpfer aller Dinge sprach zu dem Menschen, da Er ihm die herrliche Lustgegend Eden, oder auch Paradies genannt, mit allem was sie enthielt, zum Wohnsitze, zur Herrschaft und zum Genuße verliehe, und ihm nur allein verboth, nicht von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen zu essen: „Welches Tages du davon issest, sollst du des Todes sterben.“ (*)

Also wurde sogleich im Anfange der Schöpfung

(*) Des Todes sterben heißt in der Verwesung und dem Tode bleiben, sagt Athanasius; unter die Herrschaft des Todes kommen. (Röm. 6, 9.)

dem Stammvater der Menschen der Tod angedroht, wenn er wider Gottes Geboth handeln würde.

Der Mensch handelte dagegen, und die Drohung gieng in Erfüllung.

Laßt uns sehen, was hier unter dem Tode zu verstehen sey. Nicht der leibliche Tod; denn obgleich auch dieser eine Wirkung der Sünde war, so folgte er nicht sogleich auf den Fall. Gott hatte aber gesagt: „welches Tages, du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ Also sollte der Tod die unmittelbare Folge der begangenen Sünde seyn. Adam starb aber erst nach mehr als 900 Jahren des leiblichen Todes. Auch nicht der ewige Tod; denn niemand wird behaupten, daß Adam ewig verloren gegangen sey. Man kann dieß um so weniger annehmen, da Gott dem ersten Menschen sogleich nach dem Falle die Verheissung eines Schlangentreters gegeben und ihm dadurch die Errettung vom Tode verheißen hat.

Was ist denn also der Tod?

Er ist das Gegentheil des Lebens aus Gott, des Genusses und der Wirksamkeit der dem Menschen anerschaffenen Vollkommenheit. Er ist der Verlust der verliehenen Vorzüge, und Rechte.

Diese Vorzüge und Rechte sind in dem einzigen Ausdrucke: Ebenbild Gottes, zusammengefaßt; sie bestunden, in Ansehung des Geistes, oder der Seele, in der Vereinigung mit Gott durch Seinen Geist; in Ansehung des Leibes, in einem unsterblichen, der Verwesung nicht unterworfenen, herr-

lichen Leibe; in Ansehung des Wohnortes, in einer Lustgegend, die alles darboth, was nur immer den Menschen vergnügen konnte; und in Ansehung der Wirksamkeit, in der Herrschaft über die Welt, als Gottes Ebenbild, oder Stellvertreter in der Schöpfung. Dieß alles verlor der Mensch dadurch, daß er dem Tode zur Beute ward.

Hiebey ist noch folgendes zu bemerken. Der Mensch war durch die Schlange oder den Satan zur Sünde gereizt und zum Abfalle von Gott verführt worden, und dadurch, daß er der Verführung Folge geleistet hatte, war er in den Tod gekommen. Bey dieser Verführung hatte der von Gott abgefallene Engel des Lichts einen doppelten Zweck gehabt. Er wollte Gott, gegen welchen er sich empört hatte, und von dessen Angesicht er verstoßen worden war, zuwider handeln, und das eben vollbrachte Werk der Schöpfung des Menschen und der Welt verderben. Er hatte aber dabey noch einen andern Zweck, der für seinen Ehrgeiz und Hochmuth wichtiger war. Er wollte dem Günstlinge Gottes, dem Menschen, der über die Welt und auch über ihn gesetzt war, durch die Verführung seine verliehenen großen Vorzüge rauben, sich denselben unterwürfig machen, und sich an die Stelle desselben in der Schöpfung setzen. Denn dadurch, daß man einer Verführung Folge leistet, unterwirft man sich dem Verführer und wird dessen Unterthan. Er raubte ihm das Wort.

Diesen doppelten Zweck hat Satan erreicht, so

daß der Mensch ewig wäre in dem Todeszustande geblieben, hätte ihm nicht Gott, aus Erbarmen, einen Erretter gesandt.

Durch des Teufels Neid ist also der Tod in diese Welt gekommen, wie sich das Buch der Weisheit ausdrückt; durch des Teufels Verführung kam die Welt unter die Gewalt des Todes. Daher wird auch der Teufel von Jesu, der Fürst der Welt, und von Paulus, der Gott dieser Weltzeit (*) genannt. (Joh. 14, 30. 2 Cor. 4, 4.)

Der Tod, welchem der Mensch anheim fiel, bestund also in seiner Knechtschaft und Unterwerfung unter den Verführer, und in allen den Uebeln, welche damit verbunden waren. Er kam aus dem Lichte in die Finsterniß, aus dem Segen in den Fluch, aus der Freyheit in die Knechtschaft, aus dem seligsten Genusse in großes Leiden und in

(*) Eigentlich der Gott dieser Ewigkeit, dieser Zeitperiode, so lange diese Welt dauern soll. Paulus fügt bey, daß der Gott dieser Weltzeit seine Macht darin äußert, daß er die Verstandskräften derer, die nicht glauben, in ihnen verblendet, damit die Erleuchtung, oder das erleuchtende Licht des Evangeliums der Herrlichkeit Christi ihnen nicht scheine. Sie können die Herrlichkeit Christi, als Ebenbild Gottes, nicht sehen und erkennen. Dieß ist wohl eine große Macht, die der Apostel dem Gott dieser Ewigkeit, worin wir leben, zuschreibt. Diese Verblendung dauert auch nach dem leiblichen Tode noch fort. Auch in dem Briefe an die Epheser schreibt ihm Paulus den Unglauben, und den Wandel in den Begierden des Fleisches zu. Die Glaubigen sind aber mächtiger, als er; denn sie sind mit Christo ins Ueberhimmlische versetzt. (Ephes. 2, 2. 5. 6.)

den Streit der Elementen, aus der Wahrheit in unzählige Irrthümer, aus der Unschuld in die Ungerechtigkeit, aus dem Wesentlichen in das Scheinbare, und Leere, aus dem Ewigen in das Zeitliche, Veränderliche und Verwesliche; denn das Vergängliche in der Natur, und das Veränderliche im Willen, in den Gedanken und Neigungen, das Leere und Eitle in den Meinungen, ist eine Wirkung des Todeszustands, den die Sünde hervorgebracht hat, und das Ewige, Unverwesliche und Unveränderliche ist das Unterscheidungszeichen der Wahrheit. Daher sagt Paulus von dem Sohne Gottes, der als Erretter vom Tode in die Welt kam, und den Tod besiegte, Er sey immer derselbe: Jesus Christus gestern und heute und immer Einer und Ebenderselbe in alle Ewigkeit. Ewiger Friede und unveränderliche Wahrheit ist der auszeichnende Charakter des Messiasreichs; so wie im Gegentheil der Charakter des Bösen, Unfriede, Streit, Unruhe, Trug und Unwahrheit ist.

Aller Verlust, den wir betrauern, alles Elend, unter dem wir in dieser und jener Welt seufzen, ist eine Folge und Wirkung des Todes, der durch die Verführung über uns gekommen ist. Dieß erhellt auch deutlich aus der, sogleich nach dem Falle gegebenen Verheißung eines Wiederherstellers. Gott drückt sie mit den Worten aus: „des Weibes Saamen soll der Schlange den Kopf zertreten,“ d. i. dem Verführer und Tyrannen des Menschen seine Herrschaft entreißen. Die Wiederherstellung

aus dem Tode in das Leben wird also bewerkstelligt, wenn dem Verführer seine angemaßte Herrschaft entrissen und der Mensch aus dessen Gewalt befreyt wird. Dieses hat in Vollkommenheit am Ende dieser Weltzeit, am Ende der Dauer dieser verderbten Welt der Sünde statt, wo alsdann alles, was durch den Fall des ersten Menschen ins Verderben gerathen ist, und der Theil der Menschheit, der sich an den göttlichen Wiederhersteller fest angeschlossen hat, und durch dessen Kraft von der geistigen Herrschaft des Verführungsgeistes frey geworden ist, wieder in den ersten Zustand, wie er vor der Verführung war, zurücktritt.

Laßt uns damit die Worte des Paulus in dem Briefe an die Hebräer, bey der Erfüllung dieser Verheißung, da der Schlangentreter aus dem Saamen des Weibes erschienen war, vergleichen. Er schreibt: Christus hat durch Seinen Tod denjenigen zu nicht gemacht, der des Todes Gewalt hatte, oder der als Tod herrschte, und fügt bey, das ist, den Teufel. Der Teufel hat also die Gewalt des Todes; seine Herrschaft ist die Herrschaft des Todes; er ist der Tod, dem der Mensch durch die Sünde anheimgefallen, oder dessen Herrschaft über die Welt er unterthan geworden ist. Er ist der Tod und die Ursache des Todes.

Nun gibt es aber zweyerley Zustände in denen der Mensch sein Daseyn hat: erstlich der Zustand, wo er mit dem sterblichen Leibe bekleidet ist, und dann der Zustand, wo er von diesem Leibe entkleidet

ist. Der Uebergang aus dem einen in den andern geschieht durch den leiblichen Tod.

Der leibliche Tod befreyt Niemand von der Herrschaft des Todes. Denn da der Mensch ein Unterthan des Verführers geworden ist, so hat die Herrschaft dieses leztern über ihn mit dem leiblichen Tode, der selbst eine Wirkung der Sünde ist, kein Ende. Dieser Tod wird auch nirgends in der heil. Schrift für eine Errettung aus der Gewalt des Teufels angegeben. Sonst würde ein jeder Mensch nach seinem Tode selig werden, er mag gelebt haben, wie er will. Das Gegentheil wird aber von Niemand bezweifelt.

Der Mensch bleibt also nach dem leiblichen Tode noch unter der Gewalt des Teufels oder Todes.

Wo ist aber der Mensch nach dem leiblichen Tode? — In einer für uns unsichtbaren Bleibstätte, welche Unterwelt, Todtenbehältniß, im hebräischen Scheol im griechischen Hades, von Hiob, das Haus, wo alle Lebendigen hinbeschieden sind, (30, 23.) genannt wird, und zwar, wie es scheint, theils in den untersten Regionen der Erde, oder im Mittelpunkte derselben, theils auf der Erde, und theils in der Luft über der Erde.

Dieß kann zwar nicht streng bewiesen werden, außer, was die unterste Region des Hades betrifft, deren Existenz keinem Zweifel unterworfen seyn kann. Denn daß das Scheol, der Hades oder die Bleibstätte der Verstorbenen, in dem Mittelpunkte, oder in der Tiefe, den untersten Oertern, der Erde

ist, wird deutlich in der heil. Schrift des alten und neuen Bundes gelehrt. Dieses Scheol, Unterwelt, Hades, wird in beiden dem Himmel entgegengesetzt, der oben ist, und tiefer gestellt, als die Oberfläche der Erde, auf der wir leben, und zwar nicht nur als Qualort, (Hölle) sondern auch als Aufenthalt der verstorbenen Frommen. Jesajas läßt das Scheol, die Unterwelt, den Rachen weit aufsperren, daß Vornehme und Geringe da hinunterfahren. (5, 14.) Er stellt den mächtigen König von Babel vor, wie er in das Scheol hinuntergestürzt wird. (14, 9 — 19.) Gott sagt zu Hiob, 38, 16 — 18: Bist du bis in den Felsengrund des Meeres gekommen? Hast du im tiefsten des Abgrunds gewandelt? Haben sich dir die Thore des Todes (daselbst) aufgethan und kannst du die Thore des Todtenreichs sehen? Gott ist höher als der Himmel, tiefer als das Scheol. (11, 8.) David sagt: Führe ich gen Himmel so bist Du da, machte ich mir ein Lager im Scheol, so bist Du auch da. (Ps. 139, 8.) Jakob sagt zu seinen Söhnen, die ihn über Josephs Tod trösten wollten: Ich werde mit Leyd hinunter fahren in das Scheol zu meinem Sohne. Es kann hier nicht das Grab verstanden werden; denn Jakob glaubte, Joseph sey von den wilden Thieren zerrissen worden; auch nicht die Hölle; denn Joseph und Jakob waren fromme Menschen. (1 Mos. 37, 35.) David sagt: Wo ist Jemand, der da lebt und den Tod nicht sehe? der seine Seele aus der Hand

des Scheols errette? d. i. Alle Menschen sterben; alle, die Frommen und Gottlosen, kommen in das Scheol. (Ps. 89, 49.)

In dem neuen Bunde schreibt Paulus von Jesu, er sey nach Seinem Tode in die untersten Oerter der Erde gereist, und Jesus sagte, Er werde nach Seinem Tode drey Tage und drey Nächte in der Mitte der Erde seyn. Dieß ist Seine Reise in die Unterwelt, den Hades, wo sich die Verstorbenen aufhalten. Jesus weissagte den Einwohnern von Capernaum, welche durch den Aufenthalt, den Er bey ihnen gemacht, mit so vielen Wundern und Lehren des Heils begleitet, so hoch begnadigt worden sind, daß sie werden in den Hades hinuntergestürzt werden, weil sie diese großen Gnadenbezeugungen so schlecht angewandt hatten. Du bist bis an den Himmel erhoben worden; du wirst aber bis zum Hades hinunter gestoßen werden. – In der Folge werden wir noch andere Stellen anführen.

Daß der Hades, das Todtenbehältniß, nicht auf den Mittelpunkt der Erde beschränkt sey, wo eigentlich nur der Strafort zu seyn scheint, sondern auch auf der Erde, könnte man aus so vielen unläugbaren Erscheinungen verstorbener Menschen schließen, und aus den Versicherungen so mancher Personen, welche die Gabe besitzen, die Geister zu sehen, und in deren Wahrheitsliebe man, ohne Ungerechtigkeit, keinen Zweifel setzen kann.

Endlich darf man auch als wahrscheinlich an-

nehmen, daß der Hades sich bis in die obere Luft und in den Himmel erstrecke, theils, weil man die unvollendeten Frommen nicht in die untersten Oerter der Erden versetzen kann, theils aber auch, weil Paulus in dem Briefe an die Epheser schreibt, daß der Teufel der Fürst der Macht der Luft sey, oder derjenige, der in der Luft herrscht. Denn da der Teufel der Fürst des Todtenreiches ist, und gesagt wird, er herrsche in der Luft, so scheint daraus zu fließen, daß sich das Todten- oder Schattenreich der Verstorbenen von dem Mittelpunkte der Erde bis in den Sternen-Himmel ausdehne, welches durch eine Stelle im Buche Hiobs noch wahrscheinlicher wird, wo es heißt, daß auch der Himmel, nämlich, was wir Himmel nennen, der Sternen-Himmel, nicht rein ist; dieß zeugt von der Gegenwart eines unreinen Geistes und solcher Einwohner, die noch nicht ganz rein sind. (*)

Diesen Begriff, nämlich, daß der Fürst der Bosheit der Herr des Todtenreiches sey, hatte man auch im alten Bunde. David spricht im 18 Ps. und 2 Sam. 22, 5.

Von Furcht entseelt rief ich zum Herrn
Und ward von meinen Feinden errettet.
Die Netze des Todes hatten mich umfangen,
Bey Belials Strömen bebte ich schon.

(*) Die sichtbare Welt und die Geisterwelt sind also ineinander, ohne sich im Wege zu seyn, so wenig als durch die sichtbaren Gegenstände die elektrische Materie, oder die Luft gehindert wird, sich überall auszubreiten und alles zu erfüllen.

David schwebte damals in großer Todesgefahr. Er schrie aber zum Herrn und wurde errettet. Die Gefahr war so instehend, daß er seinen Tod für unvermeidlich ansahe. Er glaubte, die Netze, oder Gränzen des Todtenreichs umschlößen ihn schon; er sey schon an die Ströme versetzt, welche in dem Reiche Belials, des Fürsten der Bosheit, fließen. Offenbar sieht er also den Teufel, den Belial, als den Regenten des Todtenreichs oder der Unterwelt an, wohin man nach dem Tode kommt. Er erzitterte davor. Die Freudigkeit zu sterben findet sich erst im neuen Bunde, wo Christus den Himmelsweg eröffnet und die Gränzen des Todtenreichs zersprengt hat, so daß es die Heiligen nicht mehr umschließen und zurückhalten kann.

Da Jakob dem Tode nahe war, und die bekannte Weissagung über die zwölf Stämme des leiblichen Israels aussprach, so war sein Trost: „Herr, ich warte auf deine Errettung!“ Er tröstete sich mit dem Glauben an die Verheissung einer Errettung aus dem Reiche des Todes, in welches er nun nach seinem leiblichen Tode eingehen würde.

So auch Hiob, der große Dulder. Da er in der Pein seiner so schmerzlichen Krankheit sich sogar von seinen Freunden verlassen sahe und täglich den Tod erwartete und wünschte, so tröstete er sich mit der Hoffnung seiner Befreyung aus dem Todtenreiche und seines Wiederauflebens. Ich weis, rief er aus, daß mein Erretter lebt, daß Er sich, als der letzte auf den Staub stellen wird, und daß,

nachdem meine Haut zerfressen ist, (mein Leib durch die Verwesung gegangen ist) ich ausser meinem Fleische (wenn ich dieses Fleisch werde abgelegt haben, jedoch als ein aus Seele und Leib bestehender vollkommener Mensch) Gott sehen werde. Hiob verläßt sich auf die Auferstehung, welche aus dem Todtenreiche entreißt. Aus reiner Erde wurde Adams Leib geschaffen, und aus dem reinen, himmlischen Erdenstaube wird der Auferstehungsleib der Gerechten gebildet werden.

Sollte nicht auch der königliche Prophet, wenn er im 27sten Psalm spricht: „Ich glaube, ich werde mich einst der Güte des Herrn erfreuen im Lande der Lebendigen,“ unter diesem Lande, wo wahres Leben ist, das Reich Gottes, oder das Himmelreich, das Land der Auferstandenen verstanden haben?

Daß die Macht des Satans ihren eigentlichen Sitz in der Unterwelt hat, woraus sie auf die sichtbare Welt wirkt, erhellt aus den Worten Jesu, da Er Seiner Gemeine verheißt, daß sie die Pforten oder die Macht der Unterwelt nicht überwältigen solle. In der Unterwelt ist also die Macht des Feindes der Kirche Christi.

Eben so spricht auch Jesajas von der Unterwelt, als dem Sitze alles Uebels dieser Welt. Er legt dem gottlosen Israel folgende Worte in den Mund: „Wir stehen mit dem Tode im Bunde; wir haben mit der Unterwelt einen Vertrag gemacht. Die Fluth des Verderbens soll uns, wenn sie daher strömt, nicht erreichen.“ Die gottlosen Israeliten

glaubten sich vor allen Unglücksfällen sicher, weil sie mit dem Tode einen Bund und mit der Unterwelt einen Vertrag gemacht hatten; als Bundesgenossen und treue Anhänger des Fürsten, von welchem alles Unglück in der Welt herkommt, wähnten sie, nichts zu fürchten zu haben. „Denn Lügen machen wir zu unsrer Zuflucht und verbergen uns hinter den Betrug.“ Der Lügner und Betrüger von Anfang her wird nichts gegen uns, seine treue Diener, unternehmen, und nicht sein eigenes Reich zerstören. (Jes. 28, 15.) Diesem Fürsten stellt aber der Prophet sogleich den in Zion gelegten Grundstein der Gerechtigkeit entgegen, einen größern und mächtigern Fürsten, welcher das Reich jenes Fürsten zu Grunde richten wird.

Im 49 Ps. sagt David von den Gottlosen, sie werden frühzeitig, wie Schlachtschafe, zur Unterwelt ausgesondert, wo der Tod ihr Hirte, oder ihr Fürst ist. Der Tod, der Feind Gottes und der Menschen, ist also der Regent der Unterwelt. (*)

Der Tod, dem die Menschen anheimgefallen sind, ist also das Reich des Satans auf der ganzen, sichtbaren und unsichtbaren, durch die Sünde verunreinigten Welt, mit allem dem, was damit verbunden ist. Daher nennt Jesus den Teufel einen

---

(*) In Luthers Uebersetzung steht immer Hölle oder Grab statt Unterwelt, (Scheol, Hades) welches die Gedanken verwirrt. Wenn man sich die Unterwelt als die Hölle denkt, so wundert man sich freylich alsdann nicht, daß der Teufel der Fürst derselben sey.

Mörder von Anfang an, weil er durch seine Verführung sogleich im Anfange die Stammeltern in den Tod gestürzt und seitdem immer fortgefahren hat, ihre Nachkommen von dem Leben aus Gott entfernt zu halten. Er wird auch ein Lügner genannt, weil er die Menschen verblendet, daß sie der Wahrheit kein Gehör geben, sondern in Leichtsinn und Betäubung dem Abgrunde zugehen, welcher sein Reich ist. Die ganze Welt liegt im Argen, sagt Johannes.

Diesen Begriff vom Tode bestätigen mehrere Stellen der heil. Schrift im neuen Testamente.

Zuerst Jesus selbst. Er sagte zu den Juden: Ich bin das Brod des Lebens. Eure Väter haben das Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben. Dieses ist das Brod, das aus dem Himmel herabgekommen ist, davon man essen soll, damit man nicht sterbe. Ich bin das Lebensbrod, welches aus dem Himmel herabgekommen ist. Wenn Jemand von diesem Brode ißt, so wird er leben in Ewigkeit." Unter dem Tode, von welchem hier gesprochen wird, kann man weder den leiblichen noch den ewigen Tod verstehen. Denn durch das Essen des Fleisches Jesu wird man nicht vom leiblichen Tode frey. Niemand wird aber behaupten wollen, daß die Israeliten, die in der Wüste starben, dem ewigen Tode anheimgefallen seyen. Auch Moses und Aaron und Mirjam starben in der Wüste. Es muß also nothwendig von einem Tode hier die Rede seyn, welchem die Israeliten in der

Wüste unterworfen waren, ob sie gleich mit dem irdischen Manna gespeißt wurden und dem die wahren Glaubigen, welche das wahre Himmelsbrod essen, nicht zur Beute werden, weil sie durch Christum davon erlößt worden sind. Dieß kann kein anderer Tod oder Todeszustand seyn, als der, von welchem wir eben geredet haben: Die Gewalt und Herrschaft des Teufels im Todtenreich. Dieß bestätigt auch ein anderes Wort Jesu, da Er bey Gelegenheit der Auferweckung des Lazarus sagte: „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt.“ Er leidet zwar den leiblichen Tod, aber er kommt nicht in das Todtenreich. Das Leben kommt aus dem Ueberhimmlischen.

In dieses Todtenreich kamen alle Menschen vor der Zukunft des Messias im Fleische; wie denn Petrus in seiner Rede am Pfingstfeste ausdrücklich sagt: David ist nicht in den Himmel hinaufgestiegen; und lehrt, daß die Stelle aus dem 16 Psalm: „Du wirst meine Seele nicht im Todtenbehältnisse zurücklassen, und Deinen Heiligen nicht hingeben, daß er die Verwesung sehe, sondern Du hast mir die Lebenswege kund gethan, Du wirst mich mit Wonne erfüllen vor Deinem Angesichte;“ nicht den Erzvater David angehen, der ja (wie andere Menschen) gestorben und begraben worden ist, sondern den demselben verheissenen Thronerben. Dieser leztere, fügt Petrus bey, ist nicht im Orte des Todtenbehältnisses zurückgelassen worden, und das Fleisch desselben hat die Verwesung nicht gesehen. David

blieb

blieb also im Todtenbehältnisse und sein Fleisch kam in den Ort der Verwesung. War aber dieß der Fall des Mannes nach dem Herzen Gottes, wie Paulus den David nennt, so war es sicher auch der aller andern Propheten und Erzväter, bis auf Christum. Dieß wird auch ausdrücklich in der oben angeführten Stelle aus dem 89. Ps. gesagt: Wo ist ein Mensch, der dem Scheol entgehen könnte? Christus mußte vorerst das große Erlösungswerk vornehmen; er mußte Gott, im Namen der Menschheit, ein Ihm angenehmes, vollkommenes und reines Sühnopfer für die Sünden der Menschheit darbringen, der Schlange den Kopf zerquetschen, den Verführer schon in dieser Welt besiegen, alsdann auch als Sieger in das Reich desselben in der Unterwelt eingehen, und die Thore, Schranken, Gränzen dieses Reiches aufsprengen, um alle herauszuführen, welche Ihn für den verheissenen Erretter anerkennen und an Seinen Namen glauben würden. Denn Er ist es, welcher den Himmel eröffnet und eine ewige Erlösung erworben hat. Die Ursache, warum diese Reise Jesu in die Unterwelt nicht umständlicher in der heil. Schrift angegeben ist, liegt darin, weil sie die Todten und nicht die Lebenden angieng, und weil von Seiner Zukunft an kein Glaubiger mehr in diesen Ort kommen sollte.

Diese Unterwelt, oder das Todtenreich, ist aber in verschiedene Regionen abgetheilt. Es mögen in derselben sehr viele Bleibstätten gewesen seyn und noch seyn, von den untersten, deren Quaal mit

der in der Hölle Aehnlichkeit hat, wo z. B. der reiche Mann war, bis zu den obersten in den höhern Regionen, wo Lazarus schon Seligkeit und Freude fand. Alle sind aber in der vergänglichen Welt, oder Natur, und daher noch der Veränderlichkeit unterworfen; auch die seligsten Bleibstätten stehen noch weit unter den Himmeln, wo Christus ist, und ihre Seligkeit ist für nichts zu achten gegen derjenigen, welche nach der Auferstehung statt hat.

In allen diesen Bleibstätten, (*) so wie auf dieser

(*) Diese Bleibstätten machen alle zusammen mit dieser Erde nur eine einzige durch die Sünde des ersten Menschen verderbte Welt aus, so wie alle Völker, die lebenden und die verstorbenen, nur ein einziges Menschengeschlecht, eine einzige unzählige Menschenfamilie ausmachen, die miteinander durch ihre gemeinschaftliche Abstammung, durch die für alle getroffene Wiederherstellungs-Anstalten, und vollbrachte Erlösung verbunden ist. Daß die Einen in dieser sichtbaren, die andern in jener uns jetzt unsichtbaren Welt leben, hebt die Verbindung nicht auf. Es ist daher in der That auffallend, wenn einige behaupten wollen, die Verstorbenen wüßten nichts mehr von den Lebenden, bekümmerten sich nichts um sie, und würden durch den leiblichen Tod so ganz von ihnen getrennt und geschieden, als ob sie nie unter ihnen auf dieser Welt gelebt hätten, nie mit ihnen in Verbindungen der Liebe und Freundschaft gestanden wären, so daß z. B. ein treuer Vater, eine zärtliche Mutter, eine liebende Gattin rc. nicht mehr an ihre Hinterlassenen dächten, für welche sie vor ihrem Tode so eifrig besorgt waren. Eine solche Meinnng ist so niederschlagend und traurig, sie streitet so sehr gegen die Gefühle der gesellschaftlichen Verbindung, welche Gott angeordnet und in seinem Worte so nachdrücklich empfohlen hat und auch gegen die Lehre, daß das Leben nach dem Tode eine Fortsetzung

Erde, herrscht der Tod, oder der Teufel. In allen ist man noch seiner Verführung und seinen Verfol-

---

des Lebens auf dieser Erde ist, indem unsere Werke uns dahin nachfolgen, daß man sehr starke und wichtige Gründe haben müßte, um ihr beypflichten zu können. Nun gibt es aber keine solche Gründe, sondern vielmehr Beweise vom Gegentheil. Bekümmerte sich doch der nicht fromme reiche Mann, da er in der Quaal war, um seine hinterlassene Brüder in dem Gleichnisse, das Jesus vortrug; warum sollte sich nicht vielmehr ein frommer Vater, eine zärtlich-liebende Gattin und Mutter um ihre Hinterlassenen bekümmern? Wie ist anzunehmen, daß sie nichts von ihnen wissen, nicht an sie denken, nicht an ihrem Schicksale Theil nehmen, nicht, so viel sie können, zu ihrem Glücke beytragen werden? Welch eine eiskalte Lehre wäre dieß! Wie paßte sie in eine Religion, die ganz Liebe ist. Wie zärtlich sorgt nicht Christus, seit Seinem Tode, für alle Seine Jünger und für alle Menschen. Er ist aber unser Fürbild, dem wir nachfolgen sollen. Weit gefehlt also, daß alle Verbindung mit den Lebenden durch den Tod aufgehoben wurde, so ist es vielmehr Pflicht für die Verstorbenen und Lebenden, wechselseitig an ihrem Schicksale den wärmsten Antheil zu nehmen, und aus allen Kräften zu ihrem Glücke beyzutragen. In der ersten Kirche empfahlen sich die Lebenden dem Andenken der Sterbenden auf ihrem Todbette. — Man wird doch nicht, wie erst kürzlich, gegen diese gegenseitige Theilnahme die Stelle aus Jes. 63, 16 anführen wollen, wo Jesajas spricht: „Doch bist Du unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts und Israel kennt uns nicht. Du, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser.“ Denn diese Stelle will doch wohl nichts anders sagen, als: Du, Herr, bist unser rechter Vater, unser Goel, unser Erlöser; weder Abraham noch Israel, unsere leibliche Stammväter, können uns helfen, uns erretten. Das kannst nur Du, Herr, der Du unser Vater und unser Erlöser bist. Wir

gungen, wie hier, ausgesetzt. Daher wünscht Paulus den Thessalonichern, dem Timotheus, u. a. daß sie

---

wenden uns daher nicht an sie, sondern an Dich. Hier ist offenbar von Hilfe, Errettung, Erlösung, Erbarmung die Rede. Diese war von den leiblichen Stammvätern des Volkes Israel nicht zu erwarten, um so mehr, da Abraham, Israel und alle Altväter, vor der Erscheinung Christi, im Hades waren, wo sie auf diese Erscheinung mit Sehnsucht warteten, und vermuthlich diejenigen waren, welche sogleich nach der Auferstehung des Erstlings zur Auferstehung gelangten, und auf solche Art zuerst die Kraft der Auferstehung Jesu an sich erfuhren. Jene Stelle des Jesajas beweiset also nichts anders, als daß weder Abraham, noch Israel, noch irgend einer der Altväter helfen, erretten, unser Goel seyn können. Sie haben keine Kraft dazu. Man soll sich daher auch nicht an sie wenden, sondern an den Jehovah, der unser rechter Vater ist, der helfen kann und helfen will. Hier ist nicht von einem solchen Wissen und Kennen die Rede, da man weiß, daß Jemand existiert, Ihn allenfalls auch kennt, an seinem Schicksal Antheil nimmt, über sein Unglück trauert, über sein Glück sich freuet; sondern von einem solchen hilfreichen Wissen und Kennen ist die Rede, wie Gott die Menschen kennt. Diese Stelle schließt also ein Wissen und Kennen nicht aus, das aus Liebe und Theilnahme entsteht. „Du, Jehovah, bist unser Vater, unser Goel! Von jeher ist dieß Dein Name!" dieser Name gebührt weder dem Abraham noch dem Israel, ob sie gleich die Gründer und Stammväter dieses Volkes sind. Der Gegensatz zeigt deutlich an, daß diese Worte in Vergleich mit Gott zu verstehen sind, und da ist kein Zweifel, daß das Wissen und Kennen Abrahams und Israels, mit dem Wissen und Kennen Gottes verglichen, diesen Namen nicht verdient.

Was half es die Brüder des reichen Mannes, daß sich dieser im Hades ihrer erinnerte und sich ihrer annahm? Ganz und gar nichts. Er konnte nichts für sie

Gott unbefleckt und untadelich bis auf den Tag Christi, oder die erste Auferstehung, erhalten wolle, damit sie nicht in die Bleibstätten der Unvollkommenen und Befleckten kommen. Man wird aber dort, wie hier, von Gott beschützt, und versorgt, wenn man sich aufrichtig an Ihn hält; man siegt über alle Angriffe in der Kraft des Namens Jesus Christus, wenn man Ihn mit festem Glauben anruft. Der Satan ist zwar der Fürst des Hades und der Beherrscher der Luftregion; aber Jesus Christus ist der Herr über alle Regionen. Ihm ist alle Gewalt übergeben im Himmel und auf Erden.

Jesus sprach zu einer andern Zeit zu den Juden:

---

thun. Er wandte sich zwar an Abraham, der hier als der Fürst des seligen Aufenthalts im Hades vorgestellt wird, und bath, er möchte Jemand aus dieser Geisterwelt an sie senden; erhielt aber zur Antwort: dieß würde zu nichts nützen. Denn Geistererscheinungen können keine Bekehrung bewirken. Diese kommt von Gott, und Er verleiht sie denen, welche sich in die Heilsordnung schicken, und dem Worte glauben, das Er durch Moses und die Propheten geoffenbart hat. Wer diesem Worte glaubt, in einem solchen wirkt der Geist Gottes Sinnesänderung und Bekehrung. Die Geister besitzen keine Lebenskraft; auch die Engel, die doch sehr vieles wirken können, haben die Kraft nicht, Sinnesänderung, oder Buße und Bekehrung, Wiedergeburt und Heiligung hervorzubringen; sie können weder die geistliche noch die leibliche Auferstehung bewirken. Dieß ist Gottes Werk. Die Anrufung der Engel und Heiligen ist also in einem solchen Falle nicht nur unnütz, sondern sie wäre ein Eingriff in die Rechte Gottes.

Du, Jehovah, bist unser Vater! unser Goel und Immanuel! Dir allein gebührt die Anbethung.

„Amen, Amen, Ich sage euch. Wer Mein Wort hält, der sieht in der Ewigkeit den Tod nicht. Da sprachen die Juden: Abraham ist gestorben, so auch die Propheten, und Du sprichst: Wer Mein Wort hält, soll in der Ewigkeit den Tod nicht kosten?“ (Joh. 8, 51. 52.)

Dieß sagte Jesus, nachdem Er vorher den Juden vorgeworfen hatte, sie seyen nicht Abrahams Saame, sie seyen vom Vater dem Teufel, der ein Menschenmörder war von Anfang und nicht in der Wahrheit bestanden ist, weil keine Wahrheit in ihm ist; der Lügen redet und ein Vater der Lügen ist (von ihm kommt Verblendung, und Unglauben, daß man die Wahrheit nicht erkennt). Ihr höret mich nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd. Ich ehre Meinen Vater; ihr verunehret Mich. Ich suche nicht Meine Herrlichkeit; es ist Einer der sie sucht und richtet. Amen, Amen, Ich sage euch, wer Mein Wort hält, der sieht in der Ewigkeit den Tod nicht.

Der natürliche Zusammenhang dieser Worte ist, daß die Ihm widerstrebenden Juden, als Kinder des Teufels, in der Gewalt des Teufels bleiben und nicht von dem Tode errettet werden. Denn nur diejenige sehen oder kosten den Tod nicht, sehen nicht den Regenten und Fürsten des Todes, kosten, empfinden die Pein des Todeszustandes im Todtenreiche nicht, welche Jesu nachfolgen, an Ihn glauben und Seine Gebothe bewahren.

Das Wort: in der Ewigkeit, möchte auf den Gedanken bringen, es sey hier vom ewigen

Tode oder vom Feuersee die Rede. Allein im Griechischen heißt εἰς τὸν αἰῶνα, welche Worte sonst Luther übersetzt hat in der Welt, nichts anders als: in der Weltzeit, in derjenigen Zeitperiode, oder Ewigkeit, welche dieser Welt bestimmt ist, so lange diese jetzige Welt dauert. In dieser Bedeutung kommt dieses Wort häufig im N. T. vor. So sagt Jesus (Matth. 12, 32.) „Wer wider den heil. Geist redet, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser Ewigkeit, noch in der zukünftigen.“ In dem Gleichnisse vom Sämann (Matthäi 13, 39.) spricht Er: die Aernte ist das Ende der Ewigkeit; die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut zusammenlieset und mit Feuer verbrennt, also wird es auch am Ende der Ewigkeit seyn. Es ist überflüßig hier mehrere Stellen anzuführen, da die Sache bekannt ist.

Diesemnach muß das Wort Ewigkeit in jener ersten Stelle auch von dieser Weltzeit erklärt werden. Es wollte also Jesus sagen: Wer Mein Wort hält, der sieht den Tod nicht in dieser Weltperiode, so lange diese Welt bestehen wird. Nun wissen wir aber, daß der zweyte oder ewige Tod erst nach dem letzten Gerichte anfängt. Es ist also hier von dem ersten Tode die Rede, und zwar nicht von dem leiblichen; denn diesen Sold der Sünde müssen alle Nachkommen Adams bezahlen; sondern von demjenigen Tode, der nach dem leiblichen Tode statt hat, von dem Todeszustande im Todtenreiche.

Diesen Tod wird kein Jünger Christi empfinden, noch unter den Regenten dieses Reiches kommen.

Eben diese Lehre trug Jesus auch bey Gelegenheit der Auferweckung des Lazarus vor, wo Er zu der Martha sprach: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubt wird leben, ob er gleich stirbt,“ d. i. ob er gleich den leiblichen Tod leidet; „und ein jeder Lebender, der an Mich glaubt, wird in der (oder dieser) Ewigkeit (oder Weltperiode) nicht sterben;“ (Joh. 11, 25. 26.) d. i. wird dem Todtenreiche, der Verwesung, nicht zur Beute werden. Denn unter dem letztern Worte sterben kann weder der leibliche Tod verstanden werden, den Jedermann leiden muß, noch der ewige, indem Jesus nur von einem Tode während dieser Weltperiode spricht; man muß also das Todtenreich darunter verstehen, das bis an das Ende dieser Weltperiode besteht, alsdann aber weggeschafft wird; der Tod sowohl, als diejenige, welche alsdann im Todtenreiche sind, werden in den Feuersee geworfen. (Off. Joh. 20, 14.)

Die Auferweckung des Lazarus war ein Bild der letzten Auferstehung und nicht die Auferstehung selbst. Lazarus bekam keinen unsterblichen Leib, so wenig als Jairi Töchterlein und der Jüngling von Nain. Sie mußten nochmals des leiblichen Todes sterben; sie konnten also in das Todtenreich kommen. Diese und andere Auferweckungen sollten den sinnlichen und zum Unglauben geneigten Menschen ein Beweis seyn, daß, so gewiß diese Todten zum

leiblichen Leben wieder erweckt worden sind, so gewiß werde die Auferweckung zum ewigen Leben, durch dieselbe Gotteskraft in Jesu Christo, der das Leben ist, statt haben. Denn Christus ist die Auferstehung; ohne Ihn wäre sie nicht möglich, so wie ohne sie kein wahres Leben ist. Der Sinn obiger Worte Jesu ist also in einer Umschreibung folgender: wer an mich glaubt, gelangt durch die Auferstehung zum Leben und kommt nicht in die Verweslichkeit oder das Todtenreich. Ein jeder Lebender, der an Mich glaubt, kommt während der Dauer dieser Welt nicht in die Verweslichkeit oder das Todtenreich, wohin nämlich alle andere kommen. — An der Abtheilung in zwey Classen, die Jesus macht, waren die Umstände schuld. Jesus wollte die Martha trösten, sie zu dem Wunder der Auferweckung ihres Bruders vorbereiten, und ihr die wichtige Lehre der Auferstehung beybringen. Die Worte: Wer an Mich glaubt wird leben, ob er gleich stirbt; sind in Rücksicht des Lazarus gesagt; Lazarus, dein Bruder wird leben, ob er gleich jetzt todt im Grabe liegt. Er wird in doppeltem Sinne leben, nicht nur, indem Ich ihn zum leiblichen Leben auferwecke, sondern indem er durch den Glauben an Mich zum ewigen Leben erweckt werden wird. Denn ein jeder Lebender, der an Mich glaubt, wird in dieser Ewigkeit nicht sterben. In der ersten Classe ist also Lazarus und alle, die im Glauben an Jesum gestorben sind; in der zweyten sind alle lebenden Menschen. Beyden wird

dasselbe verheißen, wenn sie an Christum glauben, nämlich Befreyung vom Tode während dieser Weltzeit, oder Befreyung vom Scheol oder Hades, welcher so lange besteht, bis diese Welt vergeht.

Durch diesen Begriff vom Tode erhält die schon oben angeführte Stelle des Paulus in dem Briefe an die Hebräer, einen hellen Sinn, so wie sie auch jenen Begriff bestätigt. „Gleichwie die Kinder einerley Blut und Fleisch untereinander haben, so ist auch Er auf eine ähnliche Weise derselben theilhaftig geworden (d. i. er bekam eben solches Blut und Fleisch, wie andere Kinder, und hatte nicht etwa nur einen scheinbaren Luftleib rc.) damit Er durch den Tod (dadurch, daß Er gleich andern Menschen des leiblichen Todes starb und sich dem Tode, als Wirkung der Sünde unterwarf) denjenigen zu nicht machte, der die Gewalt (die Regierung) des Todes hatte, das ist, den Teufel, und alle die befreyte, welche in Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft schuldig waren. Hier kann nicht von dem leiblichen Tode die Rede seyn. Denn von diesem hat uns Christus nicht befreyt. Man kann auch nicht sagen, daß der Teufel die Regierung über den leiblichen Tod hatte, die er seither verloren habe; Paulus sagt aber ausdrücklich, er hatte die Gewalt des Todes, und sie sey ihm entrissen worden. Ueberdies setzt Gewalt, Regierung, ein Reich voraus, in welchem man die Gewalt ausübt. Dieß zeigt auch das Wort Knechtschaft oder Unterwürfigkeit an, dessen sich

der Apostel bedient. Denn wo Knechte oder Unterthanen sind, da ist ein Regent und ein Reich.

Der ungezwungene Sinn dieser Stelle ist also: Christus mußte eines sterblichen Fleischesleibes, gleich andern Menschen, theilhaftig seyn; denn nur auf solche Art konnte Er für sie sterben, und durch Seinen Tod und dadurch, daß Er, wie sie, nach dem leiblichen Tode in das Todtenreich kam, sie aus der Gewalt des Teufels, der im Todtenreiche regiert, erlösen, und sie von der Furcht vor diesem Todeszustande befreyen, die sie das ganze Leben hindurch hatten, weil sie durch die Sünde in der Knechtschaft des Todes stunden. Denn es sind ja nicht die Engel, deren er sich annimmt, fügt Paulus bey, sondern der (geistlichen) Nachkommenschaft Abrahams nimmt Er sich an. Also, Christus mußte einen sterblichen Fleischesleib haben, wie andere Menschen, wenn Er die Menschen erlösen sollte. Er mußte den Todesweg gehen, welchem auch sie unterworfen waren, wenn Er sie von der Gewalt des Todes befreyen sollte; Er mußte, als gestorbener wahrer Mensch, wie andere, in das Todtenreich kommen, aber nicht, um, wie sie, ein Unterthan desselben zu seyn, sondern um Seine Errettungs-Gewalt darin auszuüben; so wie er zwar in diese Welt der Sünde kam, aber ohne Sünde, äußerlich ein Unterthan des Todes, aber dem Geiste nach der Herr desselben. Die Engel hatte Er nicht von dem Todtenreiche zu erretten, weil sie keine Unterthanen desselben waren; Er sollte

also auch keinen Engelsleib annehmen, sondern einen menschlichen Fleischesleib, weil Er nicht um der Engel, sondern um der Menschen willen in die Welt gekommen war.

Noch deutlicher spricht Paulus von der Erlösung der Menschen aus dem Todtenreiche durch Christum in dem höchst merkwürdigen 15ten Kapitel des ersten Briefes an die Korinther, in welchem er von der Auferstehung handelt. Es hatten einige in der Gemeine Gottes zu Korinth angefangen, an der Lehre von der Auferstehung zu zweifeln. Der Apostel nahm sich daher vor, diese Lehre in das helleste Licht zu setzen und ihre hohe Wichtigkeit darzuthun. Zuerst beweiset er die Auferstehung Jesu, als den Grund der Auferstehung der Glaubigen, aus den Erscheinungen desselben, als vollkommener Mensch, nach Leib und Seele, wo er beyfügt, daß derselbe am letzten auch ihm erschienen sey, um ihn, wie die übrigen Apostel, von der Wahrhaftigkeit Seiner Auferstehung anschaulich zu überzeugen.

Alsdann lehrt er, daß die ganze Kraft der Predigt der Apostel in dieser Lehre von der Auferstehung besteht; daß ohne sie kein Glaube und keine Vergebung der Sünde wäre, und daß ohne sie Niemand zur Seligkeit gelangen könnte und alle Menschen verloren wären. Wir sehen aus diesen letztern Worten, daß: verloren gehen, oder: nicht zur Auferstehung gelangen, in der Sünde und im Tode bleiben, dasselbe sagen. Wer

nicht von Gott auferweckt wird, weil er nicht an den Sohn Gottes geglaubt hat, der geht verloren; er bleibt im Tode, in der Gewalt des Fürsten der Finsterniß, in der Verwesung, wie sich Paulus in dem Briefe an die Galater ausdrückt, weil er auf das Fleisch gesäet hat; er stirbt, wie eben dieser Apostel an die Römer schreibt, weil er nach dem Fleische und nicht nach dem Geiste gelebt hat. Die Sünde bleibt, welche den Todeszustand herbeygeführt hat; denn sie kann nur in Jesu Christo vergeben werden. Wer im Todtenreich, in der Verwesung bleibt, kommt beym letzten Gerichte in den zweyten Tod, den Feuersee, die brennende und nicht verbrennende Schwefelwelt.

Der Erstling der Auferstehung, schreibt er alsdann, ist Christus. Bey Seiner Zukunft in der Herrlichkeit werden diejenige auferstehen, welche Ihm angehören, die Heiligen, die Ueberwinder, wie sie in den Hirtenbriefen der Offenbarung Johannis genannt werden. Dieß ist die erste Auferstehung, von welcher in dem 20sten Kapitel der Offenbarung Johannis Meldung geschieht, wo Thronen errichtet werden und die Auferstandenen tausend Jahre mit Christo regieren.

Hernach das Ende, fährt der Apostel fort; dieses Ende kommt, sagt er, wenn Christus das Reich Seinem Gott und Vater übergeben und alles Fürstenthum, alle Gewalt und Macht wegschaffen wird. Darunter wird die feindselige Macht in der Welt, die Gewalt, welche der Teufel in derselben aus-

übt, verstanden, wie aus dem Briefe an die Colosser erhellt, wo Paulus schreibt, daß durch den Tod Christi die Fürstenthümer und die Machten ihrer Gewalt beraubt und zur Schau dargestellt worden sind; welches auch aus den folgenden Worten in dem Briefe an die Korinther klar ist, wo Paulus die Ursache angibt, warum alles Fürstenthum, Gewalt und Macht alsdann weggeschafft wird: denn, sagt er, Christus muß regieren, bis Er alle Seine Feinde besiegt hat. Wenn dieser Sieg vollständig errungen ist, so wird der Feind, die Fürstenthümer, Machten und Gewalten desselben weggeschafft. Dieß geschieht, nach Inhalt der Offenb. Joh., nach dem Ende der tausend Jahre, wo Gog und Magog, der lezte Feind der Heiligen, zernichtet wird. — Der letzte Feind, der weggeschafft wird, fährt Paulus fort, ist der Tod. Darunter kann nichts anders verstanden werden, als der Teufel; so hat man auch diese Stelle in den ersten Zeiten verstanden, und Origenes sagt ausdrücklich: der letzte Feind ist der Teufel, welcher der Tod genennt wird. Er soll, wie ebenfalls die Offenb. Johannis weissagt, in den Schwefelpfuhl gestürzt werden, (*) nachdem er vorher nur gebunden in

(*) Origenes sagt: auch der letzte Feind, d. i. der Teufel, welcher der Tod genennt wird, soll aufgehoben werden, nicht daß er dem Wesen und der Substanz nach nicht mehr sey, sondern daß er kein Feind mehr von uns und von Gott und nicht mehr der Tod sey. Denn Gott ist alles möglich, es ist dem Schöpfer nichts unheilbar. (De principiis L. II.) Dieser Kirchenlehrer der

einen Ort der Finsterniß verschlossen, und am Ende der tausend Jahre eine kurze Zeit losgelassen worden war. Wenn dieß alles geschehen ist, wird auch der Sohn selbst demjenigen untergeordnet, der Ihm alles untergeordnet hat, damit Gott Alles in Allem sey.

Nachdem Paulus diesen Seherblick in die entfernte Zukunft gethan hat, kommt er wieder auf die Auferstehung zurück, durch welche die Heiligen dieser großen Glückseligkeit theilhaftig werden, beweiset, daß auf ihr die ganze Hoffnung der Glaubigen beruht, und beschreibt die Leiber der Heiligen, die sie bey der Auferstehung erhalten werden, als voll Klarheit, unverweslich, voll Kraft, kein natürlicher Leib, wie wir jetzt haben, sondern ein geistiger Leib, (dessen physischer Stoff oder Leiblichkeit eben so sehr von dem jetzigen verschieden ist, als das Natürliche von dem Geistigen;) ein himmlischer Leib, (aus himmlischem, reinem Lichtstoffe) so daß er glänzen und scheinen wird, wie der Himmel, wie die Sterne, wie die Sonne, sagen Jesus und Daniel; demjenigen gleich, den der andere Mensch, der zweyte Adam, der Herr aus dem Himmel bey der Auferstehung erhalten hat. Denn, sagt er, Fleisch und Blut (von sterblicher und verweslicher

im Anfange des dritten Jahrhunderts lebte, war also der Meinung, daß Paulus in dieser Stelle von der Wiederbringung des Teufels rede, und glaubte, daß dieser Feind Gottes und der Menschen einmal aufhören werde, das zu seyn, was er jetzt ist, um ein Freund Gottes und der Menschen zu werden. Denn, sagt er, Gott ist alles möglich; Dem, der den Teufel geschaffen hat, kann es nicht unmöglich seyn, ihn wieder zu heilen und zurechtzubringen.

Art, wie unser jetziger Leib ist, und wie derjenige war, den Jesus bey Seiner ersten Zukunft annahm) können das Reich Gottes nicht ererben; (mit einem sterblichen Fleisches-Leibe kann man nicht in das Reich Gottes eingehen;) (*) das Verwesliche kann die Unverweslichkeit nicht ererben. Dieß Verwesliche muß die Unverweslichkeit, und dieß Sterbliche muß die Unsterblichkeit anziehen. (**) Wenn

(*) Diese Worte haben auch noch eine andere Bedeutung. Jesus sagte zu dem Petrus, da Ihn derselbe für den Sohn des lebendigen Gottes anerkannte, Fleisch und Blut hat es dir nicht entdeckt. Unter diesem Ausdrucke kann nichts anders verstanden werden, als die sich selbst überlassene Vernunft, die nicht vom Geiste Gottes erleuchtet ist. Paulus selbst nimmt das Wort Fleisch, und fleischlich gesinnt seyn, in dieser Bedeutung. Wenn also Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben kann, so wird dadurch angezeigt, daß die bloße Vernunft den Weg dazu nicht eröffnet. Man muß wiedergeboren seyn, und den Geist aus Gott haben. Denn, wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht Sein, der gehört nicht zu Seinem Reiche. Deswegen sagt auch Paulus, er habe es nicht mit Fleisch und Blut überlegt, sey nicht mit seiner Vernunft, die aus dem Irdischen ist, darüber zu Rath gegangen, da Gott Seinen Sohn in ihm offenbarte; sondern sey dem himmlischen Lichte gefolgt, als Gegensatz zu dem irdischen Lichte der sich selbst überlassenen Vernunft.

(**) Es zeugt von großer Unwissenheit und groben irdischen Begriffen, wenn man meynt, die sterblichen, verweslichen Körper, die in die Erde gelegt werden, würden bey der Auferstehung, Fleisch, Blut, Haut, Knochen ꝛc. wieder lebendig werden. Paulus widerlegt schon diesen Wahn und nennt diejenige, die ihn hegen, Unbesonnene. Nicht der Leib, den man in die Erde legt, wird lebendig. Er ist nur der Saame, aus

Wenn aber, schreibt nun ferner Paulus, dieß Verwesliche die Unverweslichkeit und dieß Sterbliche

---

welchem der unverwesliche Leib hervorkeimt. Es ist also thöricht, darüber unruhig zu seyn, wenn ein Mensch z. B. in der See umkommt, von wilden Thieren gefressen wird, verbrennt ꝛc. oder wenn man ängstlich besorgt ist, daß Verwandte oder Freunde an demselben Orte oder in der, oder jener Erde möchten begraben werden. Dieser sterbliche Leib, den wir hier tragen, kann ewig nicht unsterblich und unverweslich werden; er muß, sagt Paulus, die Unverweslichkeit anziehen. So sagt David von dem Himmel, er vergeht, er wird, wie ein altes Kleid abgelegt, und zieht ein neues an; und Johannes: die Gestalt dieser Welt, das Aeußere, das, wie sie ist und sich darstellt, vergeht. Eben so vergeht auch der alte Leib, und wird abgelegt, um einen neuen Leib, wie ein neues Kleid, aus einem weit feinern und reinern Stoffe anzuziehen, der aus unverweslichen Bestandtheilen zusammengesetzt ist, deren erster Urstoff, oder Saame, zwar in dem sterblichen Leibe vorhanden, aber für uns ganz unsichtbar ist, und zu seiner Zeit die herrlichste Pflanze und Frucht bey den Glaubigen und Gerechten hervorbringen wird, bey welchen er durch den Leib und das Blut Christi erweckt und genährt worden ist. Dieser Saame ist unvergänglich; es mag mit dem Leichname geschehen, was da will, er mag liegen und verfaulen, wo es auch sey. Die Erde, worin er liegt, nährt oder heiligt den unverweslichen Saamen nicht; denn er ist ganz anderer Natur. Die Erde ist verweslich, wie der Leichnam, der darin verscharrt wird. Der Auferstehungssaame ist ewiger Natur und empfängt sein Wachsthum aus dem Himmel. Aus dem Himmel, wo lauter Leben ist, erhält der Gerechte den Leib der Auferstehung und zwar jeder seinen eigenen, je nachdem er gelebt und gehandelt hat. Es hört da alle fleischliche Verwandtschaft auf. Es bleibt nur die Verwandtschaft in Gott, je nach der Beschaffenheit einer jeden Seele.

die Unsterblichkeit anziehen wird, alsdann wird das Wort erfüllt werden, welches (Hoseas 13, 14.) geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Todtenreich, wo ist dein Sieg? Der Stachel des Todes ist die Sünde.“ Diese Weissagung des Propheten Hoseas wird also bey der Auferstehung erfüllt, sagt Paulus, wenn dieß Verwesliche die Unverweslichkeit und dieß Sterbliche, womit wir jetzt bekleidet sind, die Unsterblichkeit anzieht. Alsdann will Gott dem Tode eine Pest und dem Todtenreiche eine Vertilgung seyn. Tod und Todtenreich sollen aus dieser Welt weggeschafft werden.

Es wird in dieser Stelle vom Tod, dem Stachel, oder der Waffe des Todes, wodurch er sein Reich gründet, vom Todtenbehältniß, oder dem Reiche selbst, und von dem Siege geredet, der über Tod und Todtenreich durch die Auferstehung davongetragen wird. Der Tod ist der Fürst, der Regent, der besiegt worden ist.

So bezeichnet ihn Paulus (Röm. 5, 17.) wo er schreibt: Wenn durch des Einzigen (Adams) Fall der Tod regiert hat, so werden vielmehr die, welche den Ueberfluß der Gnade und des Geschenks der Gerechtigkeit empfangen, im Leben regieren durch den einzigen Jesum Christum. Der Apostel läßt den Tod herrschen, und setzt ihn Jesu Christo und denen, die durch Ihn gerecht werden, entgegen. So wie nun diese letztere, Jesus und die Gerechten, handelnde Wesen sind,

eben so muß auch unter Tod ein handelndes und regierendes Wesen verstanden werden. Der Tod regiert im Tod; die Gerechten regieren im Leben, nämlich im Reiche Christi, das dem Reiche des Todes, oder des Satans, entgegen gesetzt ist.

Seine Waffen, sein Gewehr, sein Stachel ist die Sünde. Hätte der Mensch nicht gesündigt, und der Verführung Gehör gegeben, so würde der Tod, oder Fürst des Todtenreichs, keine Gewalt über ihn erlangt haben. Durch die vom Stammvater begangene Sünden, sind die Menschen Unterthanen seines Reiches geworden. (*) Der Tod ist aber verschlungen in den Sieg, er ist besiegt; seine Gewalt wird durch den über ihn erhaltenen Sieg zernichtet. Tod, wo ist dein Stachel, wodurch du die Menschen in das Todtenreich stürztest? die durch Adam begangene Sünde ist versöhnt. Todtenreich, wo ist dein Sieg, nämlich über die Menschen, die du wegen der begangenen Sünde, als deine Unterthanen betrachtetest? Was Hoseas und Paulus zuerst mit dem einzigen Worte Tod ausdrückten,

(*) An dem unsichtbaren Reiche über die Verstorbenen ist dem Satan in gewisser Rücksicht mehr gelegen, als an dem Reiche über die Lebenden. Denn er sieht jenes als ein ewiges, unvergängliches Reich an, das ihm Niemand entreissen kann, und in welches von rechtswegen alle Menschen, wegen des Sündenfalls des Stammvaters, kommen sollen. Daher geschieht es auch, daß er das Leben der Menschen auf dieser Erde, wo die Gnade so mächtig ist, auf alle Art abzukürzen sucht, damit sie in sein unsichtbares Reich kommen, das er für unüberwindlich hält.

das theilen sie alsdann in Tod und Todtenreich, weil beydes unter dem Namen Tod begriffen ist.

Den Sieg über Tod und Todtenreich, fügt Paulus bey, hat uns Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum erworben. Er bricht in Dank aus für diese große Wohlthat, und schreibt: Dank sey Gott, der uns den Sieg durch unsern Herrn, Jesus Christus, gegeben hat!

Hier ist also deutlich von einem Reiche die Rede, in welches die Menschen nach dem leiblichen Tode kommen und das nicht unter Jesu Christo, sondern unter einem Fürsten steht, der ein Gegner und Widersacher desselben ist, und von Ihm überwunden und besiegt werden mußte, damit diejenige, die an den Namen des Ueberwinders glauben würden, nicht in die Gewalt und unter die Herrschaft desselben kämen, oder unter derselben blieben, sondern zur Auferstehung gelangten, zu welcher sie, ohne diesen Sieg, nie hätten gelangen können.

Die große Wichtigkeit dieses Sieges lehrt Paulus unter andern, in dem Briefe an die Hebräer, (5, 7 — 9.) wo er von Jesu, als dem Hohepriester spricht, welcher Geschenke und Schlachtopfer für die Sünden geopfert hat, und welcher, sagt Paulus, nachdem Er in den Tagen Seines Fleisches Gebethe und demüthiges Flehen mit starkem Geschrey und Thränen (zu Gethsemane) demjenigen dargebracht hat, der Ihn vom Tode erretten konnte und auch, durch die Erhörung Seines Gebeths, von dem grauenvollen Tode errettet und

vollendet worden ist, allen denen, die Ihm gehorsam sind, ein Urheber ewiger Errettung geworden ist; wo bemerkt werden muß, daß wieder dasselbe Wort gebraucht wird, welches, wie wir oben gesehen, nicht die eigentliche Ewigkeit, sondern die Zeitperiode andeutet, so lange diese Welt besteht, so daß also von einer Errettung aus dem Tode in dieser Weltzeit die Rede ist.

Die Gebethe und das demüthige Flehen Jesu mit starkem Geschrey und Thränen (und Ringen, bis zum Schweise, der wie Blutstropfen auf die Erde fiel,) geschahe also, um von dem Tode errettet zu werden, und allen Glaubigen diese Errettung zu erwerben. Dieses Gebeth wurde erhört, und Jesus sowohl, als Seine Jünger, wurden von dem grauenvollen Tode errettet.

Vom leiblichen Tode kann hier nicht die Rede seyn; denn Jesus wurde nicht von demselben befreyt; auch alle Seine Nachfolger müssen ihn leiden.

Von dem ewigen Tode auch nicht; denn diesem konnte Jesus nie anheimfallen. Es kann also unter diesem Tode, vor welchem Jesu so sehr grauete, kein anderer verstanden werden, als der Zustand im Todtenreiche, unter der Gewalt des Satans.

Aus diesem Tode ist Jesus wahrhaft errettet worden, durch Seine Auferweckung; und von ebendemselben werden auch alle Glaubige errettet; diese Errettung ist für Jesum und alle Glaubigen die Vollendung. (Er ist errettet und vollendet worden, sagt Paulus).

Wer sollte nach solchen Zeugnissen, den Zustand der Seelen im Todtenreiche gering achten können? Hier finden sich die Schrecken und die Bitterkeit des Todes; es ist ein Zustand, welcher Grauen erregt, der dem liebevollen Erretter Gebethe, demüthiges Flehen mit Geschrey und Thränen auspreßte; es ist ein Zustand großer Angst und vieler Leiden.

Die unermeßliche Liebe zu den Menschen trieb Jesum an, in diesen Tod sich freywillig zu begeben, um die Menschen von demselben zu befreyen, diejenige nämlich, die sich durch Ihn wollen erretten lassen.

Drey Tage und drey Nächte, so lang nämlich als Jonas, der ein Vorbild davon war, in dem Bauche des Fisches in der Tiefe des Meeres zugebracht hatte, verweilte Jesus in den Gefängnissen der Unterwelt, um den Gefangenen die gute Botschaft zu verkündigen und ihnen die Errettung anzubiethen. Er erhob sich alsdann siegreich aus denselben, weil der Todesfürst Ihn nicht zurückhalten konnte, und kam zur Auferstehung, worauf alsdann Sein Auffahren in den Himmel nach vierzig Tagen erfolgte.

Ach daß doch die meisten Menschen so leichtsinnig über eine der wichtigsten Lehren der Religion hinübereilen, die für ihren Zustand nach dem Tode von so großen Folgen ist! daß sie es darauf ankommen lassen, durch ihre eigene Erfahrung von den Schreckniſſen des Todtenbehältnisses überzeugt

zu werden, und nicht in dieser Zeit alle Mittel anwenden, um ihnen zu entgehen! Wenn man auch nicht in die untersten Kerker der Finsterniß und Quaal abgeführt wird, so hat man auch in den obern noch manches auszustehen, dem man mit mehr Erkenntniß, Anstrengung und Glauben hätte entübrigt seyn können. Man sehe, wie wenig die sonst rechtschaffene Gattin des Hr. Dr. Zimmermanns, deren Erscheinung Hr. Lavater in den Aussichten in die Ewigkeit erzählt, nach ihrem Tode glücklich war. Sie sagte, daß sie zwar glücklich sey, aber dennoch sey es ihr nicht recht wohl; sie fühle eine Art Lähmung, wenn sie den Weg zum Himmel anschaue; dieser selige Ort sey durch Wolken ihren Augen verdeckt rc. Ist dies ein wünschenswerthes Glück? Man rechne noch dazu so manche Angst, so manche widrige Begegnisse und hoffnungslose Stunden, wo man zweifeln muß, ob man Kräfte erhalten werde, um den Weg zum Himmel antreten zu können, der durch Wolken vor den Augen derer, die im Hades sind, verdeckt ist, wie das Heilige den Juden durch einen Vorhang verdeckt war; so wird man leicht begreifen, daß der Zustand auch in den mittlern und obern Regionen des Hades ein unglückseliger Zustand ist, um so mehr, da man, so lange man da ist, keine Hoffnung hat, zur ersten Auferstehung zu gelangen.

Der Hades ist, seit der Erscheinung des Messias, nicht mehr der Aufenthalt der Glaubigen, wie zu den Zeiten des alten Bundes, wo alle Altväter,

Patriarchen und Propheten in denselben kamen und allda ein Paradies bewohnten und einen gewissen Grad von Seligkeit genoßen. (*) Seitdem diese

---

(*) Es scheint, daß der Satan, der seit dem Falle Adams ein Gott der Welt geworden war, bey der Zukunft des Messias im Fleische einen Theil seiner Herrschaft verloren habe, und zwar nicht nur in Ansehung der Gewalt, die er über die Menschen und die Welt ausübte, sondern auch in Ansehung der Gränzen und Ausdehnung seines Reiches, und daß ihm ein Theil, eine Region, seines Reiches entrissen worden ist.

Jesus sprach, als die 70 Jünger mit Freuden von ihrer Umreise zurückkamen, und sagten: Herr, auch die unreinen Geister sind uns in Deinem Namen unterthan: „Ich sahe den Satanas, wie einen Blitz, vom Himmel fallen.“ (Lucä 10, 18).

Ist der Satan, bey der Zukunft Christi, vom Himmel gefallen, so war er vorher in demselben, nicht im Ueberhimmlischen, wo Gottes Thron ist, sondern in den obersten Theilen der Schöpfung, etwa im Sternenhimmel, und mag wohl, wie der große König von Babel, gedacht haben, er wolle seinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen, über die heiligen Engel, die um Gottes Throne sind, sich auf den Versammlungsberg derselben gegen Mitternacht setzen, und sich auf solche Art dem Allerhöchsten gleich machen, und seine Unabhängigkeit von demselben befestigen. (Jes. 14, 13. 14).

Jetzt aber, bey der Zukunft Christi, ist er vom Himmel heruntergefallen, er hat einen Theil seines Reichs, und zwar den obersten Theil desselben, verloren. Der Versöhnungstod des Menschensohns, die Reise desselben in den Hades, seine siegreiche Auferstehung und Auffahrt, und schon die Gewalt, die Er und Seine Jünger über die unreinen Geister bereits vor Seinem Tode ausübten, worauf sich hauptsächlich die Worte Jesu bey dem Johannes beziehen: Jetzt ist das Gericht der Welt, (jetzt ergeht über die

Glaubensväter aus demselben in den Himmel geführt worden sind, und der Weg in das Heilige geöffnet worden ist, scheint der Hades eine Veränderung erlitten zu haben, und nunmehr nur noch der Aufenthalt der Saumseligen, der Unentschlossenen, der Unwissenden, der Kreuzflüchtigen, der Halbguten oder Hinkenden, der Selbstgerechten, der Fleischlichgesinnten, der Lasterhaften und Gottlosen, kurz aller derjenigen geworden zu seyn, die nicht den Teufel und die Welt überwunden und nicht ihren festen Glauben an Christum durch thä-

---

Welt ein gerichtliches Urtheil); jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen, oder hinausgeworfen werden; so wie auch jene Worte bey demselben Johannes: der heil. Geist wird, wenn Er kommt, die Menschen überzeugen vom (gehaltenen) Gerichte, indem der Fürst dieser Welt gerichtet ist, raubten ihm denselben, oder stießen ihn von da hinaus. Der Fürst dieser Welt glaubte sich im ewigen Besitze seiner Herrschaft über die Welt und die Menschen; aber bey der Zukunft Christi im Fleische kam der Stärkere über ihn und kündigte ihm mit Gottes Kraft das über ihn ergangene Urtheil einer ewigen Verwerfung an, und bewies Seine Macht durch Austreibung der bösen Geister aus den Besessenen, und durch Erbrechung und Zersprengung seines Reiches im Hades. Der Satan fiel vom Himmel, und zwar wie ein Blitz, sagt Jesus, so daß er also noch Feuer- und Lichts-Natur hat. Wenn also vorher das Scheol oder der Hades bis in den Himmel reichte, wo die Altväter in einem glückseligen Zustande die Zukunft des Messias erwarteten, so scheint es, daß das Todtenreich des Satans seit dieser Zeit nicht mehr so weit reicht, und daß diese obere Region nunmehr der Aufenthalt der Heiligen ist, welche Christus von dem Todtenreiche befreyt hat, wo sie in

tige Liebe und ein freymüthiges Bekenntniß Seines Namens bewiesen, und die edle Zeit ihrer Pilgerschaft nicht angewandt haben, um an Erkenntniß und Weisheit zu wachsen.

Vor diesem Aufenthaltsorte nach dem Tode warnte Jesus Seine Jünger, da Er zu ihnen sagte: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und hernach nichts weiter mehr thun können; Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollt; fürchtet den, der nach dem leiblichen Tode Macht hat, in das Thal Hinnom, (die Gehenna, den Quaalort

---

mehreren niedrigern und höhern Abtheilungen, die zweyte Zukunft Christi in Herrlichkeit, und die alsdann statthabende erste Auferstehung, mit den Seelen unter dem Altar, erwarten.

Der Offenbarung Johannis zufolge sinkt der Satan in der letzten Zeit noch tiefer herunter, und wird in den Zirkel der Erde eingeschränkt. Dieser Sturz ist die Folge des Kampfes mit Michael und seinen Engeln. Er weiß alsdann, daß seine Zeit kurz ist, und daß sich das Ende seiner Herrschaft in dieser Welt und der Zeitpunkt des gegen ihn ausgesprochenen Urtheils nahet. Er verdoppelt daher seine Wuth gegen die Erde und die Menschen, und verfolgt das Weib, das den männlichen Sohn geboren hat, oder die hocherleuchtete in großer Kraft bestehende Kirche der letzten Zeit. ꝛc.

Zuletzt wird er vollkommen überwunden, und zuerst in den Abgrund, die Gehenna, den untersten Theil und Quaalort der Erde, eingeschlossen, und alsdann, nachdem er noch einmal auf kurze Zeit losgelassen wird, und bey seinem äußersten Versuche gegen die Heiligen im tausendjährigen Reiche besiegt wird, ganz von der Erde verbannt, und in die Feuer- und Schwefel-Welt geschleudert, von welcher der Rauch aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

der Unterwelt) hineinzuwerfen; ja, Ich sage euch, diesen fürchtet.“ Wer ist aber der, welcher Macht hat, in den Quaalort der Unterwelt zu werfen? Der Fürst der Unterwelt; er hat diese Macht über alle, die nicht dem mächtigern Herrn, dem Sohne Gottes anhangen, daher sagt Hermas, Pastor, der zu der Apostel Zeiten lebte: „Der Teufel ist nicht zu fürchten. Wir beherrschen ihn, wenn wir Gott fürchten, und er hat keine Kraft uns zu schaden. Aber seine Werke hat man zu fürchten,“ seine Verführung, Verblendung, seine Reize und Lockungen zu Sünden und Lastern, wodurch man ihm unterthan, und ein Mitglied seines finstern Reiches wird.

Man kann unter dem Thale Hinnom, oder der Gehenna, die Hölle verstehen und auch den Quaalort in der Unterwelt, oder dem Todtenreich: die eigentliche Hölle, oder der Feuersee, der dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, entsteht zwar erst bey dem letzten Gerichte. Wir wissen aber aus der Off. Johannis, daß der Tod und das Todtenreich, oder diejenige, die sich alsdann im Hades befinden, in den Feuersee geworfen werden.

Derselbe Begriff vom Tode und Todtenreiche und derselbe Unterschied findet sich auch in der Offenb. Johannis. In dem 20sten Kapitel wird die erste Auferstehung und das tausendjährige Reich, der am Ende desselben erfolgte letzte Angriff des Satans, oder des Gog und Magog, gegen die Heiligen, die Verurtheilung des Teufels zum Feuer-

und Schwefel-Pfuhl, und das darauf folgende allgemeine Weltgericht beschrieben. Alsdann wird gesagt, „das Meer, der Tod und das Reich des Todtes gaben die Todten, die darin waren, und der Tod und das Todtenreich wurden in den Feuerpfuhl geworfen. Dies ist der zweyte Tod, der Feuersee; und wenn Jemand nicht in dem Buche des Lebens gefunden wurde, so wurde er in den Feuersee geworfen.“ Ein schröckliches Urtheil; daher auch Johannes ausruft: Selig und heilig ist, wer an der ersten Auferstehung Theil hat! über diese hat der andere Tod keine Gewalt! (Off. 20, 6). Jesus sagt: sie kommen nicht in das Gericht, sondern sie sind vom Tode zum Leben (durch das Todtenreich zum Himmelreiche) hindurchgedrungen. Dieser zweyte Tod, die Feuerwelt, wovon der Rauch aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit, oder die eigentliche Hölle, fängt also erst nach dem Weltgerichte an. Sie heißt der zweyte Tod, zum Unterschiede von dem ersten Tod, in welchen alle Menschen durch die Sünde des Stammvaters gekommen sind. In den zweyten Tod kommt jeder durch seine eigene Schuld, weil er die Errettung durch Christum nicht angenommen und seinen freyen Willen nicht zu seiner Errettung angewandt hat. Der Tod und das Todtenreich, welche in den Feuerpfuhl geworfen, oder zur Feuerwelt verurtheilt werden, sind der Satan, und die, welche ihm angehören. Sie kommen in den zweyten Tod, den man auch einen ewigen Tod nennen kann, weil

er Ewigkeiten hindurch dauert, deren Zeitbestimmung im Rathe Gottes verborgen ist.

Diejenigen Ausleger, welche kein Todtenreich zugeben wollen, sondern alle Verstorbenen, die Frommen und die Gottlosen, unthätig im Grabe bis zur Auferstehung schlafen lassen, übersetzen hier das griechische Wort Hades durch Grab. Aber Hades heißt nicht Grab, sondern Unterwelt. Eine solche Uebersetzung gäbe auch keinen Sinn. Denn es wird beygefügt: der Tod und der Hades werden in den Feuersee geworfen. Wie kann man aber das Grab (wenn man nämlich Hades durch Grab übersetzt) in den feurigen Ofen werfen, oder alle diejenige, welche in den Gräbern sind? Wie kann man sagen, der leibliche Tod werde in den Feuersee geworfen? In diesen Ort der Quaal kommen die Gottlosen und nicht ein imaginäres Bild, das man durch ein Menschengerippe vorzustellen pflegt, auch nicht der Grundboden welcher den Sarg umschließt. Und warum würde denn das Meer, das auch seine Todten herausgeben muß, nicht auch in den Feuersee geworfen? Es ist ja das Grab vieler tausend Menschen.

Man lese nochmals die ganze Stelle: Und das Meer gab die Verstorbenen, die darin waren, und der Tod und der Hades gaben die Verstorbenen, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, ein Jeder, nach ihren Werken, und der Tod und der Hades wurden in den Feuerpfuhl geworfen, (dies waren also die ersten, die gerichtet wurden;)

welches ist der zweyte Tod; und wenn Jemand nicht in dem Buche des Lebens geschrieben gefunden wurde, so wurde er in den Feuerschlund geworfen.“ (Diese wurden also nach Jenen gerichtet.)

Unter Tod und Hades müssen durchaus gerichtsfähige Wesen verstanden werden, weil man ihnen eine Strafe zuerkennt. Der natürlichste Sinn ist, daß die Behältnisse, in welchen Verstorbene waren, die nicht zur ersten Auferstehung gelangt sind, von welcher im Anfange dieses Kapitels die Rede ist, daß diese Behältnisse, sage ich, die Verstorbenen herausgeben müssen, damit sie vor Gericht ihr Urtheil empfangen; und daß alsdann zuerst der Regent, der Verführer und seine Angehörige, welche leztere als die Trabanten desselben, seine Befehle in dem Todtenreiche vollzogen, d. i. die bösen Engel, die unreinen Geister gerichtet werden. Belial und seine Engel, welche das Regiment im Hades führten, werden zuerst in den Feuersee geworfen. Für sie ist er bereitet. Hierauf kommen eben dahin auch alle die, welche nicht im Buche des Lebens geschrieben sind.

Gegen das Meer ergieng kein Urtheil; es wurde nicht in den Feuersee geworfen. Vielleicht wird dadurch eine Bleibstätte angezeigt, in welcher der Teufel, der Belial und seine Engel, nicht herrschten. Vielleicht enthält sie bessere Menschen, die zwar nicht zur ersten Auferstehung gelangt sind, aber jetzt, beym Weltgerichte, als Schaafe zur Rechten gestellt werden. Denn die Auferstandenen

kommen nicht in das Gericht; sie sind selbst Richter und Könige, und sitzen auf Thronen. Sie sind die Beysitzer des Oberrichters und höchsten Königes der Menschheit. Sie sind also die Schaafe nicht, die zur Rechten gestellt werden. Jene, die das Meer herausgiebt, mögen die fünf thörichten Jungfrauen seyn, die zwar im Glauben an den Bräutigam auf ihn warteten, aber kein Oehl in ihren Lampen hatten, da Er unvermuthet mitten in der Nacht erschien. Sie kommen zwar nicht zur frölichen Hochzeit des Lammes, werden nicht Priester-Könige, erlangen aber doch die Errettung vom andern Tode.

Mit diesen Lehren der heil. Schrift stimmen die alten Kirchenlehrer der ersten Jahrhunderte überein. Sie setzen die erste und vorzüglichste Wohlthat, die uns Christus erwiesen hat, in die Befreyung von der Gewalt und Herrschaft des Teufels. „Die bösen Engel, sagt Justinus in seiner größern Apologie, haben sich das ganze menschliche Geschlecht unterworfen, und alles in demselben in Unordnung gebracht. Zur Errettung der Menschen und zur Zerstörung der Gewalt der unreinen Geister, ist der Sohn Gottes Mensch geworden."

In seinem Gespräche mit Tryphon sagt er: Laßt uns Gott danken, daß Er die Welt und alles, was darinnen ist, für den Menschen geschaffen, uns von dem argen Wesen errettet, und die widerwärtigen Kräfte (Fürsten und Obrigkeiten) gänzlich durch den, der nach Seinem Willen für uns litte, zerstört hat.

Die Erlösung Christi ist den Lehrern der ersten Kirche, die Zerstörung des Reichs des Teufels, und diese Lehre bewiesen sie gegen die Heyden durch die Macht, welche die Christen, in der Kraft des Namens Jesu, über die bösen Geister ausübten. Dieser Macht waren sie so gewiß, daß Tertullian, ein berühmter Kirchenlehrer am Ende des zweyten Jahrhunderts schreibt: Man lasse vor dem Richterstuhle der Heyden solche auftreten, welche von einem bösen Geiste besessen sind. Man lasse sie von einem Christen beschwören, und wenn der böse Geist nicht bekennen muß, daß er ein böser Geist sey, so tödte man den Christen. Diese unsere Gewalt und Herrschaft über die bösen Geister beruht auf der Kraft des Namens Christi.“

Diese öffentliche Aufforderung an die Heyden zur Zeit der Verfolgungen in einer Schutzschrift für die Christen, ist ein unumstößlicher Beweis von dem Glauben an die durch Christum allen Christen erworbene Herrschaft über den Teufel und seine Engel, eine Herrschaft, die man als ein auszeichnendes Eigenthum der Christen betrachtete, und allein der Erlösung Jesu Christi verdankte.

Athanasius, (im vierten Jahrhundert,) sagt: Man gebrauche das Zeichen des verspotteten Kreuzes, man gebrauche den Namen Jesu, und sehe zu, ob nicht die unreinen Geister fliehen.

Jesus hat diese Gewalt nicht nur selbst vielfältig ausgeübt, sondern sie den 70 Jüngern die Er vor Ihm hersandte, verliehen, und sie auch, da er

Seine Apostel, nach Seiner Auferstehung, in alle Welt aussandte, allen denen verheissen, die sich im Glauben an Ihn würden taufen lassen. Er setzt dasjenige, wodurch sich die Glaubigen vor allen andern Menschen auszeichnen würden, darin, daß sie in Seinem Namen werden Geister austreiben, mit neuen Sprachen reden, Schlangen, die im Morgenlande so häufig und so gefährlich sind, vertreiben; daß es ihnen nichts schadet, wenn sie etwas Tödtliches trinken, als wodurch damals die Zauberer diejenigen, die ihnen zuwider waren, zu tödten suchten; daß sie auf Kranke die Hände legen würden mit der Kraft, sie gesund zu machen.

Also besteht, nach der Lehre Jesu, der Apostel und der Kirchenväter der erstern Jahrhunderte, die vornehmste Frucht und Wirkung der Erlösung und der Hauptzweck derselben darin, daß dem Satan seine Gewalt und Herrschaft über die Menschen, im Leiblichen, wie im Geistlichen, entrissen, und denen, die an Christum glauben, die Macht über denselben, im Namen und in der Kraft des Erretters, oder Wiederherstellers der Menschheit, erworben und verliehen worden ist.

Irenäus setzt in seinem zweyten Buche gegen die Gnostiker, das große Werk der Erlösung darein, daß der Herr durch Sein Leiden den Tod zunicht gemacht und der Verwesung ein Ziel gesetzt, dem Irrthum gesteuert, die Unwissenheit verbannt, dagegen das (zukünftige) Leben bekannt gemacht, und unvergängliches Wesen geschenkt hat.

Wir wollen das, was bisher gesagt worden ist durch einen Schlußsatz verstärken, dessen Beweiskraft Niemand verkennen wird.

Die Apostel betrachteten die Verkündigung der Lehre von der Auferstehung als das vorzüglichste und wichtigste Geschäft ihres Apostelamts, wie dann schon ihr Meister und Herr, Jesus Christus, den Beweis Seiner Sendung, als der verheißene Messias und Sohn Gottes, in Seine Auferstehung setzte. Denn da Er die Wechsler und Kaufleute mit einer Peitsche aus dem Tempel trieb, und die Juden Ihn fragten, durch was für ein Zeichen Er beweise, daß Er das Recht habe, mit einer solchen Autorität, als Herr des Tempels zu handeln, so antwortete Er: Brecht diesen Tempel ab; Ich will ihn in drey Tagen aufrichten. Er sprach aber von dem Tempel Seines Leibes, (*) der nämlich am dritten Tage auferstehen würde. Er setzte also den Beweis Seines Messiasamtes in Seine Auferstehung. Dasselbe that Er auch, da die Lehrer des Volks, die Gesetzgelehrten nnd Pharisäer ein Zeichen von Ihm forderten. Er antwortete: es wird diesem argen und ehebrecherischen Volke kein anderes Zeichen gegeben, als das Zeichen des Propheten Jonas, d. i. die Auferstehung. Daher

(*) Man sieht auch hieraus, daß der Tempel zu Jerusalem ein Vorbild von Jesu war. Daher durfte nur ein Tempel seyn, und daher wandten sich alle Juden gegen den Tempel, wenn sie betheten. Daher wurde endlich auch der Tempel zerstört, da der Messias, als das vorgebildete Wesen, erschienen war.

verrichtete auch Jesus drey Auferweckungen als Vorbereitung auf die wichtige Lehre von der Auferstehung.

Die Apostel sahen sich als die Verkündiger der Auferstehung an, indem sie die vorzüglichste Lehre des neuen Bundes, und der vollbrachten Erlösung und Wiederherstellung durch den Messias ist. Die Beweise finden sich häufig in ihren Reden und Sendschreiben. Wir wollen einige derselben anführen.

Sogleich die erste Rede des Petrus am Pfingstfeste ist ganz der Auferstehung gewidmet. Ihr Männer von Israel, sprach er, habt Jesum von Nazareth, der sich durch Kräfte, Wunder und Zeichen, welche Gott mitten unter euch durch Ihn wirkte, als einen Mann aus Gott an euch erwiesen hat, ans Kreuz geheftet und getödtet; diesen hat Gott auferweckt, indem Er die Bande des Todtenbehältnisses auflösete. ꝛc.

In seiner zweyten Rede, nach der Gesundmachung des Lahmen an der Tempelthüre, leitete Petrus die Wunderkraft des Namens Jesu aus der Auferstehung her. „Den Fürsten des Lebens, den ihr getödtet habt, hat Gott auferweckt von den Todten, und wegen des Glaubens an Seinen Namen (als Auferweckter) hat Sein Name diesen, den ihr sehet und kennet, fest auf seine Füße gestellt.“ Wäre Jesus nicht auferstanden, so hätten in Seinem Namen als Gott-Mensch keine Wunder geschehen können. Denn nur ein nach Geist und

Leib vollkommenes Wesen ist im Besitze seiner ganzen Kraft und Wirksamkeit. (*)

Vor dem großen Rathe zu Jerusalem verkündigten Petrus und Johannes die Auferstehung Jesu von Nazareth.

Sogleich darauf wird in der Geschichte der Apostel das Wesen ihrer Predigt und ihr Beruf darein gesetzt, daß sie das Zeugniß von der Auferstehung des Herrn, Jesus Christus, mit Kraft und Freymüthigkeit ablegen sollten.

Vor einer nachherigen Rathsversammlung der Juden zu Jerusalem sagte abermals Petrus: „der Gott unserer Väter hat Jesum, welchen ihr umgebracht und an ein Holz aufgehängt habt, auferweckt und Ihn zu einem obersten Führer und Er-

---

(*) Athanasius, in seinem Traktate über die Menschwerdung des Sohnes Gottes, schreibt: daß Jesus selbst auferstanden sey und lebe, sieht man daraus, daß Er täglich solche große Veränderungen unter Juden und Heyden hervorbringt. Wie würde Er sonst die Gottlosen bekehren? Die Götzen zerstreuen? Können dieß Todte thun? Sein Kreuz vertreibt alle Zauberey. Man erkenne also, daß Er auferstanden, der Sohn Gottes, der wahre Sohn des wahrhaftigen Vaters sey, das Wort des Vaters und Weisheit und Kraft, der in den letzten Zeiten für das Heil Aller einen Leib an sich genommen, und die Welt vom Vater unterrichtet hat, daß er den Tod zu nicht gemacht und Allen Unsterblichkeit zugesagt hat, indem Er Seinem Erstlinge, (Einziggebornen,) Seinem Sohne den Leib auferweckt und durch das Zeichen des Kreuzes dargethan hat, daß der Tod und die Verwesung, (das Todtenreich) überwunden sey. Cap. 30.

retter erhöht." Durch die Auferstehung ist also Jesus der König und Erretter der Menschen geworden.

Paulus setzt das Wesen des Glaubens in folgende zwey Stücke: Wenn du mit deinem Munde den Herrn Jesum bekennst und in deinem Herzen glaubst, daß Ihn Gott von den Todten auferweckt hat, so wirst du errettet werden. (Röm. 10, 9.)

In seiner Rede, die er in der Synagoge zu Antiochien in Pisidien, hielt, gründet er den ganzen Beweis, daß in Jesu von Nazareth, dem Gekreuzigten, die den Vätern gegebene Verheißung erfüllt worden ist, auf die Auferstehung. Er ist es, auf welchen die Worte Davids geweissagt sind: „Du wirst es nicht zugeben, daß Dein Heiliger die Verwesung sehe." David sahe sie; (er kam als ein Unterthan des Todes in den Ort der Verwesung;) der Heilige aber ist nicht in die Gewalt der Verwesung oder des Todtenreichs gekommen. Die Auferstehung Jesu ist also auch dem Paulus der untrügliche Beweis, daß Jesus der verheissene Messias sey.

Aus ihr leitet er auch in dem Briefe an die Römer (7, 4.) den Beweis ab, daß die Juden dem Gesetze Mosis nicht mehr unterworfen seyen, indem sie dem Gesetze durch den Leib Christi getödet worden sind, damit sie einem andern Manne zufallen möchten, nämlich dem, der aus den Todten auferweckt worden ist, wodurch sie aus der Dienstbarkeit des Buchstabens, als der alten Art, in die Dienstbarkeit des Geistes, als

der neuen Art, oder in den neuen Geistesbund treten.

Die Lehre von der Auferstehung ist so wichtig, daß die ersten Christen den Versammlungstag der Mitglieder der Gemeine von dem alten Sabbath oder Sonnabend auf den Auferstehungstag verlegten, und an diesem Tage selbst jährlich ein Freudenfest feyerten. Denn ohne Auferstehung ist keine Errettung, kein Reich Gottes, kein Anschauen Gottes, kein ewiges Leben; ohne Auferstehung ist alle Hoffnung der Christen eitel, Taufe und Abendmal ohne Zweck.

Daher wandte auch der Vater im Himmel eine so große unverkennbare Sorgfalt darauf, die Auferstehung Jesu durch vervielfältige Beweise und eine große Zahl Zeugen — 500 auf einmal — außer allem Zweifel zu setzen.

Es kann also nicht geläugnet werden, daß die Lehre von der Auferstehung die wichtigste und wesentlichste Lehre des neuen Bundes und das Fundament des christlichen Glaubens ist, wie es durch noch mehrere Beweise könnte dargethan werden. (*)

(*) Wir können nicht umhin, es als einen Beweis des Verfalls des Christenthums in heutigen Zeiten anzumerken, daß die Lehre von der Auferstehung von Einigen als eine Nebensache gleichsam nur im Vorbeygehen behandelt, von andern aber mit Dreystigkeit geläugnet wird. Auch diejenige, welche, dem Worte der Schrift getreu, sie noch vortragen, sind in Verlegenheit, wie sie dieselbe erklären sollen. Denn einerseits ist es unläugbar, daß Jesus nach Seiner

Nun ist aber aus mehreren Stellen der heil. Schrift, und insonderheit aus jener ersten oben angeführten Predigt des Petrus am Pfingstfeste klar, daß die Auferstehung nichts anders ist, als überhaupt die Errettung aus der Gewalt des Teufels,

---

Auferstehung einen Leib hatte, mit dem Er nach Belieben erscheinen und verschwinden, und bey verschlossenen Thüren sich mitten unter Seine Jünger stellen konnte, und andererseits ist es eben so unläugbar, daß er sich betasten und befühlen ließ, und selbst sagte, er sey kein Geist, sondern habe Fleisch und Bein, und daß er einigemal in Gegenwart der Apostel gegessen hat. Die Verlegenheit, die dadurch bey Rechtglaubigen entsteht, rührt daher, daß sie nicht genug auf dasjenige Acht haben, was in der physischen Natur vorgeht. Das Wesen und Leben in der Natur besteht in den unsichtbaren physischen Kräften in der Luft, welche sich herabsenken und verkörperlichen. Die Sonnenstrahlen z. B. verkörperlichen sich in den Pflanzen; so auch Wasser und Erde als Ausflüsse aus der geschwängerten Luft. Was wir sehen und fühlen ist das Resultat ihrer Wirkung. Keine Pflanze könnte ohne sie wachsen, kein Mensch ohne sie leben. Wir ziehen sie hauptsächlich durch den Athem ein und alle Pflanzen haben Sauggefässe. Diese unsichtbaren Kräfte in der Natur bestehen aus eben solchen Elementen, wie wir sie auf dieser Erde sehen, Feuer, Wasser, Erde. Sie bilden auch, im Unsichtbaren, Körper, die uns, wie sie selbst, unsichtbar sind, die aber sichtbar werden können, sobald sie sich gleichsam verdicken oder verkörperlichen. Wir sehen aus der Geschichte Abrahams, daß die drey Engel, die ihn besuchten, menschliche Gestalt hatten, und mit ihm aßen. Die Leiber der Engel sind aber ihrer Natur nach für uns unsichtbar. Um wie vielmehr konnte Jesus, der nach Seiner Auferstehung einen für uns unsichtbaren Leib bekam, sich, so oft er wollte, sichtbar darstellen. Die Geister können

oder insbesondere aus dem Todtenreiche, der Unterwelt, dem Orte der Verwesung, indem man den anerschaffenen Lichtleib wieder erhält, in welchen man in das Reich Gottes eingehen und zum Anschauen Gottes gelangen kann. Petrus spricht: Gott hat Jesum erweckt, indem Er die Bande des Todtenbehältnisses auflösete. Diese Bande waren also vorher nicht aufgelöset, und sie sind durch die Auferweckung Jesu von den Todten aufgelößt worden. (Ap. Geschichte 2, 24.) Die Auferstehung ist also die Erlösung aus dem Todten-

---

es zwar auch; aber sie können sich nicht fühlbar machen, weil sie keinen eigentlichen Leib, sondern nur eine luftähnliche Bekleidung haben, welche zwischen dem Geiste und dem Leibe das Mittel hält. Diese luftähnliche Bekleidung hat jeder Verstorbene bis zur Auferstehung. Er kann sich vermittelst derselben wohl sehen und hören lassen, weil wir in derselben Luft, wie er, leben; aber betasten können wir ihn nicht. Da nun Jesu, unserm Herrn, sehr daran gelegen war, die Jünger zu überzeugen, daß Er wahrhaft auferstanden und etwa nicht bloß ein Einwohner des Hades oder Geisterreiches sey, so ließ Er sich befühlen und aß Honig und Fische. Moses und Elias erschienen zwar auf dem Berge Thabor und wurden von den Aposteln gesehen; sie hätten sich aber nicht können betasten lassen. Der Leib der Auferstehung hat Fleisch und Bein, wie unsere Leiber, aber von himmlischen Elementen, die an sich für uns unsichtbar und unbetastbar sind, aber sich betastbar und sichtbar darstellen können, so oft sie wollen, indem sie sich gleichsam verdicken; ein himmlischer Leib kann sich auch nach Belieben vervielfältigen, geistig eingehen und körperlich wirken ꝛc.

reiche, und ohne Auferweckung hat keine Erlösung aus demselben statt. (*)

Ist demnach die Auferstehung das wesentlichste Stück der Lehre Christi und Seiner Apostel, und ist die Auferstehung die Errettung aus dem Todtenreiche, so gehört die Lehre von dem Todtenreiche zu den wesentlichsten Stücken der christlichen Religion, und es ist ein Hauptgrundsatz dieser Religion, daß Jesus dazu in die Welt gekommen ist, damit Er die Menschen aus der Gewalt des Todtenreiches, durch die Auferstehung, errettete.

Wenn also Johannes schreibt: „dazu ist der Sohn Gottes offenbaret worden, damit Er die Werke des Teufels zerstörte,“ so versteht er darunter den Todeszustand in dieser und jener Welt, die Gewalt des Teufels, und die Sünde, die uns derselben unterworfen hat. (**)

(*) Mit Recht kann man die Worte des Micha (2, 13.) von dieser Erlösung erklären: „Ein Durchbrecher wird vor ihnen herauffahren; sie werden (auch selbst) durchbrechen, zum Thore aus- und einziehen; ihr König wird an ihrer Spitze vor ihnen hergehen.“

(**) In den Briefen des Paulus ist die Rede von zweyerley Auferweckungen, einer geistlichen und einer leiblichen; jene führt zum neuen Leben des Geistes; diese zum neuen Leben des Leibes. Letztere kann nicht statt haben, es sey denn jene erstere vorangegangen. Wer geistlich ein neuer Mensch geworden ist, durch die bewirkte Wiedergeburt des heil. Geistes, kommt nicht in den Hades, sondern in den Himmel über demselben. Der Satan hat keine Gewalt mehr über ihn. In diesem Himmel genießt er schon eine große Seligkeit, in Vergleichung mit den glücklichsten seiner vorherigen Lagen; aber noch sehr gering in Vergleich mit der

Sünde, Tod, Todtenreich, Herrschaft des Todes oder Teufels, als des Verführers des Menschen, war die Folge und Wirkung des Ungehorsams der Stammältern gegen Gott.

Zusieglung der Sünde, Zerstörung des Todes, Todtenreichs und der Herrschaft des Teufels ist die Wirkung der Kraft der Erlösung des Sohnes Gottes und großen Wiederherstellers der Menschheit.

Die Auferstehung ist die Besiegung des Todes und Todtenreichs, das Zertreten des Kopfs der Schlange, der Triumph des Welterretters.

Paulus nennt diesen Sieg ein Gefangennehmen derer, die gefangen hielten; ein zur Schau tragen der Fürstenthümer und Machten, oder des ganzen Heeres der bösen Engel und unreinen Geister. Er schreibt in dem Briefe an die Epheser die Befreyung von der Macht des Fürsten der Luft oder des Geistes, der in den Kindern des Unglaubens wirkt, unter dessen Einflusse und Regierung alle diejenige stehen, welche nach den Lüsten und dem Willen des Fleisches und der bloßen Vernunft wandeln, dem Lebendigwerden mit Christo, der Auferweckung und der

Glückseligkeit nach der leiblichen Auferstehung. Letztere ist ein so wesentlicher Punkt in dem Daseyn eines Menschen, daß alles vorhergegangene Glück, gegen dem nachfolgenden, wie das Mondenlicht gegen das Sonnenlicht zu achten ist. Durch die leibliche Auferstehung erwirbt der Mensch die Vollkommenheit. Aber die geistliche macht ihn auch schon selig.

Versetzung in das **Ueberhimmlische**, nämlich in die Region über dem Hades oder Todtenreiche zu. (*)

Aus der obenangeführten Stelle des großen Apostels Petrus wird auch diejenige klar, welche sich in dem Briefe des Paulus an die Epheser findet.

(*) Ich weiß wohl, daß heutzutag die Auferstehung als ein zweifelhafter Satz behandelt, und das Daseyn des Teufels geläugnet wird. Wie dieß von Lehrern der Religion geschehen könne, welche die heil. Schrift für Gottes Wort annehmen, wäre unbegreißlich, wenn nicht die Geschichte der Menschheit zu allen Zeiten die auffallendsten Beweise der Verirrungen, Ausschweifungen und Widersprüche der sich selbst überlassenen Vernunft aufstellte. Wer die Auferstehung läugnet ist kein Christ. Denn er läugnet die Grundlehre des Christenthums nach der heil. Schrift. Wer das Daseyn des Teufels läugnet ist kein Christ, denn er läugnet, daß Christus gekommen ist, um die Werke und das Reich des Satans zu zerstören. Er beweiset aber auch durch Aeußerung einer solchen Meinung, daß er kein genauer Beobachter weder seiner selbst, noch anderer ist, sonst hätte ihm die Existenz einer geistigen, feindseligen, unmoralischen, zum Bösen, in Gedanken und Neigungen, in ihm wirkenden Kraft, die von ihm selbst verschieden und nicht sein Werk ist, nicht entgehen können. So feine und scharfsinnige Beobachter auch solche Personen sonst seyn mögen, so sind sie es nicht in Ansehung ihrer selbst. Die Ursache ist, weil sie nicht auf dem Wege der bloßen Vernunft und der Gelehrsamkeit dazu gelangen können. Es gehört ein Licht dazu, das ihnen mangelt, das sie nicht kennen, nach welchem sie nicht verlangen, und das allein im Stande ist, ihr Inneres aufzuhellen und ihnen dasjenige zu offenbaren und bemerkbar zu machen, was in ihnen vorgeht. Es sind Menschen, die in den wesentlichsten Kenntnissen ganz unwissend sind, wenn sie auch mit Beredsamkeit davon sprechen.

(4, 8 – 10.) Der Apostel ermuntert die Mitglieder der ephesischen Kirche zur Einigkeit des Geistes, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater Aller ... Jedoch ist einem jeden unter uns die Gnade nach dem Maaße verliehen, wie sie ihm Christus schenkt. (Es haben nicht alle einerley Maaß der Gnade;) Darum spricht Er (Ps. 68, 19.) Er (der Messias) ist aufgestiegen in die Höhe, und hat eine Gefangenschaft (die, welche in Gefangenschaft hielten) gefangen geführt und den Menschen Gaben verliehen. (Nun giebt Paulus die Ursache an, warum der Messias durch das Gefangenführen derer, die gefangen hielten, den Menschen Gaben gegeben hat;) „das: Er ist aufgestiegen, deutet an, daß Er auch zuvor hinabgestiegen sey in die untersten Oerter der Erde. (in die Unterwelt, wo die, welche Er gefangen geführt hat, andere gefangen hielten). Der aber hinabgestiegen war, ist ebenderselbe, der hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit Er alles erfüllen möchte.“ Wäre Christus nicht hinabgestiegen in die Unterwelt, und hätte Er nicht die, welche daselbst die Verstorbenen in der Gefangenschaft zurückhielten, besiegt, oder als Sieger gefangen genommen, so hätte Er nicht können in den Himmel hinaufsteigen und den Menschen himmlische Gaben verleihen. Er mußte einen sterblichen Leib gleich allen andern Menschen annehmen, wie andere nach dem Tode in die Unterwelt eingehen, aber nicht, wie andere, als ein Unterthan des Fürsten derselben, sondern als des-

sen Besieger. Diese Siegeskraft erhielt Er von Gott, wegen des, in vollkommenem Gehorsam vollbrachten Versöhnungstodes, so daß Er den Regenten des Todtenreichs überwältigte, wie Er ihn schon auf dieser Welt überwunden hatte, siegreich von den Todten auferstunde, sich alsdann gen Himmel schwung, ihn einnahm und alles erfüllte. Ohne Besiegung des Todes, ohne Gefangennehmung derer, welche die Menschen gefangen hielten, ohne Zersprengung dieses Todtenreichs hätte Er, als Mensch, nicht auferstehen, nicht in den Himmel aufsteigen, und nicht den heiligen Geist mit Seinen Gaben von da herabsenden können. Er wäre selbst in die Gefangenschaft des Todes gerathen, und der Himmel mit allen seinen Gaben, blieb den Menschen verschlossen. Durch die Auferstehung wurde Er der Fürst und Erretter der Menschheit.

Unter dem Tode, den Jesus für die Menschen gelitten hat, ist also nicht allein Sein leiblicher Tod am Kreutze, sondern auch Sein Eingang in das Todtenreich zu verstehen; durch beydes hat Er uns die Errettung, oder die Auferstehung erworben.

Beydes ist der Trost der Glaubigen bey den Drangsalen dieses Lebens im freymüthigen Bekenntnisse Seines Namens. Daher schreibt auch Paulus in seinem zweyten Briefe an den Timotheus, wo der Apostel seinen nahen Tod vor Augen sahe: „Schäme dich des Zeugnisses unsers Herrn nicht, noch meiner, als eines, der in Banden gefangen liegt, sondern leide Ungemach mit der guten

Botschaft nach der Kraft Gottes, der uns errettet und berufen hat mit einem heiligen Beruf, nicht nach unsern Werken (um unseres Verdienstes willen) sondern nach Seinem eigenen Rathschlusse und Gnade, die uns in Christo Jesu vor ewigen Zeiten gegeben, nun aber offenbaret worden ist durch die Erscheinung (Zukunft im Fleische) unseres Erretters Jesu Christi, der den Tod abgeschafft, aber Leben und Unverweslichkeit an das Licht gebracht hat durch die gute Botschaft.“

Das Abschaffen des Todes ist hier, wie Hebr. 2, wo derselbe Ausdruck von Paulus gebraucht wird, die Abschaffung der Gewalt und Macht des Teufels in dem Todtenreiche. Denn der leibliche Tod ist nicht abgeschafft worden, und dem ewigen Tode sind die Altväter, welche vor dem Zeitpunkte dieser Abschaffung lebten, nicht anheimgefallen. Es kann aber nur von einem Tode, und Todeszustande die Rede seyn, der vor Christi Erscheinung bestund, und durch Ihn abgeschafft worden ist.

Bekanntlich versteht auch Paulus, wie aus 1 Cor. 15. ersichtlich ist, unter Unverweslichkeit die Auferstehung, wodurch man aus dem Todtenreiche und der Gewalt des Todes erlöset wird. Kein Christ fürchtet daher mehr den leiblichen Tod, weil er weiß, daß er nach demselben nicht in die Gewalt des Todesregenten kommt. Der glaubige Genuß des Leibes und Blutes Christi und der Besitz des heil. Geistes sind ihm das Unterpfand der Auferstehung und des Lebens.

Athanasius sagt in dem Traktat von der Menschwerdung des Sohnes Gottes: „das Wort nahm einen wahrhaften Leib aus der unbefleckten Jungfrau an, den Er für alle in den Tod gegeben und dem Vater als ein Opfer dargebracht hat, damit in Ihm oder gleichsam mit Ihm alle stürben und also das über die Menschen ausgesprochene Urtheil zur Verwesung vollzogen würde. Jetzt hat diese Verwesung nicht mehr statt, nachdem das Wort, vermittelst eines Leibes, unter ihnen wohnte, so wie sich kein Feind, kein Mörder untersteht eine ansehnliche Stadt anzufallen, worin ein großer König wohnt."

Kurz vorher sagte Athanasius: die Menschen verderbten sich, nachdem sie geschaffen waren, und der Tod gewann Macht über sie.

Im 21. Kapitel schreibt er: Nachdem nun der allgemeine Heiland für alle gestorben ist, so sterben wir Glaubige an Christum nicht mehr, wie ehemals nach der Drohung des Gesetzes, eines unauflöslichen Todes; insoweit hat jenes verdammende Urtheil aufgehört: die Verwesung ist durch die Auferstehung beendigt.

Und im 25. Kap.: der Teufel hält sich sammt seinen vom Himmel verstoßenen Engeln in dieser untern Luft auf, und stellt sich denen in den Weg, welche die Bahn zum Himmel suchen. Jesus starb daher in der Luft am Kreuze um dieselbe von den bösen Geistern und ihrem unseligen Einflusse (für die Glaubigen) zu reinigen, und uns den Weg zum Himmel wieder frey zu machen.

Wir wissen schon aus dem Vorhergehenden, daß die Ausdrücke Verwesung und Todtenreich dieselbe Sache bezeichnen.

Wenn das Brod und der Wein, welche Glaubige im heil. Abendmal genießen, das Fleisch und das Blut Jesu sind, welche die Auferweckung von den Todten bewirken, und diese Auferweckung die Befreyung aus dem Todtenreiche ist, so ist der Tod des Herrn, den man bey diesem heiligen Genusse verkündigen soll, nicht allein der leibliche Tod, sondern auch das Eingehen in die Unterwelt, wodurch man der Auferweckung fähig und von der Gewalt und Herrschaft des Todtenreichs befreyt wird.

Paulus sagt, wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt ihm selbst ein Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht (von einer gemeinen, vergänglichen und kraftlosen Speise) unterscheidet. Daher sind viele Schwache und Kranke unter euch Korinthern, und manche sind entschlafen. Sie sind nicht nur des leiblichen Todes gestorben, sondern nach demselben in das Schattenreich gekommen, wo kein wahres Leben ist, sondern ein Daseyn, wie im Schlafe, und im Traume.

Aus den Worten: daher sind viele Schwache und Kranke unter euch rc.; scheint zu erhellen, daß die heilige Speise im heil. Abendmal auch leiblich wirkt, und daß sie bey wahren Glaubigen, die sie mit der, ihrer hohen Wichtigkeit gebührenden Ehrfurcht genießen, geistig-leiblich auch auf die

Gesundheit

Gesundheit einen wohlthätigen Einfluß hat, da sie hingegen bey denen, welche nicht gehörig dazu vorbereitet sind, eine entgegengesetzte Wirkung hervorbringt. (*)

Der Leib Christi, oder der Leib Seiner Auferstehung, ist nicht, wie unser natürlicher Leib, ein todter, vergänglicher Klumpe. Es ist ein geistiger, lebendiger und lebendigmachender Leib, (1 Cor. 15) der Leben hat, und Leben mittheilt.

(*) Man hat oft Gelegenheit, eben dieses bey gewöhnlichen Arzneyen zu bemerken, da die Wirkung derselben nicht allein von der Disposition des Körpers, sondern auch von der Lage des Geistes abhängt, und kluge Aerzte geben bey ihren Vorschriften auf beydes Acht und setzen ein weit größeres Zutrauen in die Wirksamkeit ihrer Arzneymittel, wenn das Gemüthe ruhig, munter und in einer sanften Stimmung ist, als im entgegengesetzten Falle.

Man könnte dasselbe, was hier Paulus von dem heil. Abendmal oder der Eucharistie sagt, auch auf die heil. Schrift anwenden. Das Lesen derselben ist nur für diejenige eine beseligende Speise, welche es mit Ehrfurcht und mit einem wirklichen Hunger und Durst nach Weisheit und Erkenntniß Gottes vornehmen. Bey den übrigen, welche die heil. Schrift nicht von andern Büchern und Lesereyen unterscheiden, sondern sie wie ein gemeines Buch behandeln, wirkt dieses Lesen Schwachheit, Krankheit der Seele und Tod. Denn je mehr man Gelegenheit hat, die Wahrheit zu erkennen, und sie nicht benutzt, nicht schätzt, sondern mit Verachtung behandelt, destomehr wächst die Verblendung und die Verantwortung. Auch wegen dieses Misbrauchs der heil. Schrift, sind so viele Schwache und Kranke unter uns, und Manche sind entschlafen!

Weiß doch ein Jeder, welchen Einfluß die unsichtbaren physischen Kräfte der Natur und auch unsere Seele und Geist auf den Zustand unseres Leibes haben; warum sollte denn das unsichtbare Leibliche des Herrn, besonders da es von dem Geiste des Herrn unzertrennlich ist, der auf unsern Geist wirkt, nicht auch auf unsern natürlichen Leib Einfluß haben können?

Es fehlt nur am Glauben und an der Lehre, daß wir wissen, was wir hoffen und erwarten dürfen.

O wie viele Geheimnisse liegen noch in dem großen Erlösungswerke verborgen, die der natürliche Mensch nicht verstehen und nicht einmal ahnen kann!

Durch den glaubigen Genuß des Fleisches und Blutes des Herrn, und durch die Verkündigung des für unser Leben ausgestandenen Todes, werden wir an Leib und Seele gesund, und gelangen zur Auferweckung von den Todten und zum ewigen Leben. (*)

(*) Man kann auch den Ausdruck bemerken: Auferweckung von den Todten, und nicht vom Tode. Die Glaubigen, oder Gerechten, werden aus der Zahl derjenigen, welche im Todtenreiche sind, wo sie, in Vergleich mit dem Leben vor dem leiblichen Tode, oder nach der Auferstehung, gleichsam nur wie ein Traumleben, wiewohl mit völligem Bewußtseyn und Empfindung, führen, herausgehoben und zum ewigen Leben auferweckt. Im Schattenreiche leben sie unter den Todten, unter solchen, die noch im Todes-Zustande sind; durch die Auferweckung kommen sie in die Zahl der Lebenden.

Daraus, daß Paulus sagt: So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, verkündiget ihr (oder sollt ihr verkündigen) den Tod des Herrn, bis daß Er kommt, dürfte man vielleicht schließen, daß auch in der andern Welt, und bis zur Zukunft des Herrn, der Genuß des Fleisches und Blutes Jesu fortdauern werde.

Zwey Betrachtungen scheinen diese Meinung zu unterstützen.

Der Genuß des Fleisches und Blutes Jesu ist ein geistig-leiblicher Genuß, dem das Grob-materielle des Brodes und Weines nur zur Hülle dient. Das Geistig-leibliche durchdringt das Sichtbare, das wir genießen, damit wir desselben theilhaftig werden können.

Nun giebt es aber Leibliches im Unsichtbaren, wie im Sichtbaren; also könnte man auch in der uns jetzt unsichtbaren Welt das Abendmal genießen, ob es gleich ein leiblicher Genuß ist, nämlich geistlich-leiblich.

Es dauert auch der Zweck der Einsetzung nach dem leiblichen Tode noch fort.

Denn so lange der Mensch nicht auferstanden ist, bedarf er der Erhaltung und Nahrung des Saamens des Auferstehungsleibes. So wie der irdische Leib irdischer Nahrung zu seiner Erhaltung bedarf, und durch Brod und Wein dieser Zweck am beßten erreicht wird, eben so bedarf der geistige Leib immerfort geistlich-leiblicher Speise zu seiner Erhaltung und zu seinem Wachsthum.

Wir wissen aber, daß die Auferweckung der Gerechten bey der Zukunft des Herrn statt hat. Es schiene also der Natur der Sache angemessen, daß der Genuß des Leibes und Blutes des Herrn auch in der unsichtbaren Welt fortdauert, bis der Herr kommt.

Bey Seiner Zukunft wird erst der Zweck dieses Genusses vollkommen erfüllt. Denn alsdann erst ist der Leib da, der indessen durch Christi Leib gepflanzt und genährt worden ist. Alsdann geht in vollkommene Erfüllung, was Paulus an die Epheser schreibt, daß die Glaubigen oder Heiligen der Gemeine, oder Kirche Christi, Fleisch von Seinem Fleische, Glieder Seines Leibes und mit Ihm nur ein Leib sind. (Ephes. 3, 31. vergl. mit 1 Mos. 2, 23).

Dieses Geheimniß ist groß, fügt Paulus bey. Ja wohl ist es groß und dem menschlichen Verstande unbegreiflich. Es hängt aber mit der Lehre Jesu auf das genaueste zusammen, da Er spricht: wer nicht das Fleisch des Menschensohnes ißt und Sein Blut trinkt, der hat kein Leben in sich. Wer aber Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der hat ewiges Leben und Ich werde ihn am letzten Tage auferwecken. Diese Speise ist das lebendigmachende Brod, das aus dem Himmel herabgekommen ist. (Joh. 6.)

Von Adam haben die Menschen den sterblichen Leib und den Tod geerbt. Von Jesus Christus erben sie durch die geistlich-leibliche Geburt den unsterblichen Leib.

Denn da es Gottes Wohlgefallen war, daß von einem Menschen alle Menschen herkommen sollten, so konnten die Nachkommen keine andere Natur haben, als ihr Stammvater.

Weil aber nach dem liebevollen Rathschlusse Gottes eine Wiederherstellung statt finden sollte, so mußte ein anderer Stammvater geboren werden, von dem die Menschen die himmlische Natur erben könnten.

Diese himmlische Natur wird ihnen durch das Essen und Trinken des Leibes und Blutes des himmlischen Stammvaters mitgetheilt, als der geistigen Zeugung des geistigen und himmlischen Leibes.

Diese Zeugung soll im sterblichen Leibe geschehen. Daher wurde eine dem sterblichen Leibe angemessene nahrhafte irdische Speise dazu gewählt, mit welcher die himmlische Speise verbunden, den himmlischen Leib hervorbringen und nähren könnte.

Der Leib der Auferstehung oder Wiederherstellung ist also wahrhaft der Leib Christi, so wie der sterbliche Sündenleib, der Leib Adams ist. Und so wie alle Menschen den sterblichen Leib durch die leibliche Zeugung und Geburt von Adam erhalten haben, eben so erhalten die Glaubigen, als Kinder Christi, von diesem ihrem Stammvater den ewigen Leib der Unsterblichkeit. Sie werden Fleisch von Seinem Fleische und Bein von Seinen Beinen.

Ist denn nun aus demjenigen, was bisher gesagt worden ist, klar, daß der Tod, welchem wir

zu Theil geworden sind, ein mächtiger Fürst und ein sehr jammervoller Zustand ist, der uns von Gott und vom Leben absondert und entfernt, wie sehr sollten wir uns nicht aus allen Kräften bestreben demselben zu entgehen; wie begierig sollten wir nicht die Errettung aus demselben ergreifen, die uns so liebreich angebothen wird.

Erfahren wir denn nicht schon peinlich genug in dieser Welt den Druck und die Herrschaft der finstern Kräfte? Wollen wir ihnen denn auch noch in jener Welt, nach dem leiblichen Tode, ausgesetzt seyn. Man betrachte einmal ihre Wirkungen im Aeußern und Innern. Welch schröckliche Verheerungen und welch unzählige Leiden bewirkt nicht die finstere und feindselige Macht in der Natur sowohl, als im Geistigen! Hier sind es fürchterliche Ueberschwemmungen, dort zerstörende Stürme, Feuersnoth, Erdbeben, Unfruchtbarkeit, verbrennende Hitze, erstarrende Kälte, Krankheiten, Seuchen, Krieg, Pest, Revolutionen und wie der Jammer aller heissen mag, den sie über die Menschen ergießen. Sind nicht alles dieß redende Beweise von einem Streite, wo immer eine Kraft, die andere zu überwältigen sucht, und das Gleichgewicht zerstört? Und wer kann die manchfaltigen besonderen Leiden beschreiben, welche diese oder jene einzelne Menschen drücken? die Wirkungen ungerechter Verfolgungen, der Eifersucht, des Neides, der Mißgunst, der Verläumdung und bösen Nachreden, der Feindschaft, des Hasses, der Rache, der Lieblosigkeit, der Untreue, der Streitsucht, rc. rc.

Zu diesen äußern Beweisen der Gegenwart einer unsichtbaren, aber sichtbar wirkenden feindseligen Macht, kommen noch innere Beweise, die keinem achtsamen Beobachter entgehen können: die Reitze zum Zorn, zur Unzucht, zur Wollust, zur Unmäßigkeit, die Zerstreuung bey heiligen Uebungen, lästerliche Gedanken beym Gebethe, die uns wider unsern Willen anfallen, und gerade alsdann am meisten, wenn wir uns mit Ernst bestreben, den Weg des Lebens zu gehen; die Reitze zum Ehrgeitz, zur Habsucht, zu Untreuheiten, zur Verdeckung der Wahrheit, zu Lügen, zur Verstellung unter mancherley Vorwänden, welche unsere verderbte Leidenschaften anblasen und rechtfertigen. (*)

Die schädlichste und bey weitem die schlimmste aller Wirkungen, welche die Verführung, oder Versuchung bey den Menschen hervorbringt, ist die Verblendung, da man Irrthümer für Wahrheit hält, ihnen als Wahrheit folgt, sie als Wahrheit vertheidigt, und hingegen der Wahrheit selbst kein Gehör giebt, ja, sie nicht als Wahrheit einsehen kann, sondern als Thorheit und Unsinn verwirft.

(*) Die böse Lust ist in uns; sie würde aber sehr oft nicht in Handlungen ausbrechen, wenn sie nicht durch eine feindselige Macht angefacht würde, so wie mancher Mensch sich nicht dem Laster ergeben hätte, wenn er nicht durch schlechte Gesellschaften dazu angereizt worden wäre; und wie mancher Christ von Ehrfurcht gegen die heilige, beglückende Lehre eingenommen wäre, hätten nicht Spottreden seinen Glauben untergraben und ihm Geringschätzung gegen dieselbe beygebracht.

Dieser Zustand, in welchen die Menschen durch den Tod gekommen sind, ist der schröcklichste von allen. Gegen manche Uebel in der Natur giebt es Mittel, durch die man sich vor denselben bewahren, oder sie abwenden kann. Aber gegen das Uebel der Verblendung giebt es in der Natur kein Mittel. Alle Menschen kommen bey der Geburt in die Gewalt derselben. Der Geist, der in dieser Welt herrscht, ist ein Lügengeist, der den Schein der Wahrheit annimmt, sich in jedem Menschen für einen Geist der Wahrheit ausgiebt, und leichten Eingang findet, da er den verderbten Neigungen des Herzens schmeichelt.

Zwar hat der Vater im Himmel, dem so tief gesunkenen und verfallenen Menschen ein Mittel gegeben, wie er sich aus dieser tödtlichen Verblendung herauswinden kann, ein inneres Gefühl der Gerechtigkeit und Wahrheit, welches aus dem Himmel kommt und erweckt werden kann. Aber wenige Menschen merken darauf und folgen ihm. Es spricht oft sehr laut in ihnen, und zwingt sie darauf Acht zu haben. Da entsteht Angst, Schrecken, Reue, gute Vorsätze, Entschlüsse zur Aenderung seines Lebens und seiner Grundsätze. Aber die Lüste des Herzens, die Sorgen der Welt, Leichtsinn, Vorurtheile, Gewohnheiten, Beyspiel und falsche Lehrer übertäuben bald wieder dieses innere aufgeregte Wahrheitsgefühl, und man wandelt fernerhin in der alten Verblendung fort. Das Licht scheint zwar immer in die Finsterniß, aber

die Finsterniß erkennt es nicht; man versperrt ihm den Eingang und beredet sich fortwährend, man besitze die Wahrheit. Durch anhaltenden Widerstand verfällt man aus der Verblendung in die Verstockung und wird ein Feind der Wahrheit, die von Gott kommt, und derer, die sie verkündigen. Dadurch nimmt auch die Macht des Bösen in der Welt immer mehr zu, und mit ihm alle die Uebel, die uns drücken und über welche man klagt und seufzt, ohne die wahre Ursache derselben heben zu wollen.

Alles dieses macht für uns und andere diese Welt schon zu einem Orte der Quaal, zu einem Aufenthalte der Finsterniß, des Irrthums, der Verblendung, des Selbstbetrugs, des immerwährenden Streits und der Unruhe, zu einem Zustande des Todes, in welchem kein Leben ist.

Jeder Mensch fühlt den ungerechten Druck, unter welchem er steht, und den Jammer, der ihn schon bey der Wiege empfängt und bis an das Grab begleitet. Aber Wenige, sehr Wenige wenden die Mittel an, ihm zu entgehen. Sie ändern wohl ihre Meinungen, aber meistentheils um einen Irrthum gegen einen andern zu vertauschen. Wenige, sehr Wenige richten mit Ernst ihre Augen und Herz empor zu Dem, der größer und mächtiger ist, als die Welt, und jedem der Ihn darum bittet, Licht und Weisheit von Seinem Throne geben und ihn von allem Uebel erlösen will. Wenige Menschen überzeugen sich, daß sie

nicht aus eigener Kraft aus diesem Zustande des Todes sich erwecken können, und erbitten sich den Geist aus Gott der durch Sein Licht allein den Fleischessinn, der unter der Gewalt des Todes liegt, im Innern tödten, und Freyheit und Kraft geben kann, ihm abzusterben und zum Leben des Geistes zu gelangen. Sie wollen sich selbst helfen, verzehren ihre Kräfte in unnützen Anstrengungen, und machen das Uebel noch ärger. Und so bleibt man denn immerfort im Tode; man leidet ohne einigen Nutzen für seine Seele und wird ein Opfer seiner Verblendung. Moses seufzte schon darüber, und rief aus: O daß sie weise wären, und der Wahrheit, die ich ihnen verkündige, Gehör gäben! o! daß sie verstehen und einsehen möchten, was ihnen hernach begegnen wird! — Aber es ist vor ihren Augen verborgen! sprach der Gott-Mensch zu denen, die sich das Volk Gottes zu seyn dünkten.

Wachet doch auf, ihr Schlafende, und stehet auf vom Tode, der euch gefangen hält. Warum wollt ihr ihm ewig zur Beute werden? Schließt von dem, was ihr hier durch ihn leidet, auf das, was ihr leiden werdet, wenn ihr diese Zeit der Hilfe verstreichen lasset. Im Tode ist kein Friede.

Sind hier auf dieser Welt schon so viele und unzählige Drangsale auszustehen, wie sollten wir nicht alle Kräfte anstrengen, um ihnen in jener Welt zu entgehen, wo sich alles Böse zusammendrängt und in seiner Stärke äußert, und wo es nicht, wie hier, durch so manchen Segen und so

viele Gnade versüßt, und durch die Gegenwart einiger frommer, friedlicher, dienstfertiger, sanfter, liebevoller Seelen, die im Stillen wirken, und den Himmel gleichsam mit ihrem Gebethe bestürmen, noch einigermaßen in Schranken gehalten und gemildert wird.

Sollte man sich durch einige leere Scheingründe abhalten lassen, für seinen Zustand nach dem leiblichen Tode Sorge zu tragen? Sollte man sich durch einige kahle Einwendungen, wie man sie bisweilen hört, als z. B. wer weiß, ob es wahr ist? Es ist niemand von den Todten wiedergekommen, der es uns gesagt hätte, und dergl., bewegen lassen, das lange, lange Leben nach dem Tode aufs Spiel zu setzen? Wer kann denn beweisen, daß es nicht so sey? Und wie viele Gründe aus der Vernunft machen es nicht schon mehr als wahrscheinlich, daß der Zustand nach dem Tode in vollkommenem Verhältnisse mit dem Leben auf dieser Erde seyn wird.

Glücklich der Mensch, der die heil. Schrift als Gottes Offenbarung an die Menschen verehrt. Er weiß, daß Einer, und zwar der Weiseste und Wahrhaftigste aller Menschen, vom Todte in das Leben zurückgekommen ist, der uns den Tod, als das ärgste aller nur denklichen Uebel geschildert hat; der verkündigt hat, Er sey gerade deswegen auf diese Welt gekommen, habe gelitten und den grausamsten Martertod ausgestanden, um uns von der Sünde und dem Todeszustande, von der Herr-

schaft des Todes, von der Gewalt des Fürsten der Finsterniß und des Gottes der Welt zu befreyen. Der Christ weiß aus dem Zeugnisse der Gesandten dieses Auferstandenen, daß derselbe nach Seinem leiblichen Tode in die Unterwelt, oder das Schattenreich, den Aufenthaltsort der Verstorbenen, gekommen ist, um auch da die gute Botschaft von der Erlösung vom Tode zu verkündigen, und daß er bis in die Gefängnisse gedrungen ist, wo die ruchlosen Sünder aufbewahrt waren, die bey der Sündfluth umgekommen sind.

O Freunde, ihr alle, die ihr dieses leset, achtet die Warnungen nicht gering. Lasset es nicht darauf ankommen, daß sich die Wahrheit, zu euerm Schaden, an euch rechtfertige. Glaubet dem, der sich in Seinem ganzen Leben als einen treuen und liebevollen Freund der Menschen bewiesen und sie bis in den Tod geliebt hat.

Streifet, in Seiner Kraft, die Fesseln des Todes ab, die euch die Sünde angelegt hat. Lasset euch frey machen. Meidet die todten Werke des Fleisches, wodurch ihr Unterthanen des Fürsten seyd, der in der Luft herrscht. Strebet nach den Lichtsgaben, bittet unabläßig um den Geist, der alle Leidenschaften und böse Begierden in euch tödtet und euch zu neuen Menschen umschafft, die nicht mehr dem Fleische, sondern dem Geiste dienen und durch Ihn das Unterpfand zu dem Himmelreich erlangen, wohin der unreine, feindselige Lügengeist mit seiner Bosheit nicht reichen kann.

Machet euch doch bessere Begriffe von euerm jetzigen und künftigen Zustande. Haltet z. B. den leiblichen Tod nicht für ein Uebel. In demjenigen Zustande, in welchen wir durch den Fall versunken sind, ist er eine große Wohlthat. Er wird uns auch als eine solche in der Schöpfungsgeschichte dargestellt. Denn es wird in derselben gesagt, daß Gott, damit Adam seine Hand nicht ausstrecke und breche von dem Baume des Lebens, und esse und lebe ewig, ihm befohlen habe, aus dem Garten zu gehen; Er setzte denselben in einen vergänglichen Wohnort mit vergänglichen Früchten, wie sie sich zu seinem sterblichen Leibe schickten, und hatte ihm schon vorher eine Hautkleidung gegeben, d. i. Er hatte seinen sterblichen und thierartig gewordenen Leib, mit einer Haut oder Felle bekleidet. Gott lagerte auch die Cherubim gegen Morgen vor den Garten (weil der Eingang in das Paradieß gegen Morgen ist, und man nur vom Aufgange her in dasselbe kommen kann,) mit einem blitzenden Schwerdte, um zu verhindern, daß Adam nicht etwa in seinem jetzigen sündigen Zustande, mit seinem irdischen Sinne, verderbten Willen und verfinsterter Erkenntniß, ohne Versöhnung und Wiedergeburt, in denselben hineinzugehen versuchen möchte, um von dem Baume zu essen, der seinen jammervollen Zustand verewigt hätte. Alle Anstalten, welche Gott trifft, alle Befehle, die Er giebt, sind lauter Wohlthaten. Da Er nun sprach, es sey nicht gut, daß Adam, nach dem

Falle von dem Baume des Lebens esse und ewig lebe, so dürfen wir sicher glauben, daß der leibliche Tod, in diesem sündigen Zustande, eine Wohlthat ist. Wir können auch davon die Ursache einsehen. Der Mensch wäre ewig in dem sündigen Verwesungszustande geblieben, wie es denjenigen wiederfahren wird, welche, nach dem Ausspruche des Paulus in dem Briefe an die Galater, auf das Fleisch säen, und sich nicht durch den Geist erneuern und zur Wiedergeburt bringen lassen.

Die Uebel, welche Gott, nach dem Falle, auf den ungehorsamen Menschen und dessen Nachkommenschaft hat fallen lassen, waren mit Wohlthaten verbunden und eine Vorbereitung zu seiner Wiederherstellung. Die Schlange, der Verführer des Menschen, wurde verflucht, und nichts beygesetzt, was dieses Urtheil milderte. Der Mensch wurde nicht verflucht; nur das Erdreich, seine Wohnung, kam unter den Fluch. Der Mensch hingegen wurde in dem Urtheil gegen die Schlange mit der Verheißung des Schlangentreters getröstet. Im Schweiße seines Angesichts, mit Kummer und großer Beschwerde sollte er zwar Brod sein lebenlang essen, oder seinen Lebensunterhalt hier auf Erden erwerben und genießen, aber nicht ewig, sondern nur b i s auf einen gewissen Zeitpunkt, b i s d u w i e d e r z u d e r E r d e w e r d e s t, v o n w e l c h e r d u g e n o m m e n b i s t. Der Kummer und die harte und beschwerliche Arbeit sollen also aufhören, wenn der Mensch wieder zu der Erde

wird, aus welcher er ursprünglich geschaffen worden war. Er wurde aber aus dem unverdorbenen Erdenstaub, aus dem unverweslichen Lichtsstoffe gebildet. Mit dieser Rotherde oder mit diesem himmlischen Urstoffe soll er einst wieder bekleidet werden, wie er war, da er aus der Hand Gottes kam, und alsdann soll aller Kummer und alle Beschwerde verschwinden, wie besonders Johannes in der Offenb. 21, 4. versichert: Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leidwesen, noch Streit, noch Mühe und Beschwerde des Leibes; denn die ersten Dinge sind dahingegangen. Dieß geschieht bey der Auferstehung, wo der Gerechte den anerschaffenen herrlichen Lichtleib aus himmlischer Stauberde wieder erhält, einen Leib voll Licht und Klarheit, wie Jesus, Daniel und Paulus lehren.

Diese höchstmerkwürdige Stelle aus dem ersten Buche Mosis enthält also eine Verheißung der Auferstehung. In ebendem Augenblicke, als der Mensch seinen Unsterblichen und unverweslichen Lichtleib verlor, und mit einem sterblichen, verweslichen und finstern Leibe der Sünde und des Todes bekleidet wurde, und die Folge dieser Veränderung durch Kummer und harte Arbeit tragen mußte, in diesem höchst traurigen Zeitpunkte für den Adam, gab ihm der Allerbarmer die Verheissung, daß dieser elende Zustand nicht ewig dauern solle, sondern daß der Mensch wieder zu der Erde werden

würde, aus der er geschaffen worden ist. Wieder zur Erde werden, heißt zugleich auch, wieder auf die erste Erde, oder in das Paradieß kommen. Denn die ganze Erde war lichtartig und aus Lichtstoff geschaffen worden. (*)

Der leibliche Tod ist also für kein wahres Uebel, sondern, in dem erfolgten sündigen Zustande des Menschen, für eine Wohlthat zu achten. Zwar wird der Mensch durch denselben nicht sogleich der Vergänglichkeit entzogen, nicht von allen Folgen des Falles befreyt; aber er thut doch durch denselben einen wichtigen Schritt zur Wiederherstellung in seinen ursprünglichen Zustand, und wenn er dieses Leben zu seiner Wiedergeburt und zum Leben des Geistes angewandt hat, so wird er bey demselben der Herrschaft des Todes entrissen, aus dem Hades erlößt

---

(*) Man irrt also, wenn man diese Worte des Moses auf den leiblichen Tod zieht, und meynt, bey demselben hätten die Beschwerden, die Arbeit, der Kummer und alle Mühseligkeiten des Lebens ein Ende. Alles dieß dauert nach dem Tode in der Unterwelt, im Hades, in den Zwischenorten noch fort, aber freylich mit einem sehr großen Unterschiede, je nachdem man dem alten Adam, dem irdischen Sinne, abgestorben ist und in dem Leben des Geistes Fortschritte gemacht hat. Je näher man dem Zustande der Auferstehung nach Seele und Leib kommt, desto mehr hört allmählig die Folge des Sündenfalles auf, desto mehr flieht der Kummer und die Beschwerde der Arbeit. Vollkommen und im höchsten Sinne nehmen sie aber erst bey der Zukunft des Herrn, oder der Wiedergeburt aller Dinge, ein Ende.

erlößt und kommt in die seligen Wohnungen derjenigen, welche auf die Auferstehung warten. Wenn er mit dem göttlichen Versöhner und Erretter gestorben und begraben worden ist, so geht er in der Kraft desselben von mächtigen Engeln begleitet durch den Hades hindurch und steigt über denselben in den Himmel.

Der leibliche Tod gewährt noch andere Vortheile. Er ist für die irdischgesinnten Menschen ein anschaulicher, sinnlicher und fühlbarer Beweis der Vergänglichkeit alles Sichtbaren, und weckt in ihm den Gedanken und den Wunsch eines bleibenden Zustandes.

Er ist der stärkste und herbste Beweis der gänzlichen Ohnmacht des Menschen, und seiner Abhängigkeit von dem Willen einer höhern Macht, die alles schaffet, leitet und regiert. Hier löst sich aller Stolz und Hochmuth, alles Zutrauen auf eigene Kraft, alle Einbildung auf eigenen Werth, in Moder und Fäulniß auf. Der Tod ist ein großer Lehrmeister für den, der eines Unterrichts empfänglich ist.

Er ist mit Furcht und Schrecken begleitet und wird dadurch ein heilsamer Zuchtmeister für den leichtsinnigen Menschen, indem er ihn ermahnt, dasjenige zu meiden, was sein Schicksal über dem Grabe erschwert, und sich zu bestreben, einen Grund zur Hoffnung eines bessern Lebens zu erwerben.

Der leibliche Tod ist eine Wohlthat. Denn eine Welt von ewiglebenden sündigen Menschen wäre eine wahre Hölle. Nicht nur fehlte es in derselben

an einem kräftigen Mittel, den Böswicht, durch Todesstrafen, im Zaum zu halten, sondern die Bosheit würde bald ein solches Uebergewicht über das Gute erhalten, daß eine Rettuug unmöglich würde.

Man hat davon einen auffallenden Beweis in der Geschichte des Menschengeschlechts vor der Sündfluth, wo das Alter der Menschen auf mehrere Jahrhunderte stieg. Das lange Leben der Frommen, ihr Beyspiel und ihre Ermahnungen, die Erzählung des Adams neunhundert Jahre lang von dem, was er erfahren und gesehen hatte, die Lehren und Weissagungen eines Henochs und anderer, die mehrere Jahrhunderte lebten, konnten nicht hindern, daß nicht das Böse schnell überhand nahm und ein solches Uebergewicht erhielt, daß nach sechszehnhundert Jahren, welche damals nicht einmal zwey Menschenalter ausmachten, nur noch eine einzige kleine fromme Familie übrig war, und der Herr die Welt und die Menschen zu Grunde richten mußte, um eine gänzliche Ausartung zu verhindern. Sollte nach der Sündfluth das Verderben nicht bald eben so groß werden, so mußte der Herr das Leben der Menschen im sterblichen Leibe um mehr als neun Zehntel abkürzen, und das Graisenalter von neunhundert auf 70 bis 80 Jahre herunter setzen. (*)

(*) Diese schnelle Ausartung und Verschlimmerung in einem so hohen Grade, daß keine Hoffnung zur Besserung übrig war, verdient große Aufmerksamkeit. Die eigentliche Beschaffenheit derselben und worin sie bestanden sey, wird nicht deutlich angegeben. Es

Eben dadurch hat aber auch der gütige Vater im Himmel die Beschwerden, Mühseligkeiten und

wird blos gesagt, die Erde war verderbt vor Gottes Augen; sie war voll Frevels. Alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt auf Erden. Man nahm keine Bestrafung, Warnung, Ermahnung mehr vom Geiste Gottes an. Die Kinder Gottes sahen nach den Töchtern der Menschen, wie sie so schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten. Es gab auch in diesen Zeiten Riesen auf Erden. Denn da die Kinder Gottes die Töchter der Menschen beschliefen und ihnen Kinder zeugten, so wurden daraus Helden, welche die von alters her berühmten Männer sind.

In diesem Weiber-nehmen und Riesen-zeugen sieht man wohl Böses, aber nicht eine solche Bosheit, welche die Ausrottung des Menschengeschlechts nothwendig gemacht hätte. Man sieht auch nicht ein, wie aus den Ehen der Kinder Gottes mit den Töchtern der Menschen gerade Riesen, gewaltige Männer, die lange hernach noch berühmt waren, sollten entstanden seyn. In der Geschichte des Volkes Israel findet man nichts ähnliches. Gott drohte Zerstörung, Krieg, Gefangenschaft, Miswachs, Hungersnoth ꝛc. wegen der Abgötterey. Er befahl Blutschande hart zu bestrafen. Er verordnete die Todesstrafe auf die Zauberey. Aber keine solche Strafe wird auf die Ehe eines Sohnes frommer Aeltern mit der Tochter von Weltmenschen gesetzt. Die Menschen vor der Sündfluth müssen schröckliche Verbrechen begangen haben, weil die göttliche Gerechtigkeit eine so schröckliche Strafe über sie hat kommen lassen. Da Gott Sodom und Gomorrha zu Grunde richtete, so gab Er die Greuel an, welche in diesen Städten von langem her öffentlich getrieben wurden. Diese Greuel waren aber nicht Heyrathen der Kinder Gottes mit den Töchtern der Menschen.... Man sieht auch nicht wie wegen dergleichen Ehen die Erde verderbt und voll Frevels genennt werden könne.

Es müssen unerhörte Greuel allgemein im Schwange

den Kummer der Gerechten in diesem Leben abgekürzt und sie von vielen Uebeln befreyt.

---

gegangen seyn, weil gesagt wird: Es reuete den Herrn, die Menschen geschaffen zu haben. Die Verführung muß gleichsam unwiderstehlich gewesen seyn, weil von allen Kindern Gottes nur eine einzige kleine Familie dem Herrn treu geblieben war.

Man bedenke einmal, daß zu des Noahs Zeit noch sechs Erzväter lebten, sein Vater Lamech, sein Grosvater Methusalah, der erst im Jahre der Sündfluth starb, sein Urgrosvater Jared, dessen Vater Mahalaleel, dessen Vater Kenan, und dessen Vater Enos, mit welchem Noah noch 84 Jahre lebte.

Man bedenke, daß alle diese Erzväter viele Kinder gezeugt hatten, die alle, mit ihren Nachkommen, ohne daß jene es hindern konnten, in das Verderben und die Bosheit hineingezogen worden sind.

Man wird alsdann einsehen, daß die wahre Beschaffenheit der damals im Schwang gehenden Greuel, mit Vorbedacht, von dem heiligen Geschichtschreiber verschwiegen und nur räthselhaft angedeutet worden ist, um nicht die Menschen darauf aufmerksam zu machen und einen Anlaß zur Wiedererneuerung derselben zu geben.

Hiezu kommt noch, daß der Apostel Petrus, da er der Reise Jesu als Geist zu den Geistern in die Unterwelt erwähnt, diejenige, welche bey der Sündfluth umgekommen sind, als in einem besondern Gefängnisse eingeschlossen darstellt, und sagt, daß ihnen Jesus geprediget, oder die gute Botschaft von Seinem vollbrachten Erlösungswerke verkündigt habe, wodurch er scheint anzuzeigen, daß der große Erretter indem Er dieß gegen die verruchtesten aller verstorbenen Böswichter gethan, um so weniger irgend einem andern in der Unterwelt Seine wohlthätige Gegenwart und Predigt wird entzogen haben.

Nach allen diesen Betrachtungen ist nicht zu zweifeln, daß nicht die Verbrechen der Antediluvianer alle bisher bekanntgewordenen Greuel weit übertroffen haben,

Die größte aller Wohlthaten ist aber, daß der Sohn Gottes durch die Unterwerfung des Menschen unter den leiblichen Tod in den Stand gesetzt wurde, den Menschen zu erlösen. Hätte Adam, nach seiner begangenen Sünde, von dem Baume des Lebens gegessen, (was dieser Lebensbaum gewesen sey hat Gott nicht geoffenbart und ist unter die tiefsten Geheimnisse zu rechnen), so hätte er nicht durch Leiden, Tod und Auferstehung errettet werden können. Sein Loos wäre entschieden gewesen; er blieb im Tode. Aber durch die Wohlthat des leiblichen Todes, wurde der Sohn Gottes in Stand gesetzt, eine Errettung zu bewirken. Er hat gleichsam durch Seinen Tod, den Tod geheiligt und ihn zu einem Eingang in das Leben gemacht.

---

sowohl was die Art derselben, als was ihre Allgemeinheit betrifft.

Die Lehrer der ersten Kirche sagen, es seyen aus diesen Menschen Dämonen, unreine Geister geworden, welche die lebenden Menschen immerfort zum Bösen reizen, besonders zum Götzendienste, zur Wollust und zum Blutdurst. Sie scheinen also unter ihren Handlungen solche verstanden zu haben, welche die Menschen zu Teufeln qualificiren, vielleicht eine Art unbekannt gewordener gräulicher Zauberey.

Da aber Jesus gesagt hat, es werde am Ende dieser Welt seyn, wie zu den Zeiten des Noah, und da in der Offenb. Johannis unter den Lastern der letzten Zeit insonderheit Zauberey, Hurerey, und Mordsucht genennt werden, so könnte man es für wahrscheinlich halten, daß alsdann die Greuel der Antediluvianer wieder werden im Schwange gehen, und daß dadurch die endliche Katastrophe dieser Welt werde herbeygeführt und beschleunigt werden.

Der leibliche Tod ist also wahrhaft eine Wohlthat Gottes für die gefallenen Menschen, und verdient unsern gefühlten Dank.

Wenn man über dasjenige nachdenkt, was man auf dieser Welt in der Natur wahrnimmt und Beobachtungen über das, was in derselben vorgeht, anstellt, so kann man sich einigen Begriff von derjenigen Welt machen, in welche man bey dem irdischen Tode eingeht. Die Erfahrung lehrt, daß es sichtbare und unsichtbare physische Elemente gibt, und daß die sichtbaren Dinge eine Wirkung der unsichtbaren sind. Wir können die Kräfte nicht sehen, welche z. B. die Sonne den Pflanzen mittheilt; aber ihre Wirkung sehen wir. Die elektrische Materie welche überall Leben verbreitet, können wir nicht sehen, aber wohl ihre Wirkungen; so auch bey dem Winde. Daher ist es so schwer für uns, die Ursachen der sichtbaren Phänomene zu erklären, wie sich z. B. Schnee, Hagel, Regen, und die Tropfen des Thaues, wie sich die Meteorsteine in der Luft, die Metalle in der Erde bilden, was das physische Licht ist, wie es sich vertheilt, verkörperlicht ꝛc. Gott legte dem Hiob mehrere dergleichen Fragen vòr, die er nicht zu beantworten im Stande war, und die wir, nach so vielen Jahrhunderten, bey allen Fortschritten der Wissenschaften, eben so wenig zu beantworten wissen.

Dieß lehrt uns aber die Erfahrung, daß es unsichtbare Naturkräfte giebt, welche die sichtbaren Dinge zum Wesen bringen. Sie lehrt uns, daß

alles Sichtbare veränderlich, verweslich, zeitlich und hinfällig ist; und daß unsern Leib eben dieses Loos trifft.

Wir werden dadurch auf den Gedanken geleitet, daß es außer unserer sichtbaren Welt eine unsichtbare giebt, wovon jene gleichsam der grobkörperliche Abdruck ist. Da aber alles, was unter der Sonne sich befindet, der Veränderlichkeit unterworfen ist, so hat auch die unsichtbare Welt diese Eigenschaft, weil sie unter dem Einflusse der Sonne und der Planeten steht.

In eben diesem Falle befindet sich auch der Leib des Menschen. Er ist grobkörperlich und feinphysisch. Mit jenem leben wir in dieser sichtbaren Welt; mit diesem werden wir in der unsichtbaren Welt leben, die uns alsdann sichtbar wird. Dieß ist aber noch nicht die ewige, unveränderliche, unverwesliche Welt, die uns zur ewigen Glückseligkeit bestimmt ist, und der feinphysische Leib, den man einen Luftleib nennen kann, weil in der Luft die unsichtbaren physischen Kräfte der Natur schweben, ist nicht der Leib der Auferstehung, in welchem wir das Anschauen Gottes genießen werden. (*)

(*) Es ist in einem Aufsatze im 15ten Bändchen des christl. Erbauungs-Blattes gezeigt worden, daß, um zum Anschauen Gottes zu gelangen, man seinem Wesen nach vollkommen seyn muß. Nun ist aber der gerechte und geheiligte Mensch nicht vollkommen, so lange er nicht mit dem Auferstehungsleibe bekleidet ist. Man hat auch daselbst gesagt, daß der Mensch, ehe er diesen herrlichen Leib erhält, keines vollkommenen Genusses fähig ist. Er kann in einem hohen Grade

Wir kommen also nach dem leiblichen Tode in eine Welt, die derjenigen, die wir jetzt bewohnen, ganz ähnlich ist, wo man dem Einflusse der Gestirne, der Veränderlichkeit, Hitze und Kälte etc. wie hier, unterworfen ist, wo man Länder, Städte, gesellschaftliche Verbindungen, Obrigkeiten, Unterthanen, Lehrer, Zuhörer etc. antrifft. Dieß alles wird uns eben so sichtbar seyn, als es uns jetzt diese grobkörperliche Welt ist, und, da wir von derselben Art sind, wie die Gegenstände, die uns umgeben, so werden sie uns eben so körperlich vorkommen, als jetzt das Körperliche auf dieser Welt. Dieses letztere hingegen wird sich uns anders darstellen, als wir es vor dem Tode sahen. Denn da nun unsere Leiblichkeit der Natur der Luft gleicht, welche alles körperliche durchdringt, so wird uns das Grobkörperliche durchdringlich seyn, und unsern Bewegungen keine Hinderniß mehr in den Weg legen. Wir werden uns so schnell von einem Orte

---

selig seyn, aber er ist es nicht so, wie er es wünscht und hoffen darf. Er ist auch nicht im Besitze aller Kraft und aller Erkenntniß, die ihm bestimmt ist. Dieß hindert aber nicht, daß nicht die Heiligen im Himmel vieles zum Beßten der Menschen auf Erden thun und wirken, sie belehren, warnen, ermuntern, ihnen himmlische Gedanken im Traume oder wachend eingeben können etc. Denn, je heiliger sie sind, desto größer ist ihre Liebe, und desto mehr trachten sie darnach, zu der Glückseligkeit anderer Menschen beyzutragen. Es besteht eine starke Kommunikation, Wirkung und Gegenwirkung, zwischen der Geisterwelt und unserer Sinnenwelt. Hebr. 12.

an den andern begeben können, als der Wind, oder ein Lichtstrahl, der in wenig Sekunden einen unermeßlichen Raum durchläuft. Es wird ein so großer und vielleicht ein noch größerer Unterschied zwischen unsern Bewegungen in dieser und jener Welt, als zwischen dem langsamen, schwerfälligen Fortrücken einer Schnecke und dem Fluge eines Adlers seyn. Zeit und Raum sind dort, wie hier, aber in verschiedenen Verhältnissen.

Ein Mann der in neuern Zeiten wegen seines Umgangs mit Geistern sehr bekannt ist, Swedenborg, sagt, die meisten Menschen nehmen bey ihrem Eintritte in die Geisterwelt nicht sogleich wahr, daß sie gestorben sind, weil sie daselbst wieder ähnliche körperliche Gegenstände, Häuser, Felder, Bäume ꝛc. antreffen, wie hier. Erst nach und nach überzeugen sie sich, daß sie gestorben und in die Geisterwelt übergegangen sind.

Man sieht auch aus dem vorhergesagten, daß die Geisterwelt und unsere grobe Sinnenwelt einander nicht im Wege sind, daß diese letztere jene nicht hindert, in eben demselben Raume zu bestehen, so daß wir also mitten in der Geisterwelt leben, ob wir sie gleich nicht sehen. Die unsichtbare Geisterwelt, so wie auch die höhere Engelswelt, wirken auf unsere grobe Welt, und wir wirken anf die unsichtbaren Welten, und zwar nicht nur geistig, sondern auch leiblich, indem alle von derselben Luft, als einem allgemeinen Kommunikations-Mittel, umflossen und durchdrungen sind.

Ein tiefdenkender christlicher Philosoph unserer Zeiten wurde einst gefragt, ob er an Gespenster glaube. Die Frage geschahe in französischer Sprache. Um seine Antwort zu verstehen muß man wissen, daß Gespenster im Französischen revenans, eigentlich Wiederkommende heißen. Er antwortete mit Nein; denn, sagte er, ich glaube nicht an die Weggehenden, indem, unseres irdischen Todes ungeachtet, unser Geist nicht weggeht. Denn seine Neigungen machen seine Lokalität aus; seine Neigungen bestimmen den Ort seines Aufenthalts. Die Verstorbenen bleiben da, oder kommen dahin, wo ihre Neigung und Begierde hingeht. Wo ihr Schatz ist, sagte der göttliche Lehrer von Nazareth, da ist ihr Herz. Wo aber ihr Herz ist, da halten sie sich als Geister nach dem Tode auf. Die Ablegung ihres irdischen Leibes bewirkt hierin keine Veränderung.

Da nun die allermeisten Menschen mit ihrer Neigung an dieser Welt, und an den Gegenständen hangen, die sie enthält, so bleiben sie auch nach ihrem Tode noch in derselben, und setzen, so viel sie können, ihre vorige Beschäftigungen in derselben fort.

Daß sie sich aber bisweilen sichtbar in einer luftähnlichen Gestalt darstellen, und auch dem Gehör ihre Gegenwart fühlbar machen können, beweisen tausendfache Erfahrungen. Derjenige, welcher sie alle läugnen wollte, weil er selbst sie nicht gehabt hat, müßte, wenn er konsequent wäre

alle Erfahrungen anderer Menschen läugnen, die ihm selbst nicht begegnet sind. Er könnte eben sowohl läugnen, daß es ein Amerika, ein China, Japan rc. gebe, als daß es eine Geisterwelt, oder Schattenreich gäbe. Abläugnen ist eine elende Ausflucht der Unwissenheit man mag auch noch so viele Scheingründe dafür anführen. Der wahre Philosoph untersucht unbefangen, bemüht sich das, was er, oder andere rechtschaffene Leute erfahren haben, auf eine befriedigende Art zu erklären, scheidet das Wahre vom Halbwahren oder Falschen, giebt Verhaltungs-Regeln, stärkt gegen die kindische Furcht vor Gespenstern, und zeigt den moralischen Nutzen an, den man daraus ziehen kann.

Dieser Nutzen besteht hauptsächlich darin, daß man durch dergleichen Beyspiele aufgemuntert, angespornt und sogar erschreckt wird, seine Neigungen, Lust und Begierde nicht auf das Zeitliche, sondern auf das Ewige und Unverwesliche zu richten; daß man im Himmel Schätze sammle, wo sie keinem Verderben und keinem Raube ausgesetzt sind, und sich nicht der Gefahr bloß stelle, die Zahl der Wiederkommenden, oder auf dieser Welt verbleibenden unglückseligen Verstorbenen vermehre.

Denn es ist höchst unglückselig, wie ebenderselbe obenangezogene unbekannte Philosoph sagt, nach überstandener mühseliger Laufbahn auf dieser Erde, wieder eine ähnliche Laufbahn, mit weit weniger Mitteln, und noch weniger Tröstungen, nach dem

irdischen Tode anfangen zu müssen, in eben einem solchen Streite der Elementen, mit eben solchen Menschen zu leben, mit ebendenselben Uebeln und noch größern zu kämpfen zu haben, und dabey von einem nagenden Wurm und dem quälenden Vorwurfe gepeinigt zu seyn, die edle Zeit, während welcher es so leicht gewesen wäre, einem solch traurigen Schicksale zu entgehen, schändlicher Weise mit nichtswürdigen, unbefriedigenden, eiteln Dingen hingebracht zu haben.

Könnten sinnliche Menschen einen Blick in die Geisterwelt thun, und das Schicksal der allergrößten Zahl der Verstorbenen sehen, es würde sie Schrecken, Zittern und Grauen überfallen. Aber es ist vor ihren Augen verborgen, weil sie die Mittel, die ihnen so ganz nahe liegen, nicht anwenden, um ihre wahre Bestimmung kennen zu lernen. Auch auf sie ist anwendbar, was die göttliche Weisheit, in dem Gleichnisse vom reichen Manne, dem Abraham in den Mund legt: Sie haben Mosen und die Propheten. Sie sollen mit ihrem innern Wahrheits-Gefühl prüfen, ob die Schriften der Gesandten Gottes nicht göttliche Wahrheit sind. Wollen sie eine solche Prüfung nicht anstellen, ist ihr Sinn von Gott abgewandt, und sind sie durch den Genuß der Welt für die Wahrheit stumpf geworden, so würde auch die Ansicht des Zustandes der Verstorbenen keinen fruchtbringenden Eindruck auf sie machen. Wer nicht will, kann nicht vom Tode und Todtenbehältnisse errettet werden.

Wie sollte man nicht weinen, wenn man sieht, in welch einem Zustande fast alle Menschen, die doch unsere Brüder nnd zu eben dem hohen himmlischen Berufe bestimmt sind, das irdische Leben verlassen! Wer sollte nicht wünschen, eine Stimme zu haben, die in aller Menschen Herz dränge, um seinen Miterlöseten zuzurufen: Seyd eurer Bestimmung eingedenk, und sorget für euer künftiges ewiges Schicksal. Was sind vierzig und achtzig Jahre gegen eine Ewigkeit? Und was für Jahre sind es? Könnt ihr sagen, daß euch der Genuß der Welt glücklich gemacht habe? Seyd doch nicht unverständig und gebt nicht eure ewige Hoffnungen für ein elendes Linsengericht, für faulende Trabern dahin.

Was sucht ihr denn so emsig?

Wollt ihr angesehen seyn? So werdet Kinder Gottes; es giebt keine höhere Würde.

Wollt ihr Güter haben? Ueberschwengliche Güter sind denen verheißen, welche Gott lieben.

Strebt ihr nach Genuß? Es giebt keinen höheren und reineren Genuß, als die Liebe.

Werdet treue Kinder Gottes, so ist in alle Ewigkeiten alles euer, was glücklich machen kann, mehr, als ihr euch wünschen dürft, mehr, als ihr begreifen könnt.

Gottes Kinder, werden einst Gott gleich seyn, und als Sein Ebenbild alles besitzen und genießen, was Er besitzt und genießt, alles was sie, als Seine erste Geschöpfe, besitzen und genießen können.

Der Tod hat alsdann keine Gewalt über euch.

Der Satan weicht zurück und fühlt seine Ohnmacht, wo er Gottes Bild erblickt. Er kann den Glanz des göttlichen Lichtes nicht ertragen. Die Thore des Himmels öffnen sich euch, und die Chöre der Engel und Auserwählten nehmen euch frohlockend in ihre Reihen auf.

Freylich muß man aber, um eines solchen Glückes sogleich nach dem Tode empfänglich zu seyn, als ein Vollendeter die irdische Hülle ablegen. Wie äußerst gering ist aber die Zahl derjenigen, welche als Vollkommene aus dieser Welt scheiden?

Lasset euch diesen Gedanken nicht niederschlagen und muthlos machen, als könntet ihr das Ziel nicht erreichen. Für die Unvollendeten sind noch Mittel der Vollendung in der unsichtbaren Welt vorhanden.

Ich weiß zwar wohl, daß man bey einer großen Zahl Christen von Reinigungen nach dem Tode nichts hören will. Irrlehrer geben die Hoffnung, daß man, nach dem Tode, ohne Mühe und Arbeit, plötzlich, wie mit einer Zauberruthe, heilig gemacht wird. Dieß wäre in der That sehr bequem. Man könnte der so mühsamen Selbstverläugnung, dem Kreuze Jesu, das man täglich auf sich nehmen soll, der Nachfolge Jesu, und allen den Leiden, die sie begleiten, entgehen, und würde dennoch selig.

Stimmt eine solche Lehre mit der Schrift überein? Wo steht in derselben irgend ein Wort, das sie rechtfertigen könnte?

Wir sind im Todtenreiche, was wir beym Tode waren. Wir behalten unsere Gedanken, Neigungen, Leidenschaften, die wir alsdann haben, und die Lage, in welche wir kommen, steht in genauem Verhältnisse mit dem Zustande unserer Seele. Da hilft keine Verstellung, wie man sie auf dieser Welt vor den Menschen anwendet. Unser Inneres liegt da aufgedeckt vor aller Augen. Da gilt kein Ansehen der Person. Es wird nicht nach dem äußern Schein gerichtet, sondern nach der Wahrheit geurtheilt.

Es wird niemand, weder in dieser noch in jener Welt plötzlich von allem Bösen und Sündlichen gereinigt. Man muß es erkennen; man muß ein aufrichtiges Verlangen tragen, davon befreyt zu werden, man muß mit Thränen um diese Befreyung bitten; man muß mit der reinigenden Kraft Gottes mitwirken, alles meiden, was ihr im Wege steht, wachen, kämpfen, sich selbst und seinen Eigenwillen verläugnen, um anhaltend und in allen Stücken Gottes Willen zu thun; man muß auf den Unterricht des geschriebenen und ungeschriebenen Wortes Gottes genau acht haben, um alle Irrthümer, Vorurtheile, falsche Meinungen nach und nach abzulegen, und in der Erkenntniß der Wahrheit zuzunehmen; man muß Lehrling seyn, und zwar ein recht gelehriger, gehorsamer, untergebener, aufmerksamer, Lehrling, ehe man Meister werden kann; man muß alle Proben überstehen, welche dienen, unsern festen Willen, allein Gott anzugehören, und allem andern abzusagen, an den Tag zu legen.

Dieß ist keine leichte Arbeit und wird nicht schnell vollbracht. Diesen Weg muß aber ein Jeder gehen; erst am Ende desselben öffnen sich ihm die Thore des Himmels und der Eingang in das Reich der Heiligen.

Da es nun den meisten Frommen und redlichen Christen an dieser Erkenntniß fehlt, weil der gewöhnliche Unterricht sehr mangelhaft, dürftig und auch gar oft irrig und falsch ist, so hat der barmherzige Vater im Himmel, zur Errettung, nach dem Tode noch Mittel gegeben, um zur vollkommenen Heiligung und Erkenntniß gelangen zu können. Es wird in den Bleibstätten der Verstorbenen, in den Mittelörtern zwischen Himmel und Hölle, noch Unterricht ertheilt, und es sind daselbst solche Anstalten und Einrichtungen getroffen, welche der Verstorbene anwenden kann, das Versäumte nachzuholen, wiewohl mit gar weit mehr Mühe, Arbeit, Anstrengung, und Leiden, als es auf dieser Welt hätte geschehen können. Es werden da Jahrzehende und Hunderte erfordert, was man hier mit rechtem Ernste in einer kurzen Zeit vollbracht hätte.

Würde der barmherzige Vater im Himmel nicht solche Verfügungen getroffen haben, die nach dem Tode noch eine Hilfe anbiethen, so müßte Seine Gerechtigkeit alle Menschen, welche nicht in diesem Erdenleben zur vollkommenen Heiligung gelangen, von Seinem Angesichte verstoßen und in die Hölle verweisen. Denn, um zu Gott zu kommen, und Sein Angesicht zu schauen, müssen wir heilig seyn,

wie

wie Er heilig ist, wir müssen vollkommen seyn, wie Er vollkommen ist, ganz ohne einigen Tadel, oder Flecken, im Geiste, im Herzen, in den Gedanken und allen Neigungen ganz rein.

Das Leben in der unsichtbaren Welt, worein wir nach dem irdischen Tode kommen, ist eine Fortsetzung des Lebens auf dieser sichtbaren Welt. Eine Art Gericht hat zwar sogleich statt, indem unsere Werke uns nachfolgen. Wir kommen da an denjenigen Ort und in diejenige Lage, welche unsern Werken und unserm Zustande angemessen sind. Aber das ewige, letzte Gericht ist es noch nicht. Bis dahin dauert noch die Zeit der Gnade fort. Die Güte des Herrn reicht so weit der Himmel ist. Er kann nicht aufhören gütig zu seyn, so lange Seine Gerechtigkeit Ihm nicht Schranken setzt. Er ist der Vater aller Menschen, der nicht will, daß Jemand verloren gehe, sondern daß alle zum Leben gelangen sollen. Jesus Christus starb zwischen Himmel und Erde am Kreuze, damit die ganze sichtbare und unsichtbare Welt Seiner Erlösung theilhaftig werden möge.

Aber wehe denen, welche diese Gnade in diesem Leben verachten, und Seine große Liebe von sich stoßen. Ihr Schicksal ist schröcklich. Sie fallen der rächenden Gerechtigkeit anheim, welche auch gegen ihre Thränen taub bleibt, wie es dem Esau, nach dem Ausspruche des Paulus, ergangen ist. (Hebr. 12, 17.) (*)

(*) Von der Qual, die schon im Hades für Verächter der

Es wäre überhaupt gar sehr zu wünschen, daß man sich von dem Todtenbehältniß oder Hades,

---

göttlichen Gnade, für Schwelger, Wollüstlinge rc. statt hat, giebt uns das von Jesu vorgetragene Gleichniß vom reichen Manne und dem Lazarus eine erschütternde Gewißheit. Von dem reichen Manne wird weiter nichts gesagt, als daß er sich auf das Kostbarste in Purpur und weisse Seide kleidete und sich alle Tage auf eine glänzende Art ergötzte. Er scheint der Meinung gewesen zu seyn, daß mit diesem Leben alles ein Ende hat. Dieß wird von der Welt nicht für ein Verbrechen gehalten. Man lobt es vielmehr, wenn reiche Leute vielen Aufwand machen, und köstliche Mahlzeiten geben. In Gottes Augen ist es aber ganz anders. Er fordert, daß man sich nicht lustig machen, sondern vielmehr, seines höhern Berufs eingedenk, hier Leid tragen soll; daß man die Armen speisen und tränken, und nicht, wie der reiche Mann, einen armen Lazarus, an der Thüre soll liegen lassen; daß man mit seinem Reichthum der Armen Mangel ersetzen, ihre Krankheiten und Beschwerden heben soll. Sinnlicher Genuß zieht den Geist des Menschen auf die Erde, in das Irdische, und macht ihn unfähig zu dem Göttlichen. Die Begierde geht auf Sinneslust, und kann sich nicht zu Gott erheben. Die Folge davon ist, daß man nach dem Tode in dem Todtenbehältnisse in den Ort der Quaal kommt, wo man statt des vorigen Ueberflusses Mangel leidet, und wo das Lachen in Weinen verkehrt wird. Der reiche Mann, der sich bey seinem irdischen Leben mit den köstlichsten Weinen gesättigt hatte, bat nun, daß der verachtete arme Lazarus, der vor ihm gestorben und von den Engeln in den Wohnort Abrahams getragen worden war, das Aeußerste seines Fingers in Wasser tauche, und seine Zunge abkühle, weil er im Feuer gepeinigt wurde. Er erhielt zur Antwort, er habe in seinem Erdenleben sein Gutes empfangen, er habe erlangt, wornach seine

worein man nach dem Tode kommt, bessere Begriffe machte, als es gewöhnlich nicht der Fall ist, und daß man sich nicht von der irrigen Meinung in

---

Begierde gieng; Lazarus hingegen habe Mangel gelitten; daher werde nun dieser getröstet, er aber gepeinigt. Es sey auch zwischen beyden Regionen eine große Kluft befestigt, so daß die Einwohner derselben nicht zusammen kommen können.

Durch dieses Gleichniß werden wir in das Todtenbehältniß eingeführt, und mit dem Zustande in demselben einigermaßen bekannt gemacht. Wir sehen daraus

1) daß sogleich nach dem Tode und gleichsam beym Tode schon ein Gericht gehalten wird.

2) Daß man ohne den groben Körper, der ins Grab gelegt wird, und ohne noch auferstanden zu seyn, Schmerzen und Pein fühlen kann, die leibliche Pein eines Feuers; daß man aber auch großer Seligkeit theilhaftig seyn kann, wie Lazarus in Abrahams Region.

3) Daß man, ohne den einen oder den andern Leib zu haben, reden, sehen, hören, leiden und genießen kann.

4) Daß der Tod kein Schlaf, sondern ein wahrhaftes Fortleben ist, welches mit dem Leben auf dieser Erde in genauer Verbindung steht.

5) Daß sich in dem Todtenbehältnisse Abtheilungen finden, wo die Verstorbenen, nach Verhältniß ihres vorher geführten Lebens, abgesondert sind.

6) Daß endlich die Region der Seligkeit von den untern Regionen der Qual getrennt ist, so daß die Einwohner derselben nicht zusammen kommen können.

7) Daß dieser Trennung ungeachtet eine Kommunikation statt hat, und man einander sehen und sprechen könne. Der Zustand derer, die in dem Qualorte sind, muß sehr dadurch erschwert werden, daß sie die Seligkeit derjenigen sehen, welche nach Vorschrift der göttlichen Befehle gelebt haben.

Sicherheit einwiegen ließe, als sey es in der andern Welt leichter, als in dieser, zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen und sich zu bessern. Es ist eine sehr verderbliche, unglückbringende Meinung, deren Falschheit und Ungrund leicht einzusehen ist. Man wird zwar daselbst durch die That von der Fortdauer der Seele nach dem Tode überzeugt. Aber damit ist noch nichts gewonnen. Denn, da

---

8) Daß in dem Hades schon eine große Pein für die Gottlosen ist. Wie viel größer muß sie nicht einst im Feuersee seyn, als dem eigentlichen Orte der Verwerfung von Gottes Angesicht?

9) Daß den Regionen gewisse Fürsten vorgesetzt sind, wie Abraham, welche dieselbe regieren.

10) Endlich sehen wir auch aus der Bitte des reichen Mannes, Jemand aus der Geisterwelt zu seinen noch lebenden fünf Brüdern zu senden, daß Geister den Lebenden erscheinen und mit ihnen sprechen können.

Vom Satan, als dem Oberherrn des Todtenbehältnisses wird in diesem Gleichnisse nichts gesprochen, weil es der Zweck desselben nicht mit sich brachte. Der eigentliche Sitz, oder die Residenz desselben ist in den untersten, tiefsten Oertern, im Abgrunde, in der feurigen Finsterniß, welche seiner gegenwärtigen Beschaffenheit entspricht. In der Offenbarung Johannis wird gesagt, daß der Satan und die bösen Engel aus dem Abgrunde aufsteigen. Die Dämonen in dem besessenen Gadarener bathen Jesum, er möchte ihnen nicht befehlen, in den Abgrund zu fahren, sondern ihnen erlauben, auf der Erde zu bleiben. Sie sind also auch auf der Erde, und Paulus lehrt uns, daß sie auch in der Luft herrschen, ja, daß sie bis in das Ueberhimmlische reichen können. Ihr eigentlicher Residenzort ist aber der Abgrund, und nach Verfluß dieser Weltzeit, der Feuerpfuhl, die brennende Schwefelwelt.

man in dem Todtenbehältniß in diejenige Lage kommt, welche mit dem Zustande der Seele in Verhältniß steht, und die Mischung der Guten und Bösen, der Thörichten und der Erleuchteten da aufhört, so fehlt es an Unterricht und an Beyspiel, um besser zu werden. Man denke sich eine Gesellschaft von Ehrgeizigen, von Habsüchtigen, von Schwelgern rc. wird der Geizige in der Gesellschaft der Geizigen, der Schwelger, der Weinsäufer, der Spötter, der Gottesverächter rc. in der Gesellschaft eben solcher Menschen, die mit ihm dieselben Gesinnungen und Laster haben, gebessert werden?

Leiden allein und für sich bringen auch keine bessere Gesinnung hervor. Man gebe nur auf den größten Theil derjenigen acht, die sich für unglücklich halten, und sehe, wie sie ihre Lage anwenden. Gehen sie in sich, um zu erfahren, ob sie nicht durch ihr Verschulden in eine solche Lage gekommen sind? Denken sie nach und untersuchen sie, was etwa Gott für Zwecke dabey haben könnte, von welchen Fehlern, Lastern, Irrthümern Er sie dadurch losmachen, in welcher Tugend Er sie üben und befestigen wolle? Klagen sie sich selbst und ihre Vergehen, ihre Gottesvergessenheit deswegen an? Murren sie wider sich selbst und ihre Sünden, wie schon Jeremias geklagt hat, oder murren sie nicht vielmehr gegen Gott, und klagen Ihn einer Ungerechtigkeit an; sie werfen die Schuld auf ihre Obrigkeiten, oder andere Menschen, die etwa die nächste Ursache ihrer Leiden sind. Ist es aber wahrscheinlich, daß man es im

Hades anders machen werde, als auf dieser Welt, da man mit denselben Gesinnungen, welche man hier hatte, in jenen Ort eingeht?

Es hat auch sehr wahrscheinlich in den Bleibstätten der Verstorbenen das Wiedervergeltungsrecht statt, welches in dem Gesetze Mosis eingeführt war, Aug um Auge, Zahn um Zahn ꝛc. und es ist der Gerechtigkeit Gottes angemessen, daß die Verstorbenen, wie schon die Lebenden, in demjenigen gestraft werden, womit sie gesündigt haben. Jesus sprach: Wehe euch, die ihr hier lachet — euer Leben mit Lustigmachen zubringt, — denn ihr werdet trauern und weinen; wehe euch, die ihr mit Speise und Getränke euch anfüllet, denn ihr werdet hungern; wehe euch Reichen, denn euer Trost, das, worauf ihr euch verließet, womit ihr euch tröstetet, euer Reichthum ist dahin, und ihr werdet darben. Gleicherweise werden die Stolzen in demüthigende Lagen kommen, den Wollüstigen werden ihre unreinen Begierden zur Quaal werden, weil sie dieselbe nicht mehr befriedigen können, die Ungedultigen werden durch stete Gedult-Uebungen, die Herrschsüchtigen und Hartherzigen durch niedrige Knechtsdienste von harten Herrschaften gequält werden ꝛc. Selig hingegen, wer jetzt hungert, denn er wird gesättigt werden; selig die Armen, denn sie sollen das Reich Gottes erben, selig die hier weinen, denn sie werden getröstet; selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. — Wenn mancher an das Wiedervergeltungsrecht dächte,

und daß er in der andern Welt ebenso wird behandelt werden, wie er hier andere behandelt hat; wenn mancher bedächte, daß ihm die Erkenntniß, die er hier verachtet und versäumt hat, dort wird entzogen werden, und daß er da mit seinem unfruchtbaren Vielwissen, wie auf einer öden Sandwüste sich selbst überlassen seyn wird; wenn man überhaupt über das Leben nach dem leiblichen Tode öftere Betrachtungen anstellte — o es wäre unmöglich, daß man so leichtsinnig und sicher durch diese Welt gienge. Aber es ist vor den Augen der Weltmenschen verborgen. Sie lachen und spotten darüber, und wähnen, daß es nicht wahr sey, weil sie es abläugnen, gleich als ob ein Abgrund dadurch verschwinde, wenn man ihn mit Blumen zuzudecken bemüht ist.

Halten es manche Menschen für schwer, in diesem Erdenleben sich zu bessern, und ihren Sinn zu ändern, so kann man ihnen die gewisse Versicherung geben, daß es nach dem Tode noch gar viel schwerer ist.

Es herrscht allda, und zwar in einem noch höhern Grade, als auf dieser Erde, Unwissenheit, Selbstbetrug, Verblendung, Falschheit, Verstellung, Lügen, Hochmuth, Zorn, Neid, Haß, kurz alles, was uns das Leben auf dieser Welt vergällt hat. Statt der Ruhe, des Friedens, welche alle Menschen allda erwarten, finden die Allermeisten Unfriede, Streit in ihrem Innern und im Aeußern. Sie kommen noch mehr, als in dieser

Welt, unter die Gewalt des Fürsten der Finsterniß, der mit ihrem unglücklichen Zustand seinen Spott treibt. Die Vorwürfe ihres Gewissens wachen da viel lebhafter auf, und lassen ihnen Tag und Nacht keine Ruhe. Um Frieden zu genießen muß man den Frieden in seinem Herzen in die andere Welt mitgebracht haben. Das Gefühl des Friedens kommt von Gott; Er giebt es nur Seinen gehorsamen Kindern, welche nicht die Welt, oder sich selbst, sondern Ihn geliebt, nicht der Welt, sondern Ihm gedient, und die verliehenen Gnadenmittel mit Treue benutzt haben.

Die Verführungen des Satans dringen im Todtenbehältniß mit weit mehr Kraft, als in dieser Welt, auf diejenige Menschen, welche dieselbe nicht während ihres Erdenlebens überwunden haben. Die Verblendung ist viel größer, und die Mittel, sie gewahr zu werden, weit geringer. Die Verstorbenen unterhalten und stärken sich wechselseitig in derselben, weil sie zu stolz sind, um für Unwissende, oder Irrende angesehen seyn zu wollen. Denn die Eigenliebe und der Eigenwille sind da bey ungebesserten Menschen eben so stark, als in dieser Welt.

Die Verführungs-Mittel im Innern, im Verstande und in den Neigungen, so wie auch im Aeußern sind da weit mächtiger, die Quelle der Gnade hingegen für diejenige beynahe ganz versiegt, welche ihre Wirkungen in diesem Leben mit Verachtung von sich gestoßen, und sie nicht zu ihrer

Errettung von diesem schröcklichen Todeszustande angewandt haben. Man kommt da unter eine unerbittlich strenge Obrigkeit, und statt des Trostes fühlt man eine große Herzensangst und denkt mit Zittern an den unausbleiblichen, entscheidenden Gerichtstag.

Der Zustand der Seelen in der Unterwelt ist fürwahr ein Zustand des Jammers, der Angst und des Schreckens, so daß solche Seelen auf diese Welt zurückzukehren wünschen, um einige Linderung zu genießen.

Schon der einzige Gedanke, das Todtenbehältniß, die Unterwelt, ist ein Gefängniß, sollte hinreichen, alle Menschen anzuspornen, demselben zu entgehen. Wer ist gern im Gefängniß? Wem schaudert nicht bey dem bloßen Gedanken an einen verschloßenen Kerker? In dem Kerker der Unterwelt waren die bey der Sündfluth umgekommenen Menschen, da Jesus in diese Gegend reißte, schon mehr als vier und zwanzig Jahrhunderte lang verschlossen.

Theure Mitbrüder! strebet doch aus allen Kräften darnach, diesem Todeszustande zu entgehen, und übet euch im Glauben, im Herzensgebeth, und in Handlungen der Liebe, damit ein jeder am Ende seiner Tage, mit Jesu, sagen könne: „Es kommt zwar der Fürst der Welt; aber er wird nichts an mir finden.“ Es ist nichts mehr aus seinem Reiche an mir; er findet keine Eigenschaften, Begierden, Leidenschaften aus der Finsterniß bey mir; Zorn,

Haß, Feindschaft, Ungedult, Unreinigkeit, Unenthaltsamkeit, Weltliebe, ist durch den Glauben an den Erretter und die Kraft Seines Geistes in mir getödtet, und aus Gottes reicher Gnade durch Liebe, Güte, Friede, Langmuth, Gelindigkeit, Geduld, Sanftmuth und Reinigkeit des Herzens ersetzt worden. Es ist nichts mehr vom alten Menschen an mir, als der Leib der Sünde und des Todes, der nun in das Grab gelegt, und durch Gottes Allmacht in der Kraft meines Erlösers an Seinem Tage in Herrlichkeit auferstehen wird. Christus hat in mir durch die Taufe auf Seinen Tod, alles, was dem Tode unterworfen ist, und vom Tode herkommt, getödet, und durch Seine mitgetheilte Lichtskräfte in lauter Leben verwandelt. Ich bin mit Ihm gestorben, ich bin mit Ihm begraben, (*) der Tod ist durch Seinen

(*) Durch die Taufe mit Christo gestorben und begraben worden seyn, heißt, an dem Siege, welchen Jesus durch Seinen Tod, Begräbnis und Auferstehnng, über den Tod davongetragen hat, Antheil nehmen, als sey man selbst der Sieger, so daß der Leib des Todes mit allen Lüsten und Begierden, so wie die Irrthümer in der Vernunft, die Bilder der ausschweifenden Einbildungskraft, keine Gewalt mehr über einen solchen Menschen haben, sondern den Befehlen des Geistes gehorchen müssen. Bey dem unwiedergebornen Menschen ist dieß unmöglich. Er steht unter der Gewalt seiner Leidenschaften, Lüste, Laster, seines Temperaments, seiner sinnlichen Begriffe, und Vorurtheile; er hat keine Freyheit des Geistes, um sich über dieselbe hinaufzuschwingen; er ist von unten und urtheilt nach irdischen Begriffen. Die Quelle des Geistes ist ihm verborgen, aus welcher wahre

Tod überwunden; ich bin zur geistlichen Auferstehung gelangt und zu einem neuen Leben des Geistes durch Ihn erweckt worden, und werde in derselben Kraft und Herrlichkeit des Vaters, durch die Er von den Todten auferweckt worden ist, an Seinem Tage auch auferweckt werden und an Seiner Herrlichkeit Antheil nehmen. Ja, Er hat sich an mir todten Menschen verherrlicht, er hat mich zum geistlichen Leben erweckt, mich von der Gewalt des Todes, unter welcher ich seufzte, errettet, und wird in eben der Kraft und Herrlichkeit Sein Werk vollenden. Ihm sey Ehre, Preis, Lob und Dank in alle Ewigkeiten.

Es wäre unbegreiflich, warum so viele Lehrer der Kirche sich gegen die Lehre von einer fortdauernden Reinigung nach dem Tode sträuben, wenn man nicht wüßte, daß es eines Theils geschieht, um nicht den Irrthümern Raum zu geben, welche vielfältig mit dieser Lehre verbunden werden; und andern Theils, weil sie dieselbe mit den eingeschränkten Begriffen der hergebrachten Lehre nicht reimen können. Es mögen noch andere geheime Beweggründe an einer solchen Verwerfung Schuld seyn, in die man sich jetzt hier nicht einlassen kann.

Weisheit geschöpft wird. Derjenige hingegen, der durch die Taufe in wahrem Glauben mit Christo gestorben und begraben, dieser Welt, und allem, was von dieser Welt ist, abgestorben und zu einem neuen Leben aus Gott erweckt worden ist, der hat den Schlüssel zur Wahrheit gefunden, und gelangt durch dieselbe zum ewigen Leben; er hat eine Anwartschaft zur Auferstehung und darf hoffen, dieses Ziel aller Wünsche zu erreichen.

Wir wollen bey jener erstern Ursache hier stehen bleiben und fragen, ob beygemischte Irrthümer ein Grund sind, um eine Wahrheit zu verwerfen? Welcher Scheidekünstler wirft Metalle weg, die nicht ganz rein sind? Er scheidet sie, reinigt sie und freuet sich seines Gewinns.

Man thue dasselbe. Man scheide die Irrthümer von der Wahrheit, verwerfe nur jene, und behalte diese bey.

Wenn man von Reinigungen nach dem Tode spricht, so versteht man darunter, daß Gott nach Seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit die Verstorbenen in solche Lagen und Umstände versezt, in welchen sie eines Theils ihre Irrthümer, Vorurtheile, falsche Meinungen und Vorstellungen, ablegen, berichtigen, und ihre Fehler, unreine Begierden, böse Neigungen und Leidenschaften einsehen lernen, und dadurch das Verlangen in ihnen entstehe, die Wahrheit in allen ihren Theilen zu erkennen, von allem Unreinen völlig frey zu werden, und zur vollkommenen Tugend zu gelangen, und aus diesem Hunger und Durst ein rechter Ernst und fester Wille hervorgehe, alle Mittel, welche ihnen die Güte Gottes noch anbiethet, recht anzuwenden, um dieses erwünschte Ziel zu erreichen; andern Theils ist aber auch die Lage, in welche Verstorbene kommen, Strafe ihrer Vergehungen, Versäumnisse, Nachläßigkeiten, Thorheiten und Sünden, um der Gerechtigkeit genug zu thun.

Da nun der Mensch aus Leib und Seele besteht,

so folgt daraus, daß er nach Leib und Seele in die Umstände und Lagen kommt, die sein Zustand mit sich bringt, daß also manche körperliche Leiden und Schmerzen, so wie inneres Leiden des Geistes, daselbst statt haben, wie es auch auf dieser Welt geschieht, wo Leib und Seele Leiden und Freuden miteinander theilen.

Diese Lehre hat durchaus nichts Ungereimtes, nichts, das den göttlichen Eigenschaften zuwider wäre, oder dem Inhalte der heil. Schrift widerspräche. Sie steht vielmehr mit den Wahrheiten derselben in vollkommener Harmonie, und stellt die Liebe sowohl, als die Gerechtigkeit Gottes im schönsten Lichte dar.

Das Leben nach dem irdischen Tode ist eine Fortsetzung des Lebens auf dieser Erde. Die allermeisten Menschen sind bey ihrem Tode weder ganz gut, oder, wie Paulus sich in seinem ersten Briefe an die Thessalonicher ausdrückt, weder durch und durch, nach Geist, Seele und Leib geheiligt; noch ganz böse. Was man aber hier nicht vollendet hat, muß nach dem Tode vollendet werden.

Wie nun die Guten und Frommen hier auf dieser Erde durch allerley Drangsale, Leiden und Widerwärtigkeiten geläutert, gereinigt, zu besserer Erkenntniß gebracht, im Guten befestigt, im Glauben gestärkt werden, so geschieht es auch in den Bleibstätten nach dem Tode. Sagen nicht rechtschaffene Lehrer zu denen, welche hier durch viele Drangsale gehen müssen, sie sollten sich nicht dar-

über beschweren, sondern vielmehr Gott dafür danken, weil es lauter Förderungsmittel zu ihrer Seligkeit sind, und muntern sie auf, dieselbe zu ihrer Besserung und Läuterung anzuwenden? Dienen nicht Drangsale, Widerwärtigkeiten und Leiden dazu, der Eitelkeit je mehr und mehr abzusterben, der Weltliebe zu entsagen, seine Gedanken und Wünsche auf Gott und die ewigen Güter zu heften? Was ist dieß aber anders, als eine Reinigung vom Bösen, eine Läuterung unseres Sinnes und unserer Begierden?

Jedes Vorangehen im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, in der Verläugnung, ist eine Reinigung vom Unglauben, vom Eigenwille, vom Mangel an Liebe und lebendiger Hoffnung.

Jeder Unterricht in der Wahrheit, jedes Wachsen in der Erkenntniß, jedes Ablegen eines Irrthums, jede Berichtigung unserer Art zu urtheilen, jede höhere Einsicht in die göttliche Lehre der Religion, ist eine Reinigung.

Die Reinigungen nach dem Tode sind also nichts anders, als eine Fortsetzung der Reinigungen dieser Erde, so wie das Leben nach dem Tode nichts als eine Fortsetzung des Lebens auf dieser Erde ist.

Will man sich aber einigen Begriff von der vollkommenen Reinigkeit machen, welche zum Anschauen Gottes, oder zur ewigen Seligkeit erfordert wird, so überlege man nur das Einzige, was Jesus, in Seiner reichhaltigen, und Weisheitschweren Bergpredigt, (Matth. 6.) lehrt. Er spricht:

Sie haben ihren Lohn dahin. Wer sind aber die, welche keine Belohnung zu hoffen haben? Alle diejenige, welche Allmosen geben, bethen, fasten, und überhaupt alle ihre Gerechtigkeit vor den Menschen thun, um von ihnen gesehen zu werden; also: in die Kirche und zum Abendmahle gehen, recht handeln, Gutes thun, rechtschaffen leben, andern freundlich, gefällig, liebreich begegnen, die heil. Schrift, oder geistliche Bücher lesen, gutes reden, schreiben, predigen ꝛc. in der Absicht, um von den Menschen gesehen und gelobt und geschäzt zu werden, und nicht in der einzigen Absicht, Gott, dem Herrn, ohne Rücksicht auf Menschen, wohlgefällig zu seyn. Von allen diesen heißt es: Sie haben ihren Lohn dahingenommen; sie haben ihn von den Menschen empfangen, um derentwillen sie alles das Gute thaten, und welche sie auch dafür gepriesen, geehrt, mit Hochachtung, Ehrenstellen, Aemtern, Einkünften, Ehrenbezeugungen belohnt haben. Von Gott haben sie nichts dafür zu erwarten; keinen Himmel, keine Seligkeit; denn sie thaten es nicht um Seinetwillen und in Rücksicht auf Ihn und Seine Gebothe. — Wer darf aber von sich sagen, er habe Alles im Aufblick auf Gott, unabhängig vom Urtheile der Menschen, gethan? Dieß ist aber das nothwendige Erforderniß eines reinen Herzens, und Jesus lehrt uns, daß man reines Herzens seyn muß, um zum Anschauen Gottes zu gelangen. Wer könnte denn selig werden, wenn man nicht noch in der andern Welt

zur Vollendung gelangen könnte? Keinen Lohn erhalten, bey der Preis-Austheilung leer ausgehen, heißt noch nicht in die ewige Pein geworfen werden. Es ist nur eine Beraubung, und keine eigentliche Verdammung.

Die heutige Lehrart, da man jeden Menschen sogleich nach dem leiblichen Tode in den Himmel, oder in die Hölle verweiset, ist fürwahr eine harte Lehre. Für leichtsinnige Menschen ist sie es nicht; denn diese versprechen sich alle den Himmel, und man bestärkt sie nur zu sehr in dieser falschen Meinung. Aber für solche ist sie es, welche angefangen haben, die Tücken ihres Herzens, ihre natürliche Entfernung von Gott, die Schlangengänge ihrer Eigenheit, die Macht der Finsterniß und des Todes, ihre natürliche Unreinigkeit und Unheiligkeit einzusehen, so wie auch ihre Versäumniß so mancher Erkenntniß, wozu sie Gelegenheit gehabt hätten, so mancher Lehre, die ihnen angebothen war, und die sie aus Vorurtheil verworfen haben... Für diese ist sie hart. Denn sie fühlen sich unwürdig in die Gegenwart des Allerheiligsten zu treten, unwürdig in den Aufenthalt der himmlischen Reinigkeit, des reinen göttlichen Lichts einzugehen. Giebt es aber keine Bleibstätte, wo ihre Reinigung vollendet werden kann, so müssen alle diese Menschen in den Ort der Verdammniß wandern.

Und was hat denn die so gepriesene heutige Lehrart für einen Nutzen hervorgebracht? Keinen andern, als daß sie den Leichtsinn und die geistliche

Sicherheit

Sicherheit allgemein verbreitet hat. Denn jedermann hofft beym Tode den Himmel zu ererben. Ich bin doch kein Teufel, spricht er; ich habe manches Gute gethan, allerley Böses vermieden, ich habe gebethet, erkenne Gott für meinen Schöpfer, und bekenne Jesum als Meinen Erlöser. Ich kann also nicht in die Hölle kommen. Demnach, schließt er, komme ich in den Himmel. —

Wenn man nun noch die Urtheile über Verstorbene erwägt, die selbst von Geistlichen ausgesprochen werden, welche oft sogar auch Unbekehrte, Leute, die dem reichen Manne im Evangelium gleichen, selig preisen, so sieht man den Schaden dieser Lehre recht ein. Sie ist ein Ruhebett des Weltsinnes, und ein Mittel, die Sorglosigkeit und Sicherheit über seinen künftigen Zustand allgemein zu verbreiten. Und wozu diente denn das letzte Gericht, wenn schon vorher alle Verstorbenen im Himmel oder in der Hölle wären?

Wie ganz anders, wenn man lehrte, daß keine Reinigung und Heiligung ohne kräftiges Mitwirken des Menschen geschehen kann, daß man alles Böse im Herzen, in den Neigungen, in den Gedanken überwunden haben muß, um gekrönt zu werden, daß man in der andern Welt in die Lage kommt, welche man sich hier zubereitet hat, daß man da mit dem gestraft wird, womit man hier gesündigt hat, selbst mit weit mehr Schwierigkeit und Anstrengung ausmachen muß, was man unvollendet gelassen hat, daß man alle Versäumniß mit weit

mehr Mühe, als es hier hätte geschehen können, nachholen muß, um den Preis des Lebens zu erringen. ꝛc.

Eine solche Lehre, statt verwerflich zu seyn, ist vielmehr geeignet, die Menschen auf ihre Pflichten aufmerksamer zu machen, ihre Gedanken auf das Zukünftige zu heften, sie anzuspornen, nicht mit halber Tugend, mit halber Gottseligkeit sich zufrieden zu geben und die Seligkeit zu versprechen, sie anzufeuern, die jetzige Gnadenzeit wohl anzuwenden, keinen Tag, keine Stunde unbenutzt vorbeygehen zu lassen, im Guten immerwährend Fortschritte zu machen, einen Fehler, eine sogenannte Schwachheit nach der andern abzulegen, oder zu verbessern, im Glauben, in der Uebung des Gebethes recht stark zu werden, sich täglich im Geiste zu erneuern und die erhaltenen Gaben zu erfrischen, damit man nicht in den Aufenthaltsorten des Todtenbehältnisses, oder Geisterreiches, noch Jahrhunderte lang bleiben müsse, um das Vernachläßigte allda nachzuholen und das Unvollendete zu vollenden und vielleicht noch da zu seyn, wenn der Bräutigam kommt, und alsdann die Thüre des Hochzeitsaales vor sich verschließen zu sehen!

Nur auf solche Art zieht man aus dem großen Werke der Erlösung, das Jesus Christus der Gott-Mensch für uns vollbracht hat, den rechten Nutzen. Durch die Anwendung der Mittel, welche Gottes Liebe zu den Menschen angeordnet hat, wird man von dem Tode und Todtenbehältnisse befreyt, und kann nicht in denselben zurückgehalten werden.

Man hört oft die Einwendung machen, daß diese Lehre von den Bleibstätten nach dem Tode in der heil. Schrift nicht deutlich vorgetragen sey. (*)

(*) Von den vielen Spuren dieser Lehre in den Schriften des alten und neuen Bundes wollen wir jetzt nicht sprechen. Wir haben schon oben von dem Scheol und Hades, der Unterwelt oder Zwischenwelt Meldung gethan, welche oft vorkommt und nicht mit dem Grabe oder der Hölle verwechselt werden kann. In der Bergpredigt sagt Jesus: Sey willig zur Versöhnung mit deinem Widersacher, so lange du noch mit ihm auf dem Wege bist, mit ihm auf dieser Erde, auf dem Wege zur Ewigkeit lebst, damit er dich nicht dem Richter, und der Richter dich dem Gerichtsdiener übergebe und werdest in das Gefängniß geworfen; denn wahrlich, Ich sage dir, du wirst aus demselben nicht befreyt werden, bis du den letzten Pfenning wirst bezahlt (oder alles gut gemacht) haben. Man soll nichts in dieser Welt unausgemacht lassen, nicht die Ausübung der Pflicht der Versöhnlichkeit und Bruderliebe auf die andere Welt versparen. Denn da wird strenge Gerechtigkeit geübt. Da finden sich Richter und Gerichtsdiener. Man wird daselbst bis zur Tilgung der ganzen Schuld, in was sie auch bestehen mag, im Gefängniß gehalten. Unter diesem Gerichts-Orte und Gefängniß kann nicht die Hölle verstanden werden. Denn aus dieser wird man nicht befreyt, wenn man alles bezahlt hat. Denn das Verdammungs-Urtheil zur Hölle ist definitif und nicht bedingungsweise abgefaßt. Man kann also nichts anders, als den Hades darunter verstehen, in welchem der Verstorbene so lange zurückgehalten und verschlossen wird, bis er alle Rückstände bezahlt, alles Versäumte nachgehohlt und alles Unvollendete vollendet hat.

In der bekannten Stelle aus dem ersten Briefe des Paulus an die Korinther (3, 12 — 15.) spricht der Apostel von einer Prüfung der Lehre, die in der andern Welt statt haben, und am Tage Jesu kund werden

Davon kann man zwey Ursachen angeben. Diese Lehre war eine den Juden bekannte Lehre. Sie bedurften hierüber keines Unterrichts. Daher fürchteten sich die Juden vor dem Tode, wie Paulus in dem Briefe an die Hebräer schreibt, (Hebr. 2, 10.) weil sie wußten, daß sie in die Unterwelt, das Todtenbehältniß kommen, dessen Schranken und Thore erst durch Jesu Tod, Reise in die Unterwelt und Auferstehung erbrochen worden sind. (*)

---

wird. Wenn man auch den wahren Grund des Glaubens, Jesum Christum, gelehrt, aber auf diesen Grund menschliche, nicht in Gottes Lehre grgründete, Meynungen aufgeführt, menschliche Systeme darauf erbaut hat, so wird ein solcher zwar für sich errettet werden, aber als einer der durchs Feuer gegangen ist, alle seine Habe in demselben verloren hat, und kaum mit dem Leben entronnen ist. Dieß soll alsdann am Tage des Herrn offenbar werden. Es scheint, daß dergleichen Lehrer schmerzlichen Prüfungen, gleichsam Feuerproben im Hades ausgesetzt seyn, und erst errettet werden, wenn alles Fremdartige, das sie in die Lehre der Religion hineingetragen und auf den wahren Grund, Jesum Christum, erbaut haben, verzehrt, und weggeschafft worden ist. Im göttlichen Prüfungsfeuer kann nur bestehen, was göttlicher Art ist. Die Erklärung dieser Stelle ist leicht, wenn man sie von den Reinigungsörtern nach dem Tode versteht.

(2) Wenn man die Schriften des Paulus mit den Psalmen vergleicht, so sieht man die große Verschiedenheit des Zustandes nach dem Tode unter dem alten und neuen Bunde. David jammerte und bebte, wenn er an den Tod gedachte. Dem Paulus hingegen war er ein erfreulicher Gedanke. David flehet zu Gott: Herr, rette mein Leben, hilf mir um Deiner Güte willen; denn im Todtenreiche preiset man Dich nicht, in der Unterwelt dankt man Dir nicht. (Ps. 6, 5. 6.)

Die andere vorzüglichere Ursache ist, weil Jesus gekommen war, um die Menschen von dem Todes-

---

Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst, und sprach: Was gewinnst Du durch meinen Tod, wenn ich ins Grab hinabsinke? Kann Staub Dich verherrlichen? Kann er Deine Treue verkündigen? Herr, höre mich, sey mir gnädig und hilf mir. (Ps. 30, 10.) Todte loben den Herrn nicht; noch die ins stille Land hinabfahren. (Ps. 115, 17.) Wie konnte man im alten Bunde erfreuliche Begriffe von der Unterwelt haben, wo man in der Gefangenschaft des Todes schmachtete, einerseits von den obern Himmeln, und andererseits von dem Gottesdienste, der auf dieser Erde statt hat, entfernt lebte?

Seitdem aber Christus dem Tod die Gewalt entrissen und Leben und Unverweslichkeit an das Licht gebracht hat (2 Tim. 1, 10.), so bleiben die wahren Glaubigen nicht mehr im Todtenreiche, wo noch Verweslichkeit ist, sondern kommen in das Leben und die Unverweslichkeit. Daher schreibt Paulus an die Korinther, daß, ob er gleich Muth habe, noch ferner hier auf Erden zu leben, wo man als Fremdling, entfernt von dem Herrn, im Glauben und nicht im Schauen wandelt, so wünsche er vielmehr und es würde ihm Freude seyn, aus dem Leibe auszuwandern und heim zu gehen zu dem Herrn. (2 Cor. 5.) Und in dem zweyten Brief an den Timotheus freut er sich, daß die Zeit seines Abscheidens sich eingestellt, daß er seinen Wettlauf vollendet und Glauben gehalten hat, und daß ihm nun die Siegeskrone, die Krone der Gerechtigkeit beygelegt wird. Daher ruft auch der Apostel in seinem ersten Briefe an die Korinther (15, 54.) mit Freudigkeit aus, wie schon die Propheten Jesajas und Hoseas gethan hatten: Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hades, wo ist dein Sieg? Der Stachel des Todes (diejenige Gewalt, oder Waffe, die uns den Tod bringt), ist die Sünde; wo denn we-

zustande nach dem irdischen Tode zu erretten. Es sollte nun keiner, der in wahrhaftem Glauben an Christum starb, in die Unterwelt kommen, sondern seinem Heerführer nach in den Himmel aufsteigen.

Paulus schreibt an die Christen aus den Juden: Sie seyen nicht zu dem Berge Sinai hinzugetreten, wo das Gesetz, welches den Menschen nicht vollkommen machen konnte, gegeben worden ist, mit schreckhaften Zeichen und Wundern, mit Erdbeben, brennendem Feuer, Urdunkel, Finsterniß, Sturm, Trompetenschall und Stimme der Worte, so daß das Volk zurücktrat und selbst Moses voll Furcht war und zitterte; sondern zu dem Berge Zion, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, den tausendmal Tausenden der allgemeinen Engelsversammlung, zur Gemeine der in den Himmeln geschriebenen Erstgebornen, zum Richter, welcher aller Gott ist, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu dem Mittler

---

der von dem leiblichen Tode, noch von der eigentlichen Hölle, die Rede seyn kann, weil Paulus und Hoseas ausdrücklich den Hades, Scheol, das Todtenreich nennen. Tod, Ich will dir ein Gift seyn, Todtenreich, Ich will dir eine Pest seyn, spricht der Herr durch den Hoseas, d. i. der Tod und sein Reich sollen durch Gott oder den Sohn Gottes zerstört werden. Sie sind es jetzt schon für alle Gerechten; aber am Ende dieser Weltzeit werden sie es vollkommen. Der Fürst des Todes wird mit allen denen die in seinem Reiche sind, in den Feuersee geworfen, mit welchem der Aufenthaltsort der Todten vereinigt wird. (Off. Joh. 20, 14.)

des neuen Bundes, Jesu, und zu dem Blute der Besprengung seyd ihr gekommen. Diejenige nun, welche schon auf dieser Welt in die Gemeinschaft der Engel in der Engelwelt, in die Gemeinschaft der Erstgebornen und vollendeten Gerechten im neuen Jerusalem, in die Gemeinschaft des Richters und Mittlers im Ueberhimmlischen getreten sind, können nicht mehr in dem Aufenthalte des Schreckens zurückgehalten werden, sondern kommen nach ihrem Tode dahin, wo sie dem Geiste nach schon während ihres Erdenlebens waren. (Hebr. 12.)

Jesus sprach zu den Juden; „jetzt ist das Gericht der Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden. Ich aber, wenn Ich werde von der Erde erhöht seyn, so werde Ich alle zu Mir ziehen.“ (Joh. 12, 31. 32.) In diesen Worten zeigte Er den ganzen Zweck des Werkes der Erlösung an, nämlich die Welt zu richten, den Fürsten dieser Welt aus derselben hinauszustoßen, und bey Seiner Erhöhung alle zu Sich zu ziehen. Der Satan ist der Fürst dieser Welt, nicht dieser Erde allein, sondern der ganzen Welt, also auch des Todtenreichs, welches noch in dieser Welt und unter der Sonne ist; dieser wird aus seinem Reiche hinausgestoßen. Ueber die Weltmenschen, welche die Welt, und was in der Welt ist, lieben, ergeht ein gerichtliches Urtheil; denn die Welt vergeht mit ihrer Lust. Hingegen werden alle diejenige, welche an den Erretter glauben, aus dieser Welt und über dieselbe hinaufgezogen, und kommen dahin,

wo Christus ist. Sie verlassen die Welt und gehen in die Himmelsregionen ein, indem sie die Welt, und alles, was in der Welt und von der Welt ist, nicht geliebt, der Fleischeslust, Augenlust und Hoffarth oder Pracht des Lebens, dem gröbern und feinern Sinnesgenuß und aller Ehre vor der Welt entsagt, und allen ihren Ernst auf die Erfüllung des Willens Gottes und auf das Ewige gerichtet haben.

Durch Seine Erhöhung am Kreuze hat Jesus den Schlüssel des Todes und Todtenreiches erhalten, (Off. Joh. 1, 18.) um alle, die an Ihn glauben, herauszulassen und zu Sich zu ziehen. Dieß ist der Schlüssel Davids, den der Heilige und der Wahrhaftige besitzt, der öffnet und Niemand zuschließen kann, und zuschließt und Niemand öffnen kann. (Off. Joh. 3, 7.) Er hat den Schlüssel zum Gefängnisse dieser Welt und will allen denen die Thore des Himmels aufschließen, die an Ihn glauben, Ihn lieben, Seinen Namen vor den Menschen bekannt und alles ihr Zutrauen auf Ihn gesetzt haben.

Diesen Schlüssel giebt Er Seinen treuen Dienern schon während ihres Lebens auf dieser Erde, dem Geiste nach. Mit dem Glaubensschlüssel öffnen sie die Thore der himmlischen Erkenntniß und göttlichen Tugenden, und nahen sich zu dem Krystall-Brunn, der unter dem Throne Gottes fließt und ewiges Leben ertheilt.

Wie elend ist doch der Mensch, so lange er diesen Schlüssel nicht gefunden hat! Er ist im Tode,

alle seine Erkenntniß ist aus dem Tode, die Vergänglichkeit ist seine Speise, und sein ewiger Geist darbt und siecht dahin. Er kaut immerwährend Dunst und Nebel und ergötzt sich mit Saifenblasen. Er baut sich Schlösser in der Vergänglichkeit, während der Schüler der Weisheit als ein Fremdling durch diese Welt geht, und über derselben, im Wesen der Dinge, seine Vaterstadt sucht.

Möchten doch alle Menschen mit Ernst darnach trachten, daß ihnen der Schlüssel Davids die Pforten des Todtenreichs aufschließe, und die ewigen Wohnungen des Friedens eröffne!

Möchten alle, aus dem Grunde ihrer Seele, mit Paulus, dem Herrn ein angenehmes Dankopfer für die Befreyung vom Tode und Todeszustande bringen, und mit ihm sprechen: Gott sey Dank, der uns den Sieg durch unsern Herrn, Jesum Christum, erworben hat!

Also, meine geliebte Brüder, fügt Paulus bey, werdet fest, unbeweglich und immer völliger in dem Werke des Herrn, weil ihr wisset, daß eure Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich ist. (1 Cor. 15, 57. 58).

Wir beschließen diese Abhandlung mit der Antwort Jesu an die Sadduzäer, die Auferstehung betreffend, welche wichtige Aufschlüsse über diesen so wesentlichen Gegenstand ertheilt.

Sie steht in dem Evangelium des Lucas 20, 34 — 38, und ein Theil derselben wird auch von Matthäus (22, 29.) und Markus, (12, 24.) angeführt.

Die Sadducäer, eine Sekte unter den Juden, welche das Fortleben nach dem Tode und die Auferstehung läugnete, wußten, daß Jesus beydes als Grundlage Seiner Lehre vortrug; sie nahmen sich daher vor, Ihm den Ungrnnd Seiner Meinnng und sogar die Thorheit derselben darzustellen, und machten Ihm eine Einwendung, welche sie vermuthlich schon oft den Pharisäern gemacht hatten, und für entscheidend halten mochten, weil diese nicht im Stande waren, sie zu heben.

Ein Weib, sagten sie, hatte nacheinander sieben Brüder geheirathet; wessen Eheweib wird sie in der Auferstehung seyn?

Also glaubte man damals bey den Juden, man werde sich in der Auferstehung noch, wie hier, verehlichen, und die Eheleute würden wieder zusammenkommen, wie sie hier beysammen waren. Dieß setzt voraus, daß man der Meinung war, man würde bey der Auferstehung wieder eben solche Leiber erhalten, wie man sie in diesem Erdenleben hat.

Alle diese Irrthümer wiederlegt Jesus in Seiner kurzen Antwort. Sie ist auch heutzutag noch von Wichtigkeit, da man in manchen Stücken keine Fortschritte in der Erkenntniß gethan hat.

Jesus sagte: „Die Kinder dieser Ewigkeit, (die Menschen welche in dieser Weltperiode auf dieser Erde leben), verehlichen sich und werden zur Ehe ausgegeben. Welche aber gewürdigt sind, jene Ewigkeit und diejenige Auferstehung, die aus den Todten ist, (da man aus den Todten aufersteht) zu

erlangen, verehlichen sich nicht und werden nicht zur Ehe ausgegeben. Denn sie können auch forthin nicht sterben. Denn sie sind den Engeln gleich, und sind Söhne Gottes, (nicht mehr Söhne, oder Kinder dieser jetzigen Ewigkeit), weil sie Söhne der Auferstehung sind.“

Laßt uns vorerst diesen ersten Theil der Antwort Jesu in Betrachtung ziehen.

Die auf dieser vergänglichen Welt lebenden Menschen nennt Jesus Söhne dieser Ewigkeit; es giebt also mehrere Ewigkeiten. Die jetzige, in welcher wir leben, ist die Ewigkeit der Vergänglichkeit und des ersten Todes. In dieser Ewigkeit, in welcher die Menschen dem Tode unterworfen sind, haben Ehen unter ihnen statt. Das Verehlichen ist bloß für diese Welt.

Welche aber werth geachtet werden, jene Ewigkeit und die Auferstehung aus den Todten zu erreichen, verehlichen sich nicht mehr.

Jene Ewigkeit ist derjenige Zustand, welchen Jesus an andern Orten ewiges Leben nennt, welches Er auch, wie hier, mit der Auferweckung von den Todten verbindet. Wer Mein Fleisch ißt nnd Mein Blut trinkt, der hat ewiges Leben und Ich werde ihn am letzten Tage auferwecken. (Joh. 6, 54.) Man kommt also in jene Ewigkeit oder in das ewige Leben, durch die Auferstehung aus den Todten, und jene Ewigkeit, oder das ewige Leben, fängt erst bey der Auferstehung an. Der ganze vorherige Zustand der Verstorbenen

ist also noch kein ewiges Leben. Er gehört noch in unsere jetzige vergängliche Ewigkeit, wo man mehr oder weniger dem Todeszustande unterworfen ist. Die Auferstehung aus den Todten ist das Mittel, wodurch man des ewigen Lebens, oder des Lebens in jener, von der jetzigen verschiedenen, Ewigkeit theilhaftig wird. Wer nicht von Jesu auferweckt wird, kann nicht dazu gelangen. Die Auferstehung und das ewige Leden sind eine Wirkung der Erlösung Jesu Christi, eine Folge des Glaubens an Ihn, des Essens Seines Fleisches und des Trinkens Seines Blutes. Dadurch erhält man das Fleisch und das Blut, in welchen man auferstehen kann. Diese Auferstehung ist ein unschätzbarer Vorzug der Glaubigen, eine unendlich große Gnade. Daher sagt Jesus: die, welche gewürdigt werden zur Auferstehung zu gelangen, und unterscheidet dieselbe von der allgemeinen Auferstehung, indem er sagt, er spreche von derjenigen, wo man aus den Todten aufersteht.

Die Auferstehung der Gottlosen zum Gerichte ist keine wahre Auferstehung; sie ist keine Belohnung; sie öffnet nicht die Thore des ewigen Lebens. Sie giebt ihnen zwar einen Leib, aber nicht aus Christi Fleisch und Blut, sondern aus des Satans Essenzen; einen Leib der ewigen Pein, welcher brennt und nicht verbrennt, einen Leib aus der Herbigkeit oder dem Grimm der ewigen Natur, aus der feurigen Finsterniß, welche nicht durch das Licht besänftigt und in das Gleichgewicht gesetzt ist, aus dem

sich selbst verzehrenden und nie aufzehrenden Feuer. Diese Auferstehung wird uneigentlich Auferstehung genannt. Denn die Auferweckung von den Todten wird immer in der heil. Schrift als Belohnung, als Eingang in das ewige Leben, oder Reich Gottes, als Wirkung der Erlösung und Auferstehung Jesu Christi bezeichnet; jene ist keine Auferstehung aus den Todten; denn die Gottlosen bleiben im Tode; sie kommen aus dem ersten in den schröcklichen andern Tod, in die Gehenna, Hölle, Schwefelpfuhl oder Feuersee, in die äußere Finsterniß, wo sich Heulen und Zähnknirschen findet.

In dem Auferstehungs-Zustande des ewigen Lebens verehlicht man sich nicht mehr. Die Ursache davon ist, wie sie Jesus angiebt, weil man hinfort nicht sterben kann. Die Verehlichung ist also eine Folge des Zustandes in einem sterblichen Leibe. So wie man den sterblichen Leib ablegt, hat auch die Verehlichung nicht mehr statt. Schon in der Geisterwelt nicht mehr. Denn man hat da keinen eigentlichen fortpflanzungsfähigen Leib. Der irdische liegt im Grabe; den ewigen erhält der Gerechte erst bey der Auferstehung.

Der Herr fügt aber noch eine andere Ursache bey, einen höhern Grund. Denn, sagt er, sie, die Auferstandenen, sind den Engeln gleich. So wenig sich die Engel verehlichen und fortpflanzen, eben so wenig die Auferstandenen. Es ist unter ihnen eine Gleichheit. Diese letztere haben in jener Ewigkeit, wie die Engel, einen himmlischen, glänzenden

Lichtleib. Jeder Engel ist, für sich allein, vollkommen, und bedarf zu seinem Berufe keines andern, der sich mit ihm ehelich vrrbinde und mit ihm nur Eines ausmache. Er ist für sich allein alles, was er als Engel seyn soll. So wird auch jeder Auferstandene alles in sich vereinigen, was zu seiner Bestimmung, als Mensch, gehört. Es giebt da keinen Mann und kein Weib mehr; sie sind alle Männer; das Weibliche umgiebt das Männliche (Jer. 31, 22.) und das Männliche durchdringt das Weibliche. Sie machen nur Eines aus, von welcher Vereinigung die Ehe auf dieser Erde das Bild ist.

Der Herr setzt aber noch etwas bey, das die Auferstandenen auf eine höhere Stufe stellt, als die Engel: „und sind Söhne Gottes.“ Sie sind aus Gott gezeugt, nicht nur dem Geiste, sondern auch dem Leibe nach, durch die geistliche und leibliche Wiedergeburt, welche in der Auferstehung vollendet wird. Der erste Mensch wurde nach Gottes Ebenbild geschaffen, ohne Unterschied des Geistes, der Seele, und des Leibes. (*) Licht ist Gottes

(*) Man hat in Frage gestellt, ob der Mensch bloß dem Geiste, oder auch dem Leibe nach zu Gottes Ebenbilde geschaffen worden sey? Der Zweifel kam daher, weil der Mensch jetzt einen grobmateriellen sterblichen Leib hat, welcher unmöglich ein Ebenbild Gottes genannt werden kann. Man bedachte nicht, daß der Mensch überhaupt, und besonders sein Leib, nicht mehr ist, was er war, und daß der Mensch feinen Lichtleib verloren hat. Da es in der Schrift heißt, Gott schuf den Menschen zu Seinem Bilde, und da der Leib mit

Kleid; Licht war Adams anerschaffener Leib. Licht wird der Stoff seines Auferstehungsleibes seyn. Das Wort, welches Fleisch geworden ist, und unter uns wohnte, ist das Licht und das Licht ist das Leben. Das Fleisch und das Blut Christi giebt den Auferstehungsleib, wodurch der Gerechte in die Herrlichkeit desselben umgestaltet wird. Dieser Leib wird herrlicher seyn, als der Leib der Engel, obgleich letzterer auch ein Lichtleib ist. Dieß erklärt Paulus in dem Briefe an die Korinther. So wie die Sterne nicht einerley Klarheit haben, und der Mond eine andere Klarheit hat, als die Sonne u. s. w. so ist es auch bey den himmlischen Leibern, so wohl unter den Auferstandenen unter sich, als unter diesen und andern himmlischen Wesen.

Diesen großen Vorzug, nicht nur den Engeln gleich zu seyn, sondern Söhne Gottes zu werden, erhalten die Gerechten durch die Auferstehung. Sie sind Söhne Gottes, weil sie Söhne der Auferstehung sind, sagt Jesus. Um zum ewigen Leben auferweckt zu werden muß man mit Christi Fleisch und Blut sich genährt und den Geist als ein Unterpfand empfangen haben, wodurch man mit Christo ein Leib und ein Geist wird.

„Daß aber die Todten auferweckt werden, fügte alsdann Jesus in Seiner Antwort bey, hat auch Moses schon angezeigt bey dem Dornbusche, da

---

zu seinem Wesen als Mensch gehört, so können wir nicht trennen, was Gott zusammengefügt hat, und diese Gleichheit bloß in die Seele setzen.

er den Herrn den Gott Abrahams, und den Gott Isaaks und den Gott Jakobs nennt. Gott ist aber nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; denn alle leben in Ihm.“

Ihr Sadduzäer, die ihr euch an das Gesetz Mosis haltet, wie könnt ihr die Auferstehung läugnen, und lehren, daß kein Leben nach dem Tode sey? Ist Gott, wie ihr im Gesetz, bey der Erscheinung des Feuers im brennenden und nicht verbrennenden Dornbusche leset, ein Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und nennt Er sich selbst also, so können diese eure, vierhundert Jahre vor Mose, gestorbenen Vorfahren, nicht todt gewesen seyn, oder nicht aufgehört haben, zu seyn. Denn Gott ist nicht ein Gott derer, die nicht sind, kein Leben haben, sondern ein Gott der Lebendigen. Abraham, Isaak und Jakob lebten also, da Gott dem Moses erschien, und es kann niemand das Fortleben nach dem irdischen Tode läugnen, der glaubt, daß das Gesetz Moses wahrhaft von Gott ist. Denn alle Menschen leben in Gott. Er ist das Leben aller Wesen. Was Er geschaffen hat, lebt in Ewigkeit. Was nicht von Ihm kommt, ist vergänglich. Der sterbliche Leib des Menschen ist nicht von Gott geschaffen worden. Paulus schreibt an die Korinther: Wir wissen, daß wenn unser irdisches Hüttenhaus abgebrochen wird, wir ein Gebäude aus Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, (nach Art des Irdischen), sondern das ewig ist, in den Himmeln. Denn wegen diesem seufzen wir ja, indem

uns verlangt, mit unserer Behausung, die aus den Himmeln ist, bekleidet zu werden. (2 Cor. 5, 1. 2.) Die Bekleidung, die wir hier auf Erden tragen, ist mit Händen gemacht, sie ist eine Wirkung dessen, was der Mensch gethan hat; (*) daher wird sie durch den leiblichen Tod abgebrochen, zernichtet. Die, welche wir in der Auferstehung erhalten, ist aus Gott, himmlisch und ewig. Denn was man siehet ist zeitlich, vergänglich; was man nicht siehet ist ewig, sagt Paulus ebendaselbst. Unser jetziger Leib ist eine Wirkung der Sünde. Dieß ist die Ursache seiner Sterblichkeit und Verweslichkeit. Die Seele ist aus Gott; daher lebt sie ewig. Sie ist aber besudelt und unrein geworden. Diese Verderbniß muß gehoben werden, damit der Mensch zu dem vollen Leben in Gott gelange. Sie wird gehoben durch Befreyung vom Tod, im weitläufigen Sinne des Worts. So lange bleibt der Mensch im Todeszustande, bis er von allem, was nicht göttlich und vollkommen ist, ganz rein geworden. Denn zuletzt muß Gott Alles in Allen seyn. Das Göttliche ist seinem Wesen nach ewig. Das Ungöttliche ist nicht, in diesem Sinne, ewig.

(*) Man verstehe es recht; nur das Verderben in der Natur und im Menschen ist nicht von Gott; und also auch nur das Sterbliche des Leibes und was damit verbunden ist. Alles, was hingegen den Charakter der Weisheit, Ordnung, Güte, Gerechtigkeit trägt ist von Gott, obgleich mitten in dieser verderbten Welt. Das Vergängliche und Verwesliche ist nicht von Gott, sondern durch die Sünde in die Welt gekommen. Alles, was die Sünde hervorgebracht hat wird unter dem Verderben verstanden.

Gott kann es Ewigkeiten hindurch, nach Seinem Rathschlusse, ertragen und dulden. Aber es hört einst auf. Ungehorsam, Verbrechen ist der Vater des Bösen und aller seiner Folgen; wie könnte es ewig seyn? Alles wird zuletzt Gott untergeordnet, damit Er Alles in Allen sey, wie Paulus sich ausdrückt. (1 Cor. 15, 28.) Alle Menschen werden alsdann in vollkommenstem Sinne in Ihm leben.

Wie kommt es, daß die Sadducäer, eine berühmte Sekte, deren Mitglieder sehr verständige Männer waren, welche die ersten Stellen des Staates bekleideten, den Sinn jener mosaischen Schriftstelle nicht eingesehen hatten? Und daß selbst die Gesetzgelehrten und Pharisäer über die Erklärung, welche Christus davon gab, sich wunderten?

Jesus erklärt es und giebt die Ursache davon an. Ihr irret, sprach Er, weil ihr weder die Schrift wisset, noch die Kraft oder Allmacht Gottes kennet.

Wie? Die Gelehrten unter den Juden, welche aus der Erklärung der heiligen Schrift und der mosaischen Bücher ihr vorzügliches Geschäfte machten, und andere den Verstand derselben lehrten, kannten selbst den wahren Sinn der Worte der Propheten nicht? Also sind Scharfsinn und Gelehrsamkeit nicht hinreichend, um die Schrift zu erklären?

Der Vorwurf, den Jesus den jüdischen Lehrern machte, paßt auch auf die christlichen. Denn die gewöhnliche Bildung zum Lehramte besteht im Studieren, in Erwerbung menschlicher Kenntnisse

und Gelehrsamkeit. Daher kann man auch zu vielen christlichen Lehrern sagen, was Jesus den Sadduzäern vorwarf: Ihr wisset die Schrift nicht, ihr versteht ihren eigentlichen wahren Sinn nicht. Denn also spricht Christus, den Weisen und Verständigen sind die göttlichen Dinge verborgen, aber den Unmündigen, den Kindern, den Ungelehrten und Unweisen uud Unangesehenen vor der Welt sind sie entdeckt. Denn diese letztere lernen von Jesu Sanftmuth und Herzens-Demuth, und erfüllen Seine Gebothe, wodurch sie Seine Jünger werden. Menschen mit einem zutrauensvollen, einfältigen, ungeheuchelten Kindersinne wird das Reich Gottes und das Geheimniß desselben geöffnet. Die Weltmenschen haben immer gegen die Lehrer der Weisheit etwas einzuwenden. Bald setzen sie an ihnen aus, daß sie nicht, wie andere Menschen, essen und trinken; bald ist es ihnen nicht recht, daß sie, wie andere, essen und trinken, mit gemeinen Leuten und unangesehenen Menschen umgehen, und sich nicht im Aeußern von andern unterscheiden. Aber von ihren Kindern wird die Weisheit als gerecht erkannt; an ihnen rechtfertigt sie sich als göttliche Weisheit. (Matth. 11, 18. 19. 25. 29.)

Ihr wisset die Kraft Gottes nicht, fügt Jesus noch bey; ihr kennet Seine unbegränzte Allmacht nicht, und wollt sie nach euern irdischen Begriffen beurtheilen. Wenn ihr die Kraft Gottes, Seine Größe und Allmacht känntet, so würdet ihr nicht an der Auferstehung zweifeln. Er, der mit einem

Wort die ganze unermeßliche Welt schuf, wird auch den gefallenen und in das Irdische versunkenen Menschen, den Er zu Seinem Ebenbilde geschaffen hat, wiederherstellen und Alles neu machen.

Um sich aber von den Eigenschaften Gottes richtige Begriffe zu bilden, muß man des Geistes der Wahrheit empfänglich seyn, und sich denselben durch Treue und Glauben zu eigen machen. Denn nur in Seinem Lichte kann man das Licht sehen, und die Wahrheit erkennen.

Groß und erhaben ist unser Gott, unermeßlich Seine Werke, unergründlich Seine Rathschläge, unendlich Seine Liebe zu Seinen Geschöpfen. Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, unsere Wege sind nicht Seine Wege. So viel der Himmel erhabener ist, als die Erde, sind auch Seine Gedanken und Wege erhabener, als die unsrigen.

Selig der Sterbliche, dem es vergönnt ist in die Tiefe der Weisheit Gottes einen Blick zu thun! Wie klein, wie elend und armselig müssen ihm alle die künstlichen Grübeleyen der sich weise dünkenden Erdenkäfer vorkommen, die nicht einmal wissen, was sie sind, woher sie kommen und wohin sie gehen, die, wie Gras mit ihren hochgepriesenen Werken vor der Sonne verdorren, und sich dennoch unterstehen, Gottes Weisheit nach ihren irdischen Ideen beurtheilen zu wollen.

Wie groß hingegen ist der Demüthige, der sich zu den Füßen des göttlichen Lehrers setzt, wie ein

Schüler auf alle Worte höret, die aus Seinem Munde gehen, und nichts wissen will, als was er aus dieser Quelle empfängt. Sein Geist erhebt sich allmählig; er wird über die Höhen der Erde emporgeführt, das Irdische verschwindet vor seinen Augen, er sieht die Geheimnisse des Unsichtbaren sich entwickeln und lernt die erhabene Bestimmung erkennen, zu der er berufen ist. Er soll über Tod und Vergänglichkeit herrschen und vor Gottes Throne seinen Beruf erfüllen. Dort erblickt er das große Ziel seiner Hoffnungen, und strekt sich immer voran, um es zu erreichen, und das Leben im Leben zu finden.

Die Beantwortung der auf dem Titel aufgestellten Frage besteht also kurz zusammengefaßt, in folgendem:

Tod ist der Mangel des Lebens aus Gott, und der Inbegriff aller der Uebel, welche aus der Trennung vom Leben entstanden sind. Der leibliche Tod ist ein Theil dieses Todes, so wie der ganze Zustand der Unwissenheit, und aller Irrthümer, bösen Neigungen, Untugenden und Laster, in welche der Mensch gefallen ist, theils in diesem Leben, theils im Fortleben nach dem leiblichen Tode.

Todtenbehältniß ist der unsichtbare Aufenthaltsort der Verstorbenen, unter der Gewalt des Fürsten der Finsterniß, seines Verführes, wo er

den Wirkungen der verderbten Natur im Unsichtbaren noch ausgesetzt bleibt.

Errettung vom Tode ist die Befreyung aus der Gefangenschaft und Sklaverey des Verführers und Fürsten der Finsterniß, theils in diesem Leben, theils in dem Leben nach dem leiblichen Tode, und ein Anfang des Lebens in Gott. Die Folge dieser Errettung ist: Wahrheit, statt der Irrthümer, Erkenntniß, statt der Unwissenheit, Tugend, statt der Laster, Freyheit statt der Gefangenschaft und Sklaverei, Geist Gottes, statt des verkehrten und verderbten menschlichen Geistes; Befreyung aus dem Behältniß, wo der Tod nach dem leiblichen Tode noch herrscht, aus der Unterwelt, oder dem Hades; Wiedergeburt durch Wasser und Geist.

Auferstehung von den Todten ist die vollkommene Wiedergeburt nach Leib und Geist, das vollendete Leben in Gott, die vollendete und ewige Befreyung von allen Folgen des Todes, welchen der erste Mensch und Stammvater des ganzen Menschengeschlechts gestorben ist; die vollendete Wiederherstellung aller Dinge, wie sie vor dem Falle waren. Sie ist der Eingang in das vollkommene, ewige Leben aus Gott und in Gott, durch welchen der vom Tode errettete Mensch vor den Thron Gottes kommt, und mit dem Anschauen Gottes in alle Ewigkeiten ohne Aufhören beglückt wird. Sie ist die vollkommene Erhörung der letzten Bitte des Gebethes des Herrn: Erlöse uns von dem Argen.

Die Mittel und Anstalten Gottes zur Errettung der Menschen vom Todeszustande und zu ihrer Wiederbringung zum Leben aus Gott, sind der Inhalt der ganzen Religion des alten und neuen Bundes. Sie sind in einem einzigen Worte, in einem einzigen Namen zusammengefaßt, in dem Namen Jesus Christus. Das Wort, oder die Lehre vom Kreutze ist die Errettung vom Tode, die Wiederbringung zum Leben. Sie ist den Weisen und Verständigen der Welt eine Thorheit; aber denen, die errettet werden, ist sie eine Gottes-Kraft. Diesen ist Christus Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Errettung.

Möchte doch ein heilsamer Schrecken vor dem Tode und Todeszustande alle Menschen, die im Leichtsinne dahin leben, durchdringen, und sie vermögen, alle Kräfte anzustrengen, um aus demselben herauszutreten, und von dem Geiste aus Gott in die höhern Regionen emporgehoben zu werden, wo allein Wahrheit und Leben ist. Möchten alle im Gefühle ihrer Unwissenheit und Schwachheit Denjenigen anerkennen und anrufen, der ihnen allein Stärke, Kraft und Weisheit geben kann, Gottes Kraft und Gottes Weisheit! Denn es ist nirgendwo anders eine Errettung aus der Gefangenschaft des Todes zu finden und es ist den Menschen kein anderes Rettungs-Mittel gegeben, als allein der gekreuzigte, auferstandene und verklärte Gott-Mensch, Jesus Christus von Nazareth, dem alle Gewalt übergeben ist im Himmel und auf Erden, hochgepriesen in alle Ewigkeit.

Wenn der Herr Zions Gefangene wiederbringt,
Da wird es ihnen seyn, als träumten sie;
Ihr Mund wird voll Lachens,
Ihre Zunge voll Jauchzens seyn!
Da wird man unter den Völkern sagen:
Der Herr thut Großes an ihnen!
Ja, der Herr thut Großes an uns.
Darüber freuen wir uns!
Wir säeten zwar mit Thränen,
Aber mit Frohlocken ärnten wir.
Der Säemann weinte, da er zu säen ausgieng;
Nun jauchzt er, da die Garbenzeit gekommen ist.

Laß, o Herr, das Seufzen der Gefangenen zu Dir dringen,
Errette die zum Tode Verurtheilten
Durch Deinen starken Arm!

O daß die Hilfe aus Zion für Israel käme
Und der Herr Sein gefangenes Volk befreyte!
Dann wird Jakob sich freuen und Israel jauchzen!

Zugabe.

Die Lehre von Mittelörtern zwischen Himmel und Hölle, findet sich häufig in den Schriften der Kirchenlehrer der erstern Jahrhunderte, in dem Macarius, Origenes, Augustinus, Clemens Alexandrinus, Ephrem Syrus, Chrysostomus, Ambrosius und mehreren andern.

Es giebt zwar nur zwey Hauptörter, Himmel und Hölle, nur zwey Hauptreiche, das Reich des Lichts und das Reich der Finsterniß. Wer glaubt und getauft wird, der wird selig, wer nicht glaubt wird verdammt. Die Gottlosen gehen in die ewige Pein, aber die Gerechten in das ewige Leben. Die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führt; die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der in das Leben einführt.

Dieß hindert aber nicht, daß nicht ein Mittelort seyn könne. So ist in der äußern Natur zwischen Sommer und Winter der Frühling und Herbst, zwischen Nacht und Tag die Dämmerung, zwischen Licht und Finsterniß der Schatten.

Dieser Mittelort ist für uns nicht sichtbar; er ist auch keine von der unsrigen verschiedene oder abgesonderte Welt. Er ist ein in unserer Welt befindlicher Ort, der sich durch die ganze sichtbare Welt, nach verschiedenen Graden ausbreitet, in der Erde, über der Erde, in der Luft, so weit sie reicht ꝛc.

Augustinus sagt, die Verstorbenen kommen in keine grobirdische Oerter, wie unser jetzige Leib, sondern in solche, die denselben ähnlich sind, in verborgene Oerter der Ruhe, des Glücks, oder der Entbehrung und Leiden.

Man nimmt gewöhnlich sieben Abtheilungen an, wovon drey unter dem Einflusse unserer Planeten, und vier über demselben sind. Dieß ist aber nur eine Meynung und keine Gewißheit. In der Mitte der drey obern und der drey untern Bleibstätten, wäre das Paradies.

Grobe, halsstarrige Sünder, Gotteslaugner, Geist-Läugner, Spötter, große Verbrecher ꝛc. kommen in den untersten finstern Kerker, vermuthlich im Innern der Erde, welcher gar wohl eine Hölle genennt werden kann, ob er gleich von der eigentlichen Hölle, dem Feuerpfuhl, dem brennenden Schwefelort, in Ansehung der Heftigkeit der Quaal sowohl, als der Dauer, noch sehr verschieden ist.

Ja eine leidlichere, aber noch sehr unruhige und angstvolle und genußleere Region, vermuthlich auf der Erde, kommen sinnliche, fleischlichgesinnte, wollüstige, leichtsinnige Menschen, nicht Spötter, aber die ohne Religion und ohne Grundsätze lebten. Diese halten sich noch auf dieser Erde, in ihren vorigen Wohnungen, bey den Gräbern ꝛc. in großer Unruhe und beständiger Angst auf.

Natürlich gute und gerechte Menschen, bey denen kein Anfang zur Wiedergeburt gemacht worden, keine ernstliche Sinnesänderung vorgegangen ist, keine rechte Reue, keine wahre Traurigkeit über ihren verderbten, von Gott entfernten natürlichen Zustand statt gehabt hat, vielleicht wohl eine Erweckung, aber kein eigentliches Fortschreiten, sowohl in der Erkenntniß, als in der Heiligung angetroffen wird, mögen in eine höhere, leidlichere, aber immer noch manchen Leiden und Widerwärtigkeiten ausgesetzte, dem Eindrucke des Frostes und

der Hitze unterworfene Region kommen, die vermuthlich in der in Rücksicht unserer Erde obern Luft ist.

Ohne Wiedergeburt kann man nicht in das Paradis eingehen.

In die drey untern Abtheilungen des Mittelorts kommt bey weitem die größte Zahl der Verstorbenen. Aus ihnen geschehen die allermeisten Geister-Erscheinungen. Sie haben ihren Grund in der Unruhe, welche die Verstorbene quält, und in ihrer Anhänglichkeit an die Dinge dieser Welt.

Nicht ohne Ursache wird uns der leibliche Tod als ein Zeitpunkt von der größten Wichtigkeit geschildert. Er entscheidet unser Schicksal auf lange Zeiten, Jahrhunderte, Jahrtausende und Ewigkeiten hinaus.

Daher sagt der Kirchenlehrer Ephrem Syrus (*) und Chrysostomus: (**) das Geheimniß des Todes ist groß und verborgen, und niemand kann es entdecken. Schröcklich und entsetzlich ist es, was alsdann den Seelen der Gottlosen begegnet.

Beym Ausgang aus diesem Leben, sagt Simeon Thaumastos, (***) geht ein großes Geheimniß mit der Seele vor. Es sind sowohl die guten Engel und die Menge der himmlischen Heerscharen, als auch alle widrige Mächten, und die Fürsten der Finsterniß zugegen. Beyde suchen die Seele in ihre Behältnisse zu ziehen. Hat der Verstorbene allhier gute Kräfte erlangt, und ein christlich frommes Leben geführt, so begleiten sie ihn am Tage des

(*) Sermo in eos qui in Christo obdormierunt.
(**) Homilia LIV. in Matth. 15.
(***) Serm. de medit. mortis, T. VII. Bibl. PP. p. 1228.

Abschieds; denn er hat sich dieselben zu Freunden gemacht. Hat er aber seinen Begierden gefolgt, die Lüste des Fleisches vollbracht und die Eitelkeit dieser Welt geliebt, so stehen am Tage des Ausgangs die bösen Geister um ihn; sie umgeben ihn, und lassen ihn nicht zu den Engeln Gottes sich nahen, sondern bemächtigen sich der Seele, die ihren Verführungen Folge geleistet hat, und bringen sie in ihre Wohnungen, in dunkle und traurige Oerter, wenn sie auch gleich darüber weint und jammert.

Jeder Mensch muß ein scharfes, feuriges und strenges Gericht ausstehen, und, wenn er es hier, alldieweil er noch im Leibe wallet, wo es ihn viel leichter ankommt, und auch zuträglicher ist, versäumt hat, so muß er es unausbleiblich nach seinem Ableben ausstehen. (*) Augustinus sagt, es werde recht und heilsamlich geglaubt, daß die Seelen gerichtet werden, sobald sie aus den Leibern geschieden sind, ehe sie noch zu dem Gerichte kommen, darin sie, nach wiedererlangten Leibern, gerichtet werden.

Ambrosius sagt: Auch Ezechiel und Daniel müssen durch ein Feuer gereinigt werden; alle müssen durch dasselbe durchgehen, er sey gleich ein Johannes, oder ein Petrus.

Den Gerechten und Wiedergebornen ist aber dieses Feuer nicht eine Strafe oder eine Quaal, wie den noch Unreinen; sondern es dient dazu, vor allen Engeln und Teufeln offenbar zu machen, daß sie völlig überwunden haben, der böse Feind keine Gewalt mehr über sie hat, nichts mehr an

(*) Hebr. 9. 27. Pred. 11, 9. u. f.

ihnen anzuklagen oder zu tadeln findet, sondern sich vor ihnen beugen, und sie für seine Richter anerkennen muß.

Cåsarius Arelatensis sagt: (*) Alle Heiligen, welche Gott treu dienen, im Gebeth beharren und in guten Werken anhalten, so daß sie weder grobe, noch geringe Sünden begehen, werden ohne Gewaltsamkeit durch dasselbe Feuer durchgehen, und ohne davon beschådigt zu werden. Der Apostel sagt, im Feuer muß es offenbar werden.

Man kann unter diesem Feuer das Gerichtsfeuer verstehen, durch welches jeder Verstorbene durchgehen muß, und welches denen, welche das Gericht noch nicht auf dieser Welt in ihrem Innern durchgegangen haben, Angst und Schrecken genug verursachen wird, wie man sie bey einem Feuer empfindet, das unsere Habseligkeiten verzehrt. Es ist ein schrecklicher Zeitpunkt für alle Unwiedergebornen, welche den Richter nicht zu ihrem Freunde haben. Eben so kann man die Strafen zur Besserung ein Feuer nennen, weil sie den Zweck haben, wie ein Feuer, alles Unreine, Unlautere, Vergångliche, Irrige und Falsche zu verzehren.

Der Abt Quaricus sagt: Wer ist so vollkommen und so heilig, der, bey seinem Tode, nicht das geringste dem Feuer schuldig sey, so daß er alle Schlacken in sich so ganz habe ausbrennen lassen, und zu denen gehöre, welche ein vollkommen reines Herz haben, das ganz mit dem Willen Gottes vereinigt ist?

Nach dem Ausgange aus dieser Welt werden die Gerechten alsbald von den Ungerechten geschieden,

(*) Homil. IX. in 1 Cor. IV.

und jene von den Engeln in selige Oerter geführt, in das Paradieß, wo sie den Umgang und das Gespräche der Engel und Erzengel und das Anschauen des Herrn und Erretters Jesus Christus genießen; (aber nicht das unmittelbare Anschauen der Gottheit, welches erst nach der Auferstehung statt hat.)

Origenes schreibt: (*) Ich achte, daß alle Heiligen nach ihrem Abschiede aus diesem Leben an einem Orte bleiben, den die Schrift das Paradies nennt, als in einem Unterweisungsorte, gleichsam in einer Schule, wo sie von allem dem, was sie auf Erden gesehen haben, unterrichtet werden, so wie auch vom Vergangenen und Zukünftigen. Ist nun einer reines Herzens und lauteren Sinnes, so steigt er von da in die höhern Regionen auf und gelangt zu den Reichen des Himmels. Man sieht daraus, daß, nach des Kirchenvaters Origenes Meynung das Paradies der unterste Ort der Himmel ist, und daß ein Aufsteigen für diejenige statt hat, die sich unterweisen lassen und in der Erkenntniß zunehmen.

Schoos Abrahams, sagt Bernhardus, ist der zwar noch dunkle, aber doch ruhige Ort, wo dieser Glaubensvater auf den Erlöser wartete. Daraus habe Christus die Seelen genommen, und sie unter den Altar Gottes versetzt, und in Seiner Hütte verborgen, bis die Zeit kommt, da die Zahl ihrer Brüder erfüllt ist, und sie alle das zubereitete Reich empfangen. Dieser Altar Gottes, sagt Bernhardus, ist die verherrlichte Menschheit Jesu Christi, in deren Glanz die Heiligen süße ruhen. Sie ziehen hier den

---

(*) Origenes, de principiis, L. II. in fine.

geistlichen Leib an, den Leib und das Blut, welches Christus zu essen und zu trinken gibt, und in welchem sie auferstehen.

Clemens von Alexandrien (*) sagt: die kleinen Kinder, werden, wenn sie sterben, einem Engel übergeben, der für sie sorgt, sie leitet, damit sie Erkenntniß erlangen und in eine bessere Bleibstätte kommen, nachdem sie gelitten haben, was sie hätten leiden müssen, wenn sie im Leibe geblieben wären. Sie stehen unter der Aufsicht gewisser Engel, von welchen sie unterrichtet, von der Erbsünde gereinigt und von der Weisheit zu reinen Jungfrauen gebildet und geschickt gemacht werden, Gott zu schauen.

Aus dem Glauben an eine fortwährende Läuterung und Reinigung nach dem Tode fließt die Empfehlung der erstern Kirchenlehrer für die Verstorbenen zu bethen, welches ganz überflüßig und unstatthaft gewesen wäre, wenn die Verstorbenen, ohne Mittelzustand, in die Hölle oder in den Himmel kämen.

Clemens von Rom sagt: Laßt uns für unsere verstorbene Brüder bethen.

Clemens von Alexandrien sagt: darum hat der Herr denen in der Unterwelt die gute Botschaft vom Reiche Gottes verkündigt, (weil nämlich aus derselben noch eine Erlösung ist). Anderwärts sagt er, die Buße oder Sinnesänderung geschehe entweder hier, oder in einem andern Orte; denn es ist kein Ort von der Barmherzigkeit Gottes ausgeschlossen.

Cyrillus von Jerusalem sagt: Wir bitten für alle, die bey uns verstorben sind, weil wir glauben, daß das Gebeth den Seelen eine mächtige Hilfe ist.

Epiphanius: Wir halten das Gedächtniß der

(*) In Eclogis Theodoti §. 49. p. 1. auct. Bibl. gr. PP. p. 207.

Heiligen und der Sünder; für letztere rufen wir die göttliche Barmherzigkeit an.

Chrisostomus: Man soll auch wegen der Verstorbenen bey Gott Fürbitte thun, damit Er ihnen gnädig sey. Es ist nicht umsonst von den Aposteln verordnet, daß man bey Verhandlung der hohen Geheimnisse auch der Verstorbenen erwähne.

Tertullian gibt einer Wittwe den Rath, für die Seele ihres verstorbenen Mannes zu bethen; und ihm dadurch eine Erleichterung zu verschaffen.

Ambrosius gab einem Freunde, der über den Tod seiner Schwester übermäßig trauerte, den Rath, sie nicht sowohl zu beweinen, als vielmehr mit dem Gebethe ihr beyzuspringen.

Augustinus bethete für seine verstorbene Mutter Monica, daß ihr Gott nach Seiner Barmherzigkeit ihre Sünden vergeben wolle, und sagt ausdrücklich: Man kann nicht zweifeln, daß durch das Gebeth der heil. Kirche, durch heilsame Opfer und Allmosen für die Seelen abgestattet, den Verstorbenen Hilfe wiederfahre. Dieß beweiset auch der Gebrauch der ganzen Kirche, da unter den priesterlichen Gebethen auch die Verstorbenen Gott vorgetragen werden. .. Wer den Seelenacker nicht gebaut hat, sondern Dornen und Disteln hat darauf überhand nehmen lassen, der muß in dieser Zeit den Fluch tragen und nach dem Tode entweder das Reinigungsfeuer, oder gar die ewige Pein leiden. Man halte dieß nicht für gering. Denn das Reinigungsfeuer wird schwerer und peinlicher seyn, als alle Strafe, die man auf dieser Welt sehen, hören oder empfinden mag. Wir werden darin so lange bleiben müssen, bis alle Schwachheits- oder Nachläßigkeits-Sünden, als Holz, Stroh und Stoppeln, ganz an uns verbrannt sind.

Anderer Stellen jetzt nicht zu gedenken.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Was ist Tod? Todtenbehältniß, Errettung vom Tode und Auferstehung von den Todten?

Straßburg 1810

Polem. 2032 i#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775502-8